

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mars

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen . . . 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Penny
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Penny
Reklamen . . . 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Penny
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Postfach 3262 Elberfeld. — Verleger: J. J. J. J. J.
Erfüllungsort: Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
R.-M. 1.00, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich R.-M. 0.75, einschließlich Postenlohn
Durch die Post monatlich R.-M. 2.00 mit „Wochenchau“ und R.-M. 1.50 ohne
„Wochenchau“, einschließlich Postenlohn, auswärts einschließlich Beleggeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Brück-Strasse 50. — Fernr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Diller-Strasse 62/627. — Fernr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 82 — 48. Jahrgang

Montag den 9. April 1934

Einzelpreis 15 Pfg.

Transferfrage und Auslandschulden

Erklärungen von Dr. Schacht in Basel

Basel, 9. April. (Kunstspr.) Die am Samstagmittag in Basel begonnenen Vorbesprechungen der amerikanischen, englischen, schweizerischen, holländischen, schwedischen Gläubiger Deutschlands über die Transferfrage wurden auch am Sonntag und Montag fortgesetzt. Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der von Pressevertretern gebeten worden war, verschiedene Fragen zu deutschen Auslandschuldenlage zu beantworten, betonte gegenüber dem Vertreter des DAB. ausdrücklich, er sei niemals für eine Nichtanerkennung der deutschen Auslandschulden eingetreten, noch habe er eine solche angeregt. In einem Vortrag vor dem Bond-Club of New York, so fuhr der Reichsbankpräsident fort, habe ich am 9. Oktober 1930 bereits festgestellt, und stelle dies hiermit wieder fest, daß wir alle Anleihen und Kredite, in welchen Geld durch private Anleger oder kommerzielle und finanzielle Kreditgeber investiert worden ist, als private Schulden betrachten, gleichgültig welcher Ursache sie ihre Entstehung verdanken, ob einer politischen oder nicht politischen. Deutschland ist entschieden gewillt, diese Schulden zu bezahlen. Das gegenwärtige deutsche Schuldenproblem ist nicht eine Frage der Nichterfüllung, da jeder deutsche Schuldner, gleichgültig, ob Privatbankguthaber oder öffentlicher Schuldner, nach den gegenwärtigen gesetzlichen Vorschriften den vollen Betrag seiner Verpflichtungen in Reichsmark in die Konvertierungskasse für Reduktion der Treuhänder des fremden Gläubigers zu leisten hat. Das Deutschland zur Zeit nicht bewirken kann, ist, die fremden Devisen für diese Reichsmarkzahlungen zur Verfügung zu stellen, da Deutschland nicht genügend Devisen verdient, um den Transfer zu bewerkstelligen.

Auf die Frage nach der gegenwärtigen Devisenlage und ob, wenn keine Devisen für Transferzwecke verfügbar seien, der Reichsbankpräsident glaube, daß ein Transferausgleich eintreten werde, antwortete Dr. Schacht: Wie die Dinge liegen, scheint mir ein Transferausgleich unter den gegenwärtigen Umständen unvermeidlich zu sein.

Auf die nächste Frage: Glauben Sie, daß eine Herabsetzung der Zinssätze für die bestehenden Anleihen zweckmäßig wäre, erwiderte Dr. Schacht: Da die Lage des Welthandels sich so sehr verschlechtert hat, glaube ich, daß jede Zinsherabsetzung von Nutzen sein würde. Ich glaube sogar, daß eine solche Herabsetzung aus ökonomischen und moralischen Standpunkt aus gerechtfertigt wäre, da die gegenwärtigen Zinssätze in allen Ländern allgemein zu rückgegangen sind. Es scheint mir daher nicht fair zu sein, 6 und 7 v. H. Zinsen zu nehmen, wenn alle anderen Anleihen der großen industriellen Länder viel geringere Zinssätze aufweisen. Wer selbstverständlich kann oder will Deutschland keine einseitige Herabsetzung in den Zinssätzen herbeiführen. Es ist Aufgabe der Gläubiger, zu entscheiden, ob eine Herabsetzung der Zinssätze nicht eine vernünftige Maßnahme wäre.

Die Pressevertreter wiesen alsdann den deutschen Reichsbankpräsidenten auf die Gerüchte hin, daß Deutschland wegen seiner Kredite zur Finanzierung seiner Einfuhr für Rohstoffe verhandelt. Sie boten auch hierüber um Auskunft. Dr. Schacht erklärte: Ich habe niemals um neue fremde Kredite nachgesucht, noch darüber verhandelt. Ich wünsche, die alten Schulden zu bezahlen und nicht neue Schulden zu machen. Da es aber Deutschland an Devisen mangelt, sind wir gezwungen, unsere Einfuhr von Rohstoffen zu beschränken, was naturgemäß eine weitere Restriktion des Welthandels bedeutet. Ich habe jedoch eine gewisse Hoffnung, daß Abmachungen zwischen Deutschland und seinen Gläubigern gegebenenfalls ermöglicht werden können, durch welche Deutschland in die Lage versetzt würde, seine Rolle als Groß-Rohstoffkäufer, die es in der Vergangenheit gespielt hat, weiter zu spielen. Nur auf diese Weise kann es Deutschland ermöglicht werden, seine Schulden zu bezahlen. Es gibt nur einen Weg, alte Schulden abzutragen, nämlich den der künftigen Geschäftsbeförderung.

Kommt Barthou nach Berlin?

Pariser Reise François-Poncets

PARIS, 9. April. Die Pariser Presse meldet aus Berlin, daß Botschafter François-Poncet am Sonntagabend mit dem Nordexpress nach Paris abgereist ist.

PARIS, 9. April. (Kunstspr.) Die Agentur Havas erklärt zu der Pariser Reise des Botschafters, daß er einen achtstägigen Urlaub in der französischen Hauptstadt verbringen werde. Trotzdem wollen die Gerichte nicht bestimmen, daß François-Poncet mit Außenminister Barthou sehr wichtige Besprechungen haben werde, die sich auf den Stand der deutsch-französischen Abrüstungsverhandlungen im allgemeinen und in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeit eines Besuchs Barthous in Berlin im besonderen beziehen sollen.

Der Pariser Midi bezeichnet die Pariser Reise des französischen Botschafters als das wichtigste Ereignis des Tages. Das Blatt will erfahren haben, daß der deutsch-französische Meinungsaustausch über die Abrüstungsfrage, der seit Januar einen gewissen Stillstand erfahren hat, demnächst wieder aufgenommen werden könnte. Wenn der Boden sich als günstig erweise, würde Barthou unter Umständen die Gelegenheit seiner Reise nach Paris und Prag dazu benutzen, um auch Berlin einen Besuch abzustatten.

Ueber 1/2 Million Arbeitslose weniger

Erfolg der Arbeitsschlacht im März
Ausführungen des Präsidenten Syrup

BERLIN, 9. April. (Kunstspr.) Vor Pressevertretern machte der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Dr. Syrup am Montag hochinteressante Mitteilungen über das Ergebnis der neuesten Arbeitszählung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Er führte dabei aus:

Der offizielle Monatsbericht der Reichsanstalt über den Stand der Arbeitslosigkeit am 31. März kann mit seinen Einzelheiten erst morgen veröffentlicht werden. Im Hinblick auf die Bedeutung dieser Zählung, der ersten nach dem Beginn der Frühjahrsschlacht gegen die Arbeitslosigkeit, wollte er aber schon heute als bereits feststehendes Endergebnis bekannt geben:

Wir haben im Monat März einen großen Erfolg zu verzeichnen, nämlich einen Rückgang an Arbeitslosen um mehr als einer halben Million, genau um 570000. Der Stand der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen ist damit am 1. April auf rund 2,8 Millionen gesunken. Was diese Zahl bedeutet, zeigt der Vergleich mit dem Vorjahre. Am 1. April 1933 verzeichneten wir 3,3 Millionen Arbeitslose. Im Laufe eines Jahres, vom 1. April 1933 bis zum 1. April 1934, ist somit die Zahl der Arbeitslosen genau um die Hälfte vermindert worden.

In diesem Zusammenhang rief Präsident Syrup die große zahlenmäßige Entwicklung der Arbeitslosigkeit in die Erinnerung zurück: Anfang 1933 rund 6 Millionen Arbeitslose.

laub in der französischen Hauptstadt verbringen werde. Trotzdem wollen die Gerichte nicht bestimmen, daß François-Poncet mit Außenminister Barthou sehr wichtige Besprechungen haben werde, die sich auf den Stand der deutsch-französischen Abrüstungsverhandlungen im allgemeinen und in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeit eines Besuchs Barthous in Berlin im besonderen beziehen sollen.

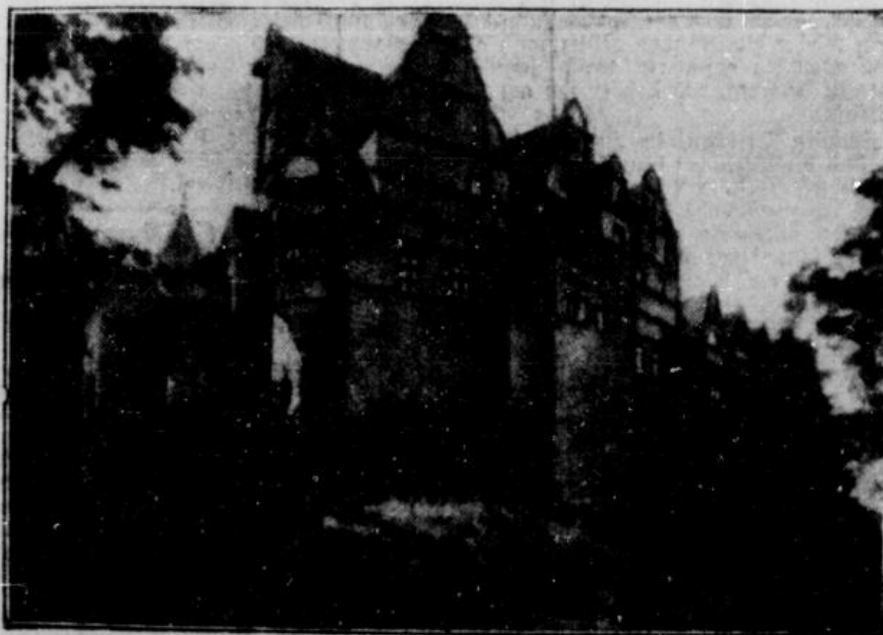
Der Pariser Midi bezeichnet die Pariser Reise des französischen Botschafters als das wichtigste Ereignis des Tages. Das Blatt will erfahren haben, daß der deutsch-französische Meinungsaustausch über die Abrüstungsfrage, der seit Januar einen gewissen Stillstand erfahren hat, demnächst wieder aufgenommen werden könnte. Wenn der Boden sich als günstig erweise, würde Barthou unter Umständen die Gelegenheit seiner Reise nach Paris und Prag dazu benutzen, um auch Berlin einen Besuch abzustatten.

Ständiger Rückgang dieser Zahl bis Ende November 1933 auf rund 3 1/2 Millionen; Answachen der Arbeitslosen im strengen Wintermonat Dezember 1933 auf 4 Millionen, fortgesetzt gesteigerten Rückgang bis zum 1. April 1934 auf 2,8 Millionen.

Diese wenigen Zahlen sprechen für sich. Der unbestreitbare feste Wille der Reichsregierung hat ein großes Ergebnis erzielt. Höher jedoch als die materiellen Maßnahmen der Regierung im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wertet Präsident Dr. Syrup die erzielte seelische Umstellung des ganzen Volkes zur Frage der Arbeitslosigkeit. Im Gegensatz zu der stumpfen Resignation der langen Krisenjahre ist es jetzt Überzeugung aller Volksgenossen geworden, daß jeder Willensentsatz, jede Anstrengung und jedes Opfer des einzelnen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit selbstverständliche Pflicht ist. Diese Einstellung wird, führte Dr. Syrup aus, bei der kritischen Betrachtung der Entwicklung der deutschen Arbeitslosigkeit im Ausland nur selten gewürdigt. Sie ist im Grunde auch nur aus dem Mitleiden verständlich. Trotz allen Erfolgen wollen wir uns aber, damit schloß Präsident Dr. Syrup seine Ausführungen, bewußt bleiben, daß:

der Kampf in diesem Sommer mit gleichem Nachdruck weitergeführt werden muß.

Er wird sich in erster Linie gegen die verbliebenen Hochburgen der Arbeitslosigkeit, die Großstädte und Industriebezirke, richten; dabei wird die Verminderung der Arbeitslosigkeit in der Reichshauptstadt Berlin eine besondere Rolle spielen. Der Frühjahrserfolg gibt uns das Recht zu der bestimmten Erwartung, daß auch die neuen Ziele im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit bei gleicher Anspannung aller Kräfte erreicht werden.



Die Oberburg in Kranichfeld (Thüringen)

in reiner Renaissancebau mit hohen Giebeln über dem Mittel, ist am Freitag einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Der Brand entstand dadurch, daß die Flammen von verbrannten Laub abfielen den die Schloßmauern umrankenden wilden Wein ergriffen. Obwohl die Bekämpfung des Feuers mit allen Mitteln in Angriff genommen wurde, wurde das Gebäude mit seinen beträchtlichen Kunstwerken vernichtet.

„Ein merkwürdiges, verwickeltes diplomatisches Spiel“

Englische Wälderstimmen
zu der französischen Note

LONDON, 8. April. (Drahtb.) Die englische Sonntagspresse schlägt in ihren Berichten über den Inhalt und die Wirkung der neuen französischen Note wieder einen recht optimistischen Ton an, in dem besonders das angebliche französische „Zugeständnis“ hervorgehoben wird, einer begrenzten deutschen Aufrüstung unter gewissen Bedingungen zuzustimmen. Eine gewisse Beeinflussung dieser Berichte aus Pariser Quellen ist nicht zu verkennen.

Der Pariser Berichterstatter des „Observer“ gibt den vorsichtigen Stimmen Ausdruck, indem er erklärt, daß das neue französische „Zugeständnis“ mit einem Drahtverbau von Bedingungen umgeben werde. Der diplomatische Mitarbeiter des Blattes meldet, daß die französische Note zwei neue Elemente enthalte, nämlich:

1. Frankreich erklärt sich bereit, mit England in einen Meinungsaustausch über die Durchführbarkeit einer Abrüstungsvereinbarung einzutreten, in der ein gewisses Maß deutscher Aufrüstung anerkannt wird, vorausgesetzt, daß eine solche Aufrüstung begrenzt ist und die Begrenzung einer internationalen Kontrolle und Überwachung unterliegt, die nicht nur Deutschland, sondern jedem Unterzeichnerstaat in genau derselben Weise auferlegt werde.

2. Frankreich begrüßt die in den englischen Fragen enthaltene Andeutung, daß England nunmehr bereit sei, weitere Ausführungsbedingungen zu erörtern.

Die unmittelbaren Auswirkungen der französischen Note auf die englische Politik würden darin bestehen, daß man jetzt die Möglichkeit eines europäischen Abkommens für die Stabilisierung der Rüstungen innerhalb festgelegter Grenzen untersuchen könnte.

PARIS, 9. April. (Drahtb.) Auch die Montag-Morgenblätter beschäftigen sich eingehend mit der durch die französische Antwortnote geschaffenen Lage. Der diplomatische Korrespondent des Arbeiterblattes „Daily Herald“ schreibt: Zwischen London und Paris ist ein merkwürdiges und verwickeltes diplomatisches Spiel im Gange. Die britische Regierung sucht die französische Regierung zur „grundlegenden“ Annahme eines gewissen Maßes deutschen Aufrüstens zu veranlassen, ohne sich selbst in der Frage der Garantien für die Ausführung eines Abkommens endgültig festzulegen. Die französische Regierung sucht die britische Regierung zur „grundlegenden“ Annahme der Idee der Ausführungsbedingungen und Ziffernangaben zu veranlassen, ohne sich selbst in der Frage der deutschen Aufrüstung festzulegen. Die Gefahr besteht, daß der Gedanke einer Rüstungsverminderung in aller Ruhe beiseite geschoben wird.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ sagt: Die französische Note läßt die britische Anfrage nach der Art der verlangten Garantien unbeantwortet. Die Franzosen haben es annehmend nicht eilig, ihre Bedürfnisse hinsichtlich der Sicherheit zu bezeichnen. Sie wollen offenbar erst sehen, wie das Abkommen aussehen wird, und besonders, wieviel Aufrüstung Deutschland zuzulassen werden soll, bevor sie ihre eigenen Bedingungen für die Annahme erklären. Die französische Note wird insofern als nützlich betrachtet, als sie den bisher immer verworfenen Grundgedanken einer teilweisen deutschen Aufrüstung annimmt. Zugleich ist es aber klar, daß nach französischer Ansicht eine solche Aufrüstung nur zulässig ist, wenn keine Abrüstung Frankreichs zu erfolgen braucht. Dies ist der Punkt, in dem Frankreich sich von dem britischen Stand wegwendet, und die Begegnung ist so grundförmlich, daß das einzige praktisch mögliche Abkommen dem italienischen Vorschlag entsprechen würde, der auf begrenzte Aufrüstung Deutschlands und Beibehaltung der Rüstungen der anderen abzielt.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ führt aus: In einigen Londoner Krei-

fen gibt man sich sehr der Hoffnung hin, daß ein Abbruchabkommen...
Das Blatt fährt fort: Großbritannien...
In Frankreich ist die Lage dagegen voll...

Englische Kompromiß-Neigung

W. London, 9. April. (Drahtb.) In der "Daily Mail" wird behauptet, die britische Regierung erwäge einen neuen Plan, um den französischen Sicherheitswünschen zu entsprechen und dadurch die britische Regierung zu beruhigen...

Befriedigung in Paris

Paris, 8. April. (Drahtb.) Die Pariser Blätter stellen mit Genugtuung fest, daß die französische Antwort auf die englische Anfrage vom 28. März in London mit Befriedigung aufgenommen worden sei. Der "Temps" findet die Haltung der britischen Regierung zu befriedigend, als die öffentliche Meinung Englands sich seit einigen Wochen wegen der Schwierigkeiten, auf die die laufenden Verhandlungen gestoßen waren, sehr nervös gezeigt habe...

Ueber Zusammenhang zwischen Rüstung und Währung

Ausführungen der Financial News

W. London, 9. April. (Drahtb.) "Financial News" bezieht in einem Aufsatz den Zusammenhang zwischen der Rüstungssituation und den Währungen der einzelnen Länder. Das Blatt sagt, die letzte...

französische Note habe die letzte Hoffnung auf eine internationale Abrüstungsvereinbarung beseitigt. Falls eine Vereinbarung zustande kommen sollte, würde sie nur eine Verzögerung der Rüstungen betreffen...

Das Blatt fährt fort: Großbritannien ist auf dem Hausstandsbereich in der Lage, eine Aufrüstung bis zu einem gewissen Grade auslaufenden Mitteln zu decken. Falls nicht ein Weltkrieg die britische Regierung veranlaßt, in großem Maßstabe schnell aufzurufen, eine Möglichkeit, die nicht vollkommen ausgeschlossen werden kann...

In Frankreich ist die Lage dagegen voll...

Danzigs Politik des Ausgleichs mit Polen

Rede Dr. Rauschnings
Schwierigkeiten der Verständigung in den Wirtschaftsfragen

Danzig, 8. April. (Drahtb.) In einer Massenversammlung der Danziger RSDAP sprachen Senatspräsident Dr. Rauschning und Gauleiter Forster über die politische und wirtschaftliche Lage Danzigs. Senatspräsident Dr. Rauschning wies eindringend darauf hin, daß die Aufbauarbeit der nationalsozialistischen Bewegung in Danzig durch die besondere staatsrechtliche Lage Danzigs erheblich erschwert sei...

nicht etwas hinnehmen werde, was die Ehre und die Souveränität des Danziger Staates verletze...

und daß er niemals vor Fanatismen der alten Parteien und ihrem zerstörenden Treiben zurückweichen werde. Der Senatspräsident wandte sich dabei mit großer Schärfe gegen den politischen Katholizismus, der weder mit Christentum noch mit dem Volke etwas zu tun habe...

Sehr eingehend behandelte der Senatspräsident weiter die Fragen der Danziger Außenpolitik.

Die Politik des Ausgleichs mit Polen

sei wie für Deutschland so auch für Danzig eine unerlässliche Voraussetzung für die Zukunft beider Völker. Sie sei nicht zufällig improvisiert, sondern vom Führer angeregt. Auf dem Wege einer Gesamtvereinbarung der Danzig-polnischen Streitfragen sei es gelungen, 18 Streitfälle zu bereinigen, zwei wichtige Abkommen abzuschließen und neben anderen Erfolgen eine erfreuliche Ent-

spannung der Gesamtlage zu erzielen, ohne die Danziger Souveränität und die nationale Würde an irgendeiner Stelle preiszugeben. Senatspräsident Dr. Rauschning ging dann auf die noch immer sehr schwierigen Fragen der Zollkontrolle, der Kontingente und des Warenverkehrs ein. Er wies darauf hin, daß erst ein wirtschaftlicher Ausgleich in den grundlegenden Fragen den vorläufigen Abmachungen zwischen Danzig und Polen, insbesondere dem Eisenabkommen, die rechte Bedeutung geben werde...

spannung der Gesamtlage zu erzielen...

Er brachte aber gleichzeitig zum Ausdruck, daß Danzig bei aller Achtung der neuen Beziehungen zu Polen — andere Wege zu beschreiten entschlossen ist, falls Polen nicht bereit ist, den unerträglichen Schwerezustand zu beenden. "Danzig hat", so erklärte Dr. Rauschning wörtlich, "eine Funktion in dem gemeinsamen Zollgebiet und in einem Hinterland, das sich seiner Lage zusammen mit Deutschland als eines der größten Wirtschaftszentren Europas bewußt zu werden beginnt..."

Lann sich in dieser Funktion zu einer Bedeutung ausmachen, die heute in ihrem Ausmaß nicht abzuschätzen ist. Glück dieser Ausgleich nicht, so lassen die Verträge immerhin noch Möglichkeiten offen, die Danzig eine große wirtschaftspolitische Verantwortung geben würden. Der bisherige Schwerezustand ist jedenfalls nicht länger erträglich und bringt beide Volkswirtschaften nicht weiter. Es sei aber, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, zu betonen, daß Danzig nicht von sich aus, sondern nur im Not-

fall eine große wirtschaftspolitische Verantwortung geben würden. Der bisherige Schwerezustand ist jedenfalls nicht länger erträglich und bringt beide Volkswirtschaften nicht weiter. Es sei aber, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, zu betonen, daß Danzig nicht von sich aus, sondern nur im Not-

fall eine große wirtschaftspolitische Verantwortung geben würden. Der bisherige Schwerezustand ist jedenfalls nicht länger erträglich und bringt beide Volkswirtschaften nicht weiter. Es sei aber, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, zu betonen, daß Danzig nicht von sich aus, sondern nur im Not-

fall eine große wirtschaftspolitische Verantwortung geben würden. Der bisherige Schwerezustand ist jedenfalls nicht länger erträglich und bringt beide Volkswirtschaften nicht weiter. Es sei aber, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, zu betonen, daß Danzig nicht von sich aus, sondern nur im Not-

fall eine große wirtschaftspolitische Verantwortung geben würden. Der bisherige Schwerezustand ist jedenfalls nicht länger erträglich und bringt beide Volkswirtschaften nicht weiter. Es sei aber, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, zu betonen, daß Danzig nicht von sich aus, sondern nur im Not-

fall eine große wirtschaftspolitische Verantwortung geben würden. Der bisherige Schwerezustand ist jedenfalls nicht länger erträglich und bringt beide Volkswirtschaften nicht weiter. Es sei aber, um allen Mißverständnissen vorzubeugen, zu betonen, daß Danzig nicht von sich aus, sondern nur im Not-

Die französischen Spardekrete

Beschwichtigende „Erläuterungen“ der Regierung

Der Beamtenverband für eine „direkte Aktion“

Paris, 8. April. (Drahtb.) Die Regierung veröffentlichte am Sonntag eine Erklärung zu den Spardekreten. Sie nimmt vor allem gegen unzutreffende Auslegungen dieser Dekrete durch die Interessensvertretungen der von den Sparmaßnahmen Betroffenen Stellung. Die Veröffentlichung hat den Zweck, die Unruhe, die sich innerhalb der Beamtenschaft breit gemacht hat und von gewisser Seite geschürt wird, zu dämpfen und die Beamten von aktiven Protesten abzuhalten.

Die allgemeine Stimmung wird sich erst nach Bekanntwerden der zweiten Serie der Spardekrete, die am Montag noch mit den ehemaligen Kriegsteilnehmern beraten wird, genauer beurteilen lassen.

Der Nationalrat des allgemeinen Beamtenverbandes nahm am Samstagabend eine Entschließung an, in der festgestellt wird, daß die Spardekrete der Regierung die Lage der Beamten in erheblicher Weise auf allen Gebieten trafen und daß die Einsparungen bei allen Behörden unweigerlich zu einem vollständigen Stillstand der Beförderung und Neueinstellungen führen müßten. Der Nationalrat habe demgegenüber beschlossen, den Feldzug gegen die Steuerhinterziehung zu verschärfen und den Vorstand zu beauftragen, in Zusammenarbeit mit dem Kartell der öffentlichen Angestellten alle Maßnahmen, auch solche für eine direkte Aktion, vorzubereiten, die geeignet sind, den Unwillen aller Beamten zum Ausdruck zu bringen. Da der Nationalrat, so heißt es in der Entschließung weiter, überzeugt davon sei, daß die Deflation, politisch der Regierung unweigerlich zu neuen Gehalts- und Lohnkürzungen und zur Verschärfung der Arnte führen werde, erkläre er sich mit der unter Führung des allgemeinen Gewerkschaftsverbandes von den Generalkommissionen der Arbeit beschlossenen Aktion einverstanden.

Meuterei in Bolivien?

W. Paris, 9. April. (Drahtb.) Wie aus Lima gemeldet wird, soll nach Angaben von Reisenden in Bolivien am vergangenen Donnerstag unter den Schülern der Offizierschule eine Meuterei ausgebrochen sein. Die Regierungstruppen hätten mit Granaten auf die Offizierschüler geschossen. 120 Teilnehmer seien getötet und einige hundert im Verlaufe der Zusammenstöße verletzt worden.

Wuppertaler Bühnen

Mensch aus Erde gemacht

Drama von Friedrich Griese
Schauspiel Heinrich George mit Ensemble

Die Rolle des Bauern Hans Biermann in Friedrich Grieses Drama ist in ihren brutalen Ausladungen — „Biermann“ wird er einmal im Stück genannt — wie geschaffen für die künstlerische Reifeart des aus ausstehenden wohl bekannten Menschenbilders Heinrich George. Mit einer eigenen Gruppe ist er in diesem Stück auf einer agierenden und seine in der Inszenierung des Berliner Schauspielhauses.

„Mensch aus Erde gemacht“. Griese beschreibt den heute eigentlich überlebten Naturalismus und zieht die in seinem „lange vor unseren Tagen“ spielenden Stück, das er mit unklarer Symbolik durchzieht, die Realität trauer Schauerwirkungen, auch rein äußerlicher Art. Ueber und über mit Blut befeuchtet, läßt er beispielsweise den Bauern auftraten: aus dem vorangegangenen Reden glaubt man zunächst, die Auftritte führten von einem Schlag her, den er von seinem Knecht Konrad (Gedem erhalten hat, dann aber erzählt man, daß Biermann einem Raub zum Leben verholten hat.

Als Handlungsfaden des Dramas ist herauszufallen, daß Biermann, Bauernknecht und auf seinem Hofe Herrschender, fünfzig Jahre und seit zehn Jahren Wimer, ein Auge geworfen hat auf die Waad Vene und sie zur Frau begehrt. Zwölfhundert Jahre sitzen die Vorherrscher Biermanns auf dem Hof und seine erste Frau hat ihm seinen Erben geboren. Das Begehren nach dem Weibe wird gestiftet durch die Sorge um die Nachkommenschaft seines Geschlechts. Doch Vene hält es mit dem Knecht und will mit ihm aus der Leidenschaft fliehen. Denn Konrad hat Geld, „gelunden“ wie er sagt. Aber Vene erkennt an Wert, malen, daß das auf den Tisch geschüttete Geld dem Bauern gehört, und beide wollen es gerade zusammenbrauen und dem Bauer bringen, als dieser in die Stube tritt und den Knecht des Diebstahls bezichtigt. Dem Gerichte will er ihn überantworten, und was er, der Bauernknecht, sagt, ist dort. Zahlensang wird man ihn einperren. Wenn aber Vene sich von ihm losläßt und sein Weib wird, will er Konrad freilassen. Unerbittlich ist der

Bauer, selbst dann, als die Waad ihm geflücht, daß sie Konrad anheuert und von Herz und Biene geträumt hat. Mit der zarten, jugendlichen Kraft seiner Schier über Menschenmaß hinausgehenden Unnatur dringt er in Vene, die nach furchtbaren Seelenkämpfen nachahmt und um ihres Gelfiebten willen das Opfer bringt. In dieses Geschehen stellt Griese die Gestalt des zur Nachtzeit auf dem Hofe erscheinenden und nach dem Rechten sehenden neuen Mannes, in der er so etwas wie das böse Gewissen symbolisiert wissen will. Geheimnisvoll tritt dieser Mann auf und verschwindet durch die sich selbst öffnende Tür. „Die Gesetze sind auf deiner Seite, nicht aber das Recht vor Gott und den Menschen“. Das Unrecht, das er begangen, sei größer als der Diebstahl Konrads, so sagt er weiter zum Bauern, und überliefert ihm der „Anwalt“. Vene reitet der Mann aus dem Bauern, in den sie sich in der Verwirrung gefügt, auf seinen Wagen und schickt den Knecht Konrad zu ihr, der sich trotz der Fortweisung durch den Bauern wieder einschleichen. Biermann aber, von Gewissensqualen geplagt, weiß schließlich seinen anderen Ausweg, als daß er sich am Türpfosten erschlägt.

In fassbaren Zeichen, in Holzschnittmanier zu sagen, sind die Personen hingestellt, namentlich die aufgedruckte Gestalt Biermanns. Aber es sind doch im letzten Grunde überlebte, in ihren Temperamenten überlebte „Ueberbauern“, durch die der Autor sein Ethos verfaßt. Zu bezweifeln ist auch, ob ein Mann vom Schlage Biermanns alles auf die Karte des einen Lebens setzen, noch dazu einer Waad, und sie mit allen Mitteln dem „anderen“ abtropfen würde. Der Wunsch nach dem Heiraten ist bei solchen Naturen schließlich härter als die Liebe. Der Grundgedanke des Stückes hat manches für sich, und er wird auch mit dramatischen Spannungen durchgeführt, obwohl der Dialog allzu sehr mit biblischen Gleichnissen, moralisierenden Erörterungen und visionären Dingen angefüllt ist. Abstoßend wirkt auf jeden Fall die Mischung der naturalistischen Tragik, mit denen das Drama ganz unangenehm durchsetzt ist. Hierin dürfte auch der Grund zu suchen sein, daß das Haus des Stück gegenüber teilnahmslos verhielt. Entfremdend wirkt auch die Durchdringung der realen Geschehnisse mit einer, wie schon eingangs angedeutet, unklaren Symbolik. Der Mannmann beispielsweise wird als eine völlernde Natur geschildert, umher aber an dererlei reale Handlungen vor, wie die Rettung

der Waad aus dem Teich, in dem sie sich ertränken wollte.

Erst nach dem dritten Akt kam zögernder Beifall auf, und am Schluß setzte nach eifrigem Schweigen solcher ein. Doch der galt ausschließlich den Darstellern, voran Heinrich George. Von Natur aus ist dieser Künstler für solche robuste, brutale Naturen geschaffen, sie „liegen“ ihm, wie man zu sagen pflegt, und er bringt schon rein körperlich das Befehlende für sie mit. Dazu kommt dann noch der sich in seine Aufgabe vertiefende Darsteller, der die Lebensweisen aufzuwachen, bis zur Glut zu entfachen weiß. So wirkte er in dem sich in Schuld verstrickenden Bauern Biermann ein erschütterndes Seelenbild aufzuzeigen. Die Wirkung war auch um deswillen stark und überzeugend, weil er neben allen Tragheiten der Darstellung auch die milderen Züge an diesem schuldigen verdammten Menschen aus Erde gemacht, nicht überließ. Eine überragende schauspielerische Leistung, dieser Biermann Georges! Neben ihm behaupteten sich seine drei Mitgespieler, voran der Künstler, aus dem Franz Kiebusch eine treffliche Studie machte, dann Max Müller als temperamentvoller Konrad und Hans Mierendorf als Mannmann. Bertha Drews als Vene war prachtvoll in der Liebeszene mit Konrad, als Bauern aber reichlich kultiviert.

Eröffnung des Mannheimer Neuen Theaters

Aus Mannheim wird uns geschrieben:

Mannheim hat wieder sein Neues Theater. Das vordem unmöglich schien, ist innerhalb ein paar Monaten geschehen: Die Rosengartenbühne, einst wegen ihrer akustischen Mängel so verfallen, ist völlig umgebaut, bietet sich in einem neuen Gewände dar, frei von baulichen Fehlern, ein Verdienst des hiesigen Oberbaudirektors Jäger. Mit der erweiterten Bühnenfläche, mit den neuen Einrichtungen, mit dem vergrößerten Orchester entspricht das Neue Theater allen Anforderungen einer modernen Bühne. Aber das Neue Theater steht nicht nur neu aus, es ist es auch. Wirkliches neues Leben entsaltet sich in ihm.

Die Festvorstellung von Shakespeares „Zähmung der Wildespenen“ in der neuen Fassung von Hans Rothe, der sprach-

lich so frischen und gegenwärtigen Hoberhebung, bewies dies in eindrucksvoller Weise. Intendant Brandenburg, der Spielleiter, schuf ein bewegtes, wirbliches Theater, ließ daneben die Grundlage der Schauspielerei durch das Wort zu vollem Rechte kommen. Das postenhafte Gepränge, in dem das Stück sich abspielte, ohne daß dabei von den lustigen Schauspielern nach jenem Vorbild abberne Regiescherre beigequält wurden. Entzückende Regieeffekte fanden trotz dem Unterfunkt, so zwanglos, so natürlich, daß das letzte Zauberwort, unsere Schauspielbühne zu werden, nie vernachlässigt wurde. Das Bühnenbild war einem neuen Bühnenbildner, Hans Plante, anvertraut. Er stellte einen bunten, ausgeprägten Schauspieler hin, der jederzeit rasch verwechselt werden konnte. Darin mündete sich ein richtiges Zusammenwirken ab, in dem die Hauptrollen der widerborstigen Kaitarina (Kune Kertien) und des bei aller Herrlichkeit immer verbindlich bleibenden Petrucio (Willi Hergel) zu einer glaubhaften Ausdeutung gelangten. Die Musik Schwanings, die sich beehrte, die Bühnengestaltung Hergels und mit vornehmer Einfachheit zu untermalen, tat ein Uriges, um das festlich bestimmte Publikum in frohe Laune zu versetzen.

Dr. R. C.

Uraufführung in Bochum

Intendant Dr. Saladin Schmidt hat für die Vereinten Stadttheater Bochum-Duisburg-Samborn das Schauspiel „Cromwell“ von Marlowe zum Uraufführung erworben. Der Uraufführung findet am 2. Mai im Bochumer Stadttheater statt.

Neuer Intendant des Bonner Stadttheaters

Oberpielleiter Kurt Gerwig vom Deutschen Volkstheater der Stadt Erfurt wurde von der Stadtverwaltung in Bonn zum Intendanten des Bonner Stadttheaters bestellt.

Spieleiter Ulrich Gerwig von den Wuppertaler Bühnen wurde als Oberpielleiter des Schauspielers an das Stadttheater in Koblenz berufen. Er wird dort Schauspiel und Operette inszenieren.

Arbeitsbeschaffung im Remscheider Bezirk

Ein Weckruf des Remscheider Arbeitsamtes

Es geht diesmal um die Einstellung kaufmännischer Angestellter und um die Unterbringung von Kellnern

RS. Remscheid, 9. April. Im Hinblick auf die zweite Arbeitslosenschicht, die das Remscheider Arbeitsamt übrigens in den nächsten Tagen durch besondere und neuartige Maßnahmen fördern wird, wendet sich das Arbeitsamt heute mit folgenden Weckrufen an die Öffentlichkeit:

Die Bilanz des ersten Jahres nationalsozialistischer Regierung zeigt auf der arbeitsmarktpolitischen Seite eine gewaltige Entlastung, die die höchsten Erwartungen übersteigt. Durch die wohlüberdachten und zielbewusst angelegten Maßnahmen der Reichsregierung ist es in Verbindung mit einer bewunderungswürdigen Mithilfe aller in Betracht kommenden Volkselemente gelungen, Millionen Volksgenossen wieder in den Erwerbsprozess einzuführen. Im Hinblick auf diese außerordentlichen Leistungen muß es jedoch außerordentlich betriebl. betrübend, daß

der kaufmännische Stellenmarkt an dieser günstigen Aufwärtsentwicklung bisher kaum Anteil hatte.

Er befindet sich in einer Art Erstarrung, zu deren Lösung jetzt unbedingt geistige werden müssen.

Im Arbeitsamtsbezirk Remscheid sind nach mehreren hundert männliche kaufmännische Angestellte ohne Arbeit.

Obgleich sie z. T. im besten Mannesalter stehen, müssen sie jedoch schon seit Jahren das bittere Los der Arbeitslosigkeit tragen. Nicht minder trübselig ist die Arbeitslosigkeit für die vielen jüngeren Angehörigen, die bereits nach kürzerer Tätigkeit stillos wurden. Wenn auch durch die Beteiligung an Kursen, die vom Arbeitsamt und den Berufsverbänden veranstaltet werden und die Gebiete Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung und Fremdsprachen umfassen, Vorzüge getroffen ist, daß die vorhandenen Fähigkeiten erhalten bleiben und darüber hinaus noch vervollständigt werden, so befriedigen doch diese Maßnahmen nicht, solange nicht eine

umfassende Rückgliederung in den Erwerbsprozess erfolgt. Wenngleich auch nicht die Schwierigkeiten, die dem vielerorts entgegenstehen mögen, übersehen werden, so besteht doch die Ansicht, daß eine föhrlbare Entlastung des männlichen kaufmännischen Stellenmarktes erst erreicht wird, wenn jeder das tut, was in seinen Kräften steht, und jeder bringt, wie sie von allen auf dem Wege aus dem Niedergang verlangt werden.

Es ergeht daher

an alle Unternehmer der Aufruf:

„Stellt arbeitslose männliche kaufmännische Angestellte ein, berücksichtigt insbesondere auch die alten Kämpfer der nationalen Bewegung.“ Dieser Appell wird bei der bekannten Opferfreudigkeit der bergischen Fabrikanten und Kaufleute nicht unerhört verfallen, zumal die Unterstützung dieser Bestrebungen, die der Gesundung des Arbeitsmarktes und des Wirtschaftslebens dienen, sich zum Vorteil aller, und nicht zuletzt auch zum Nutzen der Unternehmer selbst auswirkt.

Die Vermittlungsstelle für kaufmännische Angestellte des Arbeitsamtes Remscheid steht für Vermittlungen und Beratungen in allen einschlägigen Fragen stets dienstbereit zur Verfügung. Es kann erwartet werden, daß jeder Arbeitgeber in Zukunft ausgiebiger von dieser Einrichtung Gebrauch macht.

Weiter richtet das Arbeitsamt Remscheid den folgenden beherzigenswerten

Appell an die Gastwirte und Gäste:

Im Zeichen des Wiederaufbaus noch arbeitslos zu sein, bedeutet eine körperliche und moralische Not, die nur der nachempfinden kann, der selbst noch zu den Stellenfindenden gehört. Das Bewußtsein, noch nicht wieder gebraucht zu werden, ist aber dann besonders bedrückend, wenn die Möglichkeit der Einstelluna bei verständiger Einsicht und einigem Opferwillen der Beteiligten an sich gegeben ist. Dieses ist in vielen Fällen auch heute noch der Fall, besonders aber im Gasthausgewerbe des bergischen Landes. Nach einer Mitteilung der Fachschaft „Gaststätten“ in der Reichsbetriebsgruppe I „Nahrung und Genuß“ sind heute noch immer nahezu 40.000 Kellner und sonstige Gasthausangestellte erwerbslos. Angesichts dieser Tatsache muß es für die bergische Bevölkerung eine Ehrenpflicht sein, alles zu tun, um den Kellnern wieder Arbeit zu verschaffen.

Jeder kann mitwirken.

Es entspricht zum Beispiel keineswegs dem Grundsatze des Gemeinwohls, wenn auch heute noch in weiten Kreisen die Auswahl der Gaststätten, in denen man Restauration und Erholung sucht, danach erfolgt, ob in diesen Lokalen ein Kellner beschäftigt wird oder nicht. Man möchte vom Wirt und seinen Angehörigen selbst bedient werden, um das 10prozentige Trinkgeld zu sparen. Demgegenüber muß aber einmal festgehalten werden, daß es demjenigen, der dazu in der Lage ist, sich noch ein Glas Bier zu leisten, auch nicht auf einen 10prozentigen Aufschlag ankommen darf. Es ist sogar Ehrenpflicht jedes Bürgers, in Zukunft da keine Ersparnisse zu sich zu nehmen, wo ein Kellner beschäftigt wird. In hohem Maße wichtig ist es, daß der Bürger zugleich nach des Tages Lohn und Arbeit seine Erholung zugleich der Arbeitsbeschaffung dienlich machen.

Es ergeht daher auch an die Gastwirte, besonders aber an Inhaber von Ausflugsstätten, die in diesen Wochen wieder einen besonders starken Fremdenverkehr haben, die dringende Mahnung, hauptberufliche Kellner einzustellen und von dem Grundsatze der Selbstbedienung über der Heranziehung aller möglichen Familienangehörigen abzuweichen, sofern dies wirtschaftlich eben tragbar ist. Die Kellner sind bekanntlich beim Arbeitsamt anzufordern, das die Stellen im Einvernehmen mit der Fachschaft „Gaststätten“ in der Reichsbetriebsgruppe I „Nahrung und Genuß“ besetzt.

Die Vermittlungsstelle des Arbeitsamtes ist täglich geöffnet und steht zur Vermittlung von Ausstellstellen auch an Sonntagen in der Zeit von 9–11 Uhr vormittags auf telefonischen Anruf (47231) zur Verfügung.

40 Jahre Altenheim

RS. Wermelskirchen, 9. April. Das städtische Altenheim in Rentshausen konnte in diesen Tagen auf das vierzigjährige Bestehen zurückblicken. Das Heim ist in einem aus dem Jahre 1613 stammenden altberghischen Hause untergebracht. Im Heim sind 23 Personen untergebracht. Der „Senior“ des Heims ist der 86 Jahre alte Julius Bus, der noch täglich seine Spaziergänge macht.

Konzert in Wermelskirchen

RS. Wermelskirchen, 9. April. Der Quartettverein „Glocke“ gab am Samstag einen Vortragsabend im Vereinshaus, der durch die Mitwirkung von Solisten aus Köln und Remscheid vollen Erfolg hatte. Die Vortragsfolge, bestehend aus künstlerisch durchdachten, brachte eine Reihe kleinerer Chöre und Vokalensembles, die unter der Leitung von Kompositionen von Trunk, Schubert, Strauss, Jöhner, Schreger, Weinberger u. a. Kröhling und Liede zeigten die Vokalensemble, die als feinfühler Gesang und sicherer Rhythmus, der auch die lyrischen Feinheiten auszubilden wußte. Die hervorragenden Leistungen des Quartetts „Glocke“ beruhen in dem vollen Klangmaterial und der bewundernswerten gehörigen Disziplin. Ausgesprochen der Stimmen und geistlicher Ausdruck lassen sich bis ins feinste Pianissimo verfolgen, der im klaren Takt verläuft. Die feinfühler Ausdeutung der Lieder ließ keinen Wunsch übrig.

Eine wertvolle Bereicherung erhielt der Abend durch drei Lieder von Franziska Bruns von Remscheider Schauspielhaus. Ihr Sopran zeichnete sich durch Leuchtkraft in der Höhe und klängevolle Wärme aus. — Herr Zimmermann (Köln) brachte in mehreren Liedern den klippigen Wohlklang seines Organs glänzend zur Geltung. Fred Rothpfeil (Köln), Violoncelle, spielte u. a. das Andantino von Kreisler, die Romanze von Reger und den spanischen Tanz von Granados. Rothpfeil gestaltete sie mit virtuoser Technik zu einem Klangerlebnis aus. Martin Feinfrüger (Köln) am Klavier trug durch seine fein abgemessene und feine Begleitung zum Erfolg des Abends bei. Der Beifall, der den Mitwirkenden des Abends überreich gespendet wurde und Zusagen erging, kam von einer dankbaren Zuhörergemeinde.

Brief aus der Bürgermeisterei Dabringhausen

RS. Dabringhausen, 9. April. Bei der günstigen Witterung haben die Landwirte bei der Bearbeitung der Acker viel Zeit. Die Weiden werden für den in wenigen Wochen folgenden Viehtrieb durch Zäunung und Düngung sowie Ausbesserung schadhafter Zäune hergerichtet. In den Gärten muß die Arbeit an den Obstbäumen wegen des Zeitdrucks bereits beendet sein. Die Frühkartoffeln in den Gärten sind bereits gekeimt, auch die Bohnen und Erbsen befinden sich schon in den Beeten. Mit den anderen, empfindlichen Gewächsen hat es noch etwas Zeit, denn kommende Frostnächte könnten Schaden anrichten.

Wasserkinderkuren werden ausgeführt zwischen Grünsbäumen und Lindbäumen, dann von Coenenmühle bis zur Oder sowie auf einer Teilstrecke vor Emminghausen. Die Gemeinde Dabringhausen hat die Instandhaltung des Gemeindegewässers von Unterdehnbach bis Dreibäumen in Angriff genommen, weiter wird von Zumpf nach Rantholz ein ordnungsmäßiger Weg angelegt. Ein Wunsch der zahlreichen Besucher der Erholungsstätte bei Zumpf bleibt leider übrig. Der Zugangsweg von Rantholz ins Eigentum, der zur Station Teie benutzt wird, ist ein schwer begehbarer Waldweg. Wenn dort durch Wohlhabender Waldwege der Gemeinde die schmutzigen fahrradverwehrt und steilen Stellen beseitigt werden, würde sich die Gemeinde den Dank tausender Sommerfrischler, die diesen nächsten Zugangsweg benutzen, erwerben.

In den Erholungsstätten sowie im Park der Levertufener Forstwerke Große Ledder bei

Burscheid

„Berufseinbrecher“ plündern Wirtschaften und Geschäfte

RS. Burscheid, 9. April. In einer der letzten Nächte waren hier wieder Einbrecher am Werk. Es wurde in eine Gastwirtschaft und in ein Lebensmittelgeschäft eingebrochen. Zweitens handelte es sich um Berufseinbrecher, denn die Ausführung läßt darauf schließen. Die erbeuteten eine Menage Wurst- und Fleischwaren, Margarine, Schokolade, Tee, Tabak, Zigarren, Zigaretten und sonstige Waren in bedeutendem Werte. Es fehlt einstellweise noch jede Spur von dem lichtebeuten Gesindel.

In Hünner wurde ein vor dem evangelischen Vereinshaus stehendes Fahrrad im Werte von 60 RM. entführt. Geschädigt ist ein Handwerker aus Hünner.

Kleine Burscheider Chronik

RS. Burscheid, 9. April. Der von der Hindenburgstraße am Hause von Hünner an der Eisenbahnlinie zur Mittelstraße führende Verbindungsweg erhält den Namen „Gartenweg“.

Das Winterbillschiff ist nicht in der Lage, Saat für Frühkartoffeln auszugeben. Die Ausgabe der Spätsaat wird voraussichtlich im Laufe dieser Woche erfolgen. Zur Ausgabe gelangt nur erntefähige freibeiende Saat.

Radevormwald

Neue Organisationen in Radevormwald

RS. Radevormwald, 9. April. Die Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes, die schon gegründet wurde, ist schon demnächst eingeteilt. Die Stadtgemeinde Radevormwald gliedert sich in die vier Abteilungen: Stadt, Bergerhof — Heide — Honsberg — Kreschke, Ruppertsdorf und Bauernschaften. Der Abschnitt „Stadt“ zerfällt in vier Reviere, die wie folgt begrenzt sind: Revier 1: Markt, Ede Süd- und Kaiserstraße bis Kreuz, Höhenweg, Ziepen. Revier 2: Markt, Ede Süd- und Kaiserstraße, Reviere, Verkehrsstraße, Strandweg, Mühlentstraße, Kreuz und den dazwischenliegenden Straßen und Straßen. Revier 3: Kaiserstraße, Reviere, Hermannstraße, Verkehrsstraße bis vom Holte mit den dazwischenliegenden Straßen. Revier 4: Kaiserstraße ab Markt — vorm Holte, Wiedenholtsch, Gölterhof, Kattenbusch, Laubbaum, Wiedenholtsch mit den dazwischenliegenden Straßen. Die Reviere werden eingeteilt in Blöcke, das sind Straßen. Zunächst müssen Mitglieder gewonnen werden. Zu diesem Zweck findet am Mittwoch 18. April bei Kassenberg eine Werberveranstaltung statt. Dann geht es an die Schulungsarbeit. Bei einem guten Fortschritt der Schulungsarbeiten soll schon in Kürze eine Verdunkelungsübung stattfinden. — Der Wahnwitz, dem Luftschutz beigetragen, richtet sich an alle Volksgenossen und besonders an die Hausbesitzer. Bei dem geringen Mitgliedsbeitrag (10 Pf. monatlich) wird es jedem möglich sein, Mitglied des Reichsluftschutzbundes zu werden. Zu Leitern der Abschnitte 2, 3 und 4 wird Ortsgruppenleiter H. Scholl geeignete Personen ernennen, die dann wiederum die Blöcke der Reviere und Blöcke bestimmen werden.

Der Vereinsführer des neuen „Gastwirtevereins Radevormwald und Ruppertsdorf“, Willi Lippert, ernannte als Mitarbeiter für den Stadtbezirk Hotelbesitzer Henn, für den Ruppertsdorf Heinrich Lingel, Dabinghausen und Spannaegel, Bogelsmühle, für den Landbezirk Fritz Gold, Heiderhof. Der Verein gibt in Kürze eine neue Preisliste heraus.

Spende zur Winterhilfe

RS. Opladen, 9. April. Zum Abschluß der Winterhilfsaktion stiftete die Brennerlei Gebrüder Winkler in Opladen-Lünenkirchen der örtlichen Winterhilfe noch den namhaften Betrag von 200 Mark.

Solinger Chronik

RS. Solingen, 9. April. Auf Antrag des Oberbürgermeisters wurden vom Regierungspräsidenten im Einvernehmen mit dem Gauleiter der NSDAP. als Mitglieder der neuen Stadtverwaltungsgerichte für den Stadtkreis Solingen ernannt: Otto Bracht-Wald, Fabrikant Erich Hartkopf-Solingen, Willi Tönges-Solingen und Karl Heffels-Solingen. Zum Vorsitzenden des Stadtverwaltungsgerichts ist Stadtrichter Dr. Kömann ernannt worden. Das Stadtverwaltungsgericht tritt an die Stelle des bisherigen Stadtschlichters.

Ins Land schickte man in drei Gruppen am 15. oder 16. April nach Pommern und Schleswig-Holstein.

Das leidige Klammern

Kinder als Brandstifter

RS. Solingen, 7. April. Kinder aus der Ortschaft Schnitter haben durch das leidige Klammern in der Boverterstraße in Schlags am Gelände der Kronprinz W. eine zwei Meter hohe und sechs Meter lange Holzmauer in Brand gesetzt. Die Holzmauer brannte vollständig nieder. Die Feuerwehr hatte Stunden mit der Abkühlung zu tun und mußte heute früh noch eine Brandwache aufstellen, um ein Wiederaufklammern des Brandes zu verhindern. — Ein Waldbrand entfiel, wahrscheinlich durch klammern der Kinder, im Teegarten. Der Schaden ist recht beträchtlich. Unterhalb des Ehrenmals der Turner in Pfaffenberg bei Solingen kam ebenfalls ein Waldbrand zum Ausbruch. Als die Feuerwehr erschien, hatten die Kinder die Gefahr bereits beseitigt.

Ein Brand in den Solinger Wuppertalern auf dem Gelände zwischen dem Kohlenpublika Kotten und Wuppertalern vernichtete etwa 8–10 Moran Waldbestand, darunter in erster Linie jüngere Bäume.

RS. Solingen, 7. April. Bei der Untersuchung über die Ursache des großen Wald- und Heidebrandes in Schlags ist festgestellt worden, daß das Feuer durch große gebogene Glasstücke entstanden sein kann, die die Sonnenstrahlen aufzufangen und auf das dichte Gras geworfen haben. — Zwei Personen, die in den Verdacht der Brandstiftung geraten waren, haben einwandfrei ihre Schuldlosigkeit nachweisen können.

Angliederung der Solinger Heimat-Vereine an den Verkehrsverein

RS. Solingen, 9. April. In den Außenortschaften des Stadtkreises Solingen bestehen eine größere Anzahl von Heimatpflegervereinen. Ihr Fortbestehen ist notwendig, da sie kulturellen Zwecken dienen. Um sie zu erhalten und die bisherige Betätigungsfreiheit in örtlichen Grenzen bestehen zu lassen, sollen sie dem großen Verkehrsverein angegliedert werden. Die zahlreichen Solinger Heimatvereine, die nach Einstellung des Kammervogelsanges sich als „Verleger“ für die Staatliche Vogelwarte in Helgoland betätigen, sowie die zahlreichen Hahnensportvereine, die althergebrachte Titten und Gebräuche pflegen, werden schwerer in eine größere Organisation einzugliedern sein.

Leverkusen

Einbruch auf einem Gutshof

RS. Leverkusen, 9. April. In das Gutshof Hummelshaus in Leverkusen-Manfort wurde von bisher noch unbekannten Tätern eingebrochen. Durch ein Kellereinfenster verschafften sich die Einbrecher Zugang in die im Erdgeschoss gelegenen Räume. Aus der Kasse stahlen sie einen größeren Posten Bargeld und aus der Vorratskammer Lebensmittel verschiedener Art. Der Wert der gestohlenen Sachen beläuft sich auf mehrere hundert Mark.

Platzkonzerte in Leverkusen

RS. Leverkusen, 9. April. Anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Leverkusener NSDAP. werden am Jubiläum, dem 14. April, im Stadtgebiet eine große Anzahl von Platzkonzerten stattfinden. Der Beginn der Konzerte ist allenfalls auf 18 Uhr festgelegt. Es konzertieren: Die M. Kapelle auf dem Marktplatz, das Philharmonische Orchester der F. G. Farbenindustrie im Erholungsheim, die Stadt. Feuerwehrrkapelle im Leverkusen-Ruppertsdorf, die M. Kapelle Schleibach am alten Rathaus in Leverkusen-Schleibach. Im Festzug gehen alle verfügbaren Kapellen der Stadt mit.

Leverkusen wächst

RS. Leverkusen, 9. April. Im vergangenen Monat wurden im Stadtgebiet Leverkusens beurkundet: 76 Geburten (66 im Bormonat); 49 (39) Eheschließungen und nur 27 (36) Sterbefälle. Die Einwohnerzahl der Stadt liegt bei 41.194 auf 44.322.

Persönliches

RS. Leverkusen, 9. April. Emil R. o. f., kaufmännischer Angestellter der hiesigen F. G. Farbenindustrie, kam am 10. April sein 40jähriges Jubiläum feiern. Der Jubilär wohnt in Leverkusen-Schleibach, Bismarckstr. 55.

Aus den Organisationen

Amstlichen und parteiamtlichen

Bekanntmachungen entnommen

Kreis Bergisches Land

NSDAP. Ortsgruppe Wermelskirchen-Ch. 9. April, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in den Eichen-Gaststätten, Röntgen-Str. 14, Alfred Strömmer.

Eröffnung der chinesischen Ausstellung in Düsseldorf

Eine Ausstellung „Chinesische Malerei der Gegenwart“ wurde am Sonntagvormittag feierlich in den Sälen des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen eröffnet. Es war eine erleuchtete Welt, die der Vorherrschaft des Westens gegenüberstand, die der Vorherrschaft des Westens gegenüberstand, die der Vorherrschaft des Westens gegenüberstand.

Dr. Hender wies auf das Entgegenkommen der chinesischen Regierung und auf die wertvolle Hilfe hin, die Professor Lin auch bei dem Aufbau der Ausstellung geleistet habe. Hoffentlich werde der Ausstellung auch in Düsseldorf großer Erfolg beschieden sein, zumal für östliche Kunst und Kultur hier ein reges Interesse besteht.

Professor Lin drückte in chinesischer Sprache seine Freude darüber aus, daß die Ausstellung auch nach Düsseldorf, der Kunststadt des Westens, gekommen sei, und dankte dem Kunstverein für seine Bemühungen. Es würden hier u. a. Bilder zur Schau gestellt, die, eben erst eingetroffen, bisher noch nicht gezeigt worden seien. Der Redner kennzeichnete sodann die drei chinesischen Kunstschaffens, das innere Harmonie und Lebendigkeit zu verbinden trachte. Es genüge aber, die Bilder selbst sprechen zu lassen, der deutsche Betrachter werde sich sicher in sie hineinfinden. Die Pleiade der Kunst stelle die beste Kultur dar, und dazu gehöre auch die Kenntnis ausländischer Kunst. Die Schau solle dem gegenseitigen künstlerischen Verständnis Chinas und Deutschlands dienen, und hoffentlich blicke man bald in China eine entsprechende deutsche Ausstellung zu sehen. Nachdem diese Ausführungen von Dr. Chang ins Deutsche übertragen worden waren, übermittelte Verwaltungsberechnung Ober die Grüße des Oberbürgermeisters. Er sprach den Wunsch aus, daß die Veranstaltung die Verbundenheit beider Nationen weiter festigen und daß ihr auch in Zukunft ein lebhafter Austausch geistiger Erzeugnisse folgen möge.

Konfirmanden im Silberhaar

SS. Godesmagen, 9. April. Zum ersten Male trafen sich am gestrigen Sonntag zu einer Wiederkehrsfest der Konfirmanden, die vor 50 Jahren in der Godesmager Gemeinde das Treuebündnis zur Kirche abgeleitet haben. Die Teilnahme an dieser Feierstunde war überaus groß. Kurz vor 10 Uhr bewegte sich der lange Zug der Konfirmanden im Silberhaar vom Gemeindefaß an der Kölnerstraße aus zur Pauluskirche, wo der Festakt stattfand. Warter Henke hielt die Predigt, in der er an die Konfirmation vor 50 Jahren erinnerte und aufzeichnete, wie die Jugendzeit zur Gemeinschaft in der Kirche des Lebenskampfes leichter machte. — Der Kirchenvorstand umarmte die Predi-

Die deutsche Berufserziehung

Dr. Ley zur Eröffnung der Reichsberufswettkämpfe

SS. Köln, 8. April. Anlässlich der feierlichen Eröffnung der Reichsberufswettkämpfe, Gruppe Metall, sprach am Sonntagabend im Kölner Gürzenich

Staatsrat Dr. Ley.

der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Staatsleiter der F.D. Sein Vortrag war umrahmt von Musikvortrügen, von Chören der Hitlerjugend und Ansprachen des Kreisjugendleiters und des Verbandsleiters des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Als Redner trat Dr. Ley, ein Mann in erster Linie an die in den Berufswettkämpfen eintretende Jugend gerichtet, sondern eine beachtliche Aufnahme. Dr. Ley führte aus: In zehn Monaten sind 4,5 Millionen Mitglieder aus 169 übernommenen Verbänden auf 20 Millionen Mitglieder angewachsen. Aus der härtesten Klassenorganisation ist in Zusammenarbeit, festerer Geist die größte Gemeinschaft gebaut worden. Es gelang das kaum fassliche Werk der Deutschen Arbeitsfront, in der über 20 Millionen Menschen zusammengeschlossen sind, und diese Deutsche Arbeitsfront ist heute genau so organisiert wie die Partei. 20 Millionen erwachsener Menschen werden erfasst und bis herunter zum Kind mit 25 Angehörigen zur tätigen Mitarbeit herangezogen und erhalten. In der Arbeit in der kleinsten Gemeinschaft, im Volk, gilt es nun, Anhänglichkeit und Ehre jedes einzelnen zu prüfen und zu werten. Hier muß jeder zeigen, wer er ist, keiner kann in der Masse untergehen und sich um seine Stellungnahme zur Frage der Gemeinschaft drücken. Das nationalsozialistische Deutschland hat aber auch als erstes erreicht, daß in einem Volk Unternehmern und Arbeiter zusammengeführt wurden und dort auf ihre anhängliche Gesinnung hin geprüft werden können. In diesem Wert ist das nationalsozialistische Volk in die Tat umgesetzt, in die Gemeinschaft, die nicht in Parteien ruht, sondern mit einer lebendigen Kraft und Siegeshaftigkeit weiterstrebt.

Zwei wichtige Probleme

zu lösen. Die erste wichtige Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront ist, den Alltag des Menschen zu ordnen.

mit wertvollen Gefängen, dann legten die Konfirmanden einen Treueeid ab. Am Nachmittag war eine größere Festfeier im Händlersaal, wo Warter Henke die Konfirmanden im Silberhaar herzlich begrüßte. Hier verlebte man recht frohe und unterhaltsame Stunden, die in den Gemeindefaßern den Wunsch aufkommen ließen, diese Wiederkehrsfestern recht regelmäßig durchzuführen.

Verständliches

SS. Werne, 9. April. Hugo Budde aus Unterfrank kam am heutigen Montag sein 50jähriges Anstellungsjubiläum bei Pfeifer in Neuenhaus feieren.

Die tanzende Hölle

Furchtbare Exzesse einer fanatisierten indischen Volksmenge
Bürgermeister wird der Göttin geopfert

In der Nähe von Madras in Indien ist es dieser Tage zu furchtbaren Vorfällen gekommen, die durch religiösen Aberglauben und orientalistischen Fanatismus ausgelöst wurden. Die Einwohner, die durch das Eindringen der Behörden gegen einen barbarischen Brauch zur höchsten Wut aufgebracht worden waren, haben eine regelrechte Revolte entzündet, in deren Verlauf der Bürgermeister als „göttliches Opfer“ abgeschlachtet und viele andere Menschen getötet wurden.

Tanz der Selbstverbrennung

In dem Ort, der Schauplatz dieser für den Europäer unbegreiflichen Ereignisse war, wütete seit einiger Zeit eine Blatternepidemie. Die eingeborene Bevölkerung, die sich bisher gegen Schutzimpfungen und ähnliches „Fremdspektrum“ gewehrt hatte, verfiel der Epidemie auf eine seit uralten Zeiten gebräuchliche Weise bezukommen. Durch die Zeremonie bis zur Glühaste aufgeführt, brachten sich die Leute einander mit allen möglichen Waffen schwere Verwundungen bei, um auf diese Weise die zornende Göttin zu beruhigen.

Die Regierung, die von diesen Vorfällen unterrichtet worden war, hatte die barbarische Feier untersagt, und als die Bewohner sich daran nicht zu halten schienen, wurde eine starke Polizeibrigade in den Ort entsandt. Die Polizisten wurden mit Schutzhelmen empfangen, und die Erregung lag ins Ungeheure. Als die blutige Zeremonie fortan annahm, die schwere Verwundungen und sogar Todesopfer bei den Teilnehmern befürchten ließen, ging die Polizei gegen die Menge vor.

5000 Menschen taten

Die etwa 5000 Hindus, die an der Feier teilnahmen, agierten nun in furchtbare Weise. Von allen Seiten flohen die Polizeiagenten, die nicht von der Stelle weichen wollten, bald als machtlos erwies. Ihre Haltung wurde so bedrohlich, daß der Polizeichef seine Herden verlor und den Befehl zum Ziehen gab.

Die Folgen waren furchtbar. Tote und Verwundete bedeckten den Platz, aber die Menge dachte nicht daran, sich dadurch in die Klüfte jagen zu lassen. Während die Polizei von den tanzen Eingeborenen angriffen wurde und sich durch verzweifelte Feuer zu schützen suchte, fielen andere Teilnehmer über den Bürgermeister her, der die Polizei in die Stadt ge-

rufen hatte. Der Mann wurde vor den Augen der mitleidigen Zuschauer in den Tempel geschleppt und dort auf dem Altar vor dem Bildnis der Göttin getötet.

Der Kampf endete schließlich mit einer Niederlage der Polizeikräfte, die sich nur noch mit Mühe aus dem Ort retten konnten. Der kommandierende Offizier blieb erlag auf dem Platz und auch viele andere Polizisten trugen schwere Verletzungen davon. Noch größer war die Zahl der Toten und Verwundeten unter den fanatisierten Einwohnern. Die Regierung hat eine Untersuchung über die tragischen Vorfälle eingeleitet.

Der Fall aus dem Flugzeug

Ein aufregendes Abenteuer erlebten kürzlich die Insassen eines Flugzeuges, das zu einem Übungsflug aufstieg und das sich in einer Höhe von ungefähr 1200 Meter über dem englischen Ort Bishop's Cleeve befand, als sich das Unglück ereignete. Der Pilot, ein junger Wiener, hatte sich gerade dazu entschlossen, seinen Apparat auf einer „Rolle“ auf den Kopf zu stellen, als sein Mitfahrer, ein junger Kanadier, aus dem Sitz flog und einen unerwarteten Fallschirmsprung unternahm. Der Kanadier beschrieb seinen rasenden Fall in die Tiefe: „Ich fiel aus der Maschine, weil die Befestigungsriemen nicht ganz richtig angelegt worden waren. Dermal machte ich einen Salto, bevor ich die Leine zur Handhabung des Fallschirms in die Hand bekommen konnte. Nach einem Sturz von vielleicht 300 Meter begann ich langsam von rechts nach links zu schaukeln, landete dann aber bequemer, nachdem ich die Rippen einiger Bäume knapp gestreift hatte.“

Der Pilot berichtete: „Als wir in einer Höhe von 1200 Meter waren, rief ich meinem Mitfahrer zu, daß wir jetzt eine „Rolle“ machen würden. Als sich der Apparat auf den Kopf schloß, sah ich meinen Gefährten aus dem Sitz fallen. Dann verlor ich ihn aus den Augen. Ich führte das begonnene Manöver zu Ende und sah dann zu meiner Freude, daß sich der Fallschirm entfaltet hatte. Ich stellte den Motor ab und folgte meinem Gefährten zur Erde, der inzwischen auf einem kleinen Feld gelandet war und mir durch Zeichen zu verstehen gegeben hatte, daß alles glatt verlaufen sei. Ich flog dann einige Kilometer weiter zu einem Landungsplatz, wo ich unbehindert zu Boden kam.“

Eröffnung der Essener Gastwirte-Messe

Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Reismann-Grone

SS. Essen, 9. April. Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone begrüßte bei der Eröffnung der Essener Gastwirte-Messe die Versammelten und betonte, daß eine neue Zeit auch für das Gasthausgewerbe anbreche. Er führte dann u. a. aus: Einer der obersten Grundzüge des Nationalsozialismus verlangt Steigerung der Einzelpersönlichkeit und Verantwortung des Einzelnen, persönliche Leistung statt Leistung des Kapitals. An sich sei die Idee der Vergesellschaftung ausgezeichnet gewesen. Die Idee sei eine Möglichkeit, auch für den kleinen Mann, an der Produktion teilzunehmen; in England gebe es sogar Aktien von 20 Mark. Aber diese gute Idee sei verdorben durch eine falsche Geistesbildung, welche den Kleinrentner vernichte und reißlos mache, welche die Zusammenbäume von riesigen Konzernen ermögliche und oft die Gesellschaften, besonders die Aktiengesellschaften, in die Hände von Schiebern bringe, welche nicht an der ethischen Arbeit des Wertes verdienen wollten, sondern an dem Hin- und Herreiben von Aktienwerten, oft sogar an geradezu betrügerischen Heberverordnungen der anderen Aktionäre. Für das Gasthaus sei die Form der Aktiengesellschaft nicht richtig, denn im Gasthaus muß ein einziger, an das Haus gefesteter Mensch mit seinen zwei Augen das ganze Haus überblicken. Bei den großen Aktiengesellschaften sind die Direktoren natürlich unsichtbar, denn sie sind in ihren Büros mit den Finanzen und den Einnahmen beschäftigt; um den Gast kann sich ein solcher Direktor nicht kümmern. Das macht ein Oberkellner, Portier oder Subdirektor. Erst recht nicht zu vernachlässigen die noch größeren Zusammenbäume, die sich zu reinen Finanzzwecken eines halben Tausends von Aktienhotel an den verschiedensten Ecken von Deutschland, von Europa oder der ganzen Erde bemächtigen. Dabei ist der einzelne Gast nur die Nummer 1001 bis 1009.

So viel ich weiß, sind die großen Aktienhotels in Deutschland alle verloren. Sie haben den Bogen überspannt und sie sind nicht rentabel zu frieren. Sie sind in der Schuld der Banken, und ihr Kapital ist vielfach gänzlich verloren. In anderen Fällen werden sie mit künstlichen Subventionen gehalten; soweit diese Subventionen von Seiten der Städte oder öffentlich-rechtlicher Körperschaften erfolgen, so sind solche Subventionen entschieden zu verwerfen. Nach meiner Ansicht wird das Gasthaus der Zukunft das Gasthaus sein, das das menschliche Einzelbewußtsein. Der zweite Grundzug dieses neuen Gasthauses wird sein: Ruhe und Behaglichkeit. Das Gasthaus soll nicht anders sein, als das Gast für die notgedrungene Reise ein Erbsitz seines Heimes zu bieten. Bisher ist die Anlage der Gasthöfe von einer ganz merkwürdigen Verwirrung: die teuren Prunkzimmer liegen auf dem ersten Stock, der Haupteingang gegenüber der Hauptstraße, d. h. sie haben die allerunruhigste, die allerfalscheste Lage. Ich möchte mich in allen Gasthöfen immer in das höchste erreichbare Stockwerk, denn dort ist Ruhe, frische Luft und Licht. Der Nationalsozialismus verlangt von den Gastwirten, daß sie den Namen ihres Hauses nehmen von sich, aus ihrer Umwelt, aus ihren Dörfern, Städten, Tälern, Klüften, Bergen und daß sie durch Tüchtigkeit diesen Namen verdient und berühmt machen. Die Einzelpersönlichkeit soll alles tragen und den Stempel aufdrücken. Der Mann soll das Werk schaffen, d. h. hier, das Gasthaus, und das Werk soll Zeugnis ablegen für den Mann. Und das alles, was für das Gasthaus gilt, gilt auch für das Restaurant, das Kaffeehaus, in dem wir nur für Stunden rasten. Es ist nicht notwendig, überhaupt noch die Anzahl der Gäste und Kaffeehäuser zu vermehren. Es sind im allgemeinen derer genug. Man muß den Besitzern, den Wirten, die Möglichkeit geben, auch zu verdienen und ihre Häuser zu dem zu machen, was man von dem eigenen Heim verlangt: Behaglichkeit und Einfachheit.

Der Automotor explodierte

Der Wagen vollständig verbrannt

SS. Schieflahn, 7. April. Auf der Heerdt-Motorschiff Provinzialanleihe explodierte am Freitag aus unbekannter Ursache bei voller Fahrt der mit Holzbohle gefeuerte Motor eines Lastwagens. Die Explosion war so stark, daß der Wagenführer in hohem Bogen aus dem Wagen geschleudert wurde, glücklicherweise blieb er ohne nennenswerte Verletzungen. Der neben ihm sitzende Mitfahrer erlitt beim Herauspringen durch Glasplitter Verletzungen. Der führerlos gewordene Lastwagen fuhr noch eine Strecke weiter, ließ dann gegen einen Straßbaum und ging nach weiteren Explosionen in Flammen auf. Wie schwer die Explosionen waren, beweist die Tatsache, daß Teile des Motors weit über 100 Meter fortgeschleudert wurden.

Vom Lastauto überfahren und getötet

SS. Essen, 8. April. Der Bergmann Johann Göbel passierte mit einer Handkarre eine Eisenbahnunterführung. In diesem Augenblick überholte ihn ein Lastkraftwagen mit Anhänger, von dem er angefahren und zu Boden geschleudert wurde. Er erlitt schwere Kopf- und Beinverletzungen, denen er inzwischen im Elisabeth-Krankenhaus erlag.

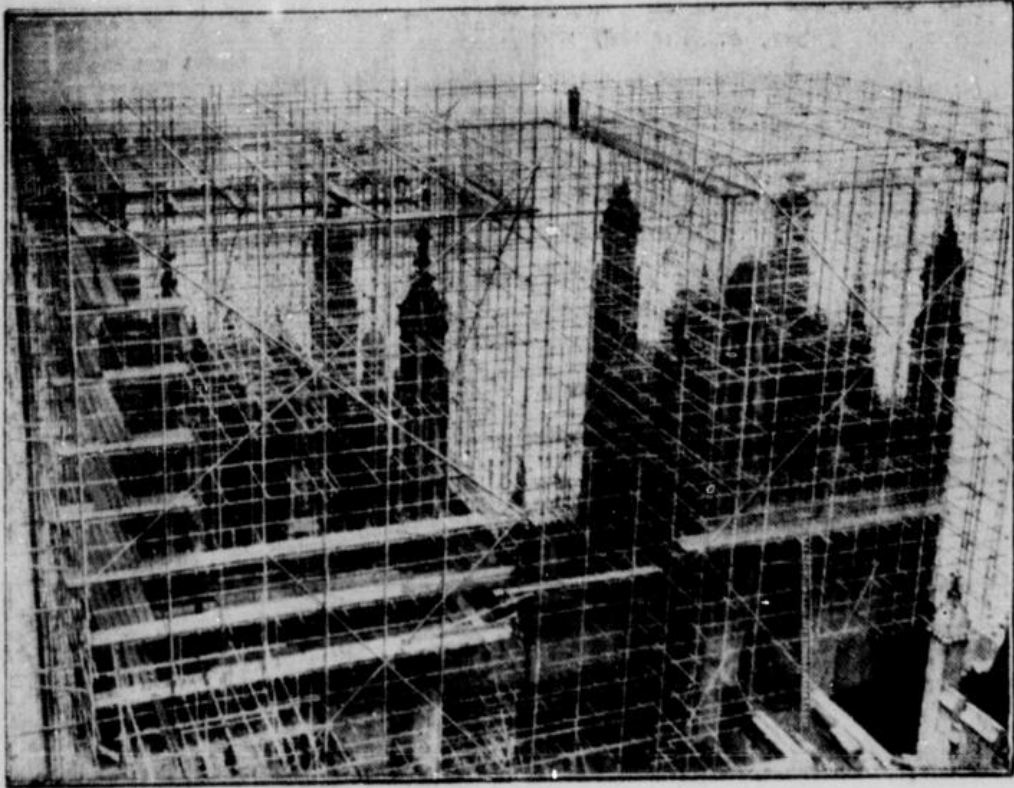
Ein dreijähriges Kind getötet

SS. Opladen-Löhndorf, 7. April. An einer Bauhütte in Opladen-Löhndorf wurde das dreijährige Töchterchen eines dortigen Einwohners von einem Personenauto überfahren und getötet. Das Kind lag in dem Augenblick, als das Auto eines Reisenden aus Austraß vorbeifuhr, durch ein Radfahrer auf die Straße gelassen und rannte dabei direkt vor das Auto. Vermutlich hat das Kind durch das Rasteln der Betonmischmaschine das Rad des Autos überhört.

Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz nicht erwiesen

SS. Burscheid, 7. April. Der einmal wegen Widerstands mit einer geringen Geldstrafe verurteilte 1893 geborene Arbeiter Michael A. war von einem achtzehnjährigen Burischen beschuldigt, ihm vier Sprengkopfen und Jagdgewehrpatronen übergeben zu haben. Vor dem Sondergericht in Düsseldorf erklärte A., er habe dem jungen Burischen, der auch wildern wollte, fünf bis sechs leere Patronenbüchsen für Jagdgewehre gegeben, aber keine Sprengstoffe; die habe er nie im Besitz gehabt. Auch habe er sich niemals politisch betätigt. Demgegenüber bleibt der als Zeuge vernommene achtzehnjährige, der wegen Verdachtes der Mittäterschaft unbedingte blieb, bei seiner Beschuldigung. Auf Grund weiterer Zeugenangaben kam das Gericht zu der Ansicht, daß ein Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz nicht revidiert sei. Dagegen liegt nach Ansicht des Gerichts ein Vergehen gegen das Gesetz über Schusswaffen und Munition vom 12. April 1928 vor, weil A. die Waffen, die er beschlagnahmt und anderen Munitionsteile überlassen hat. Aus diesem Grunde wurde A. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Parlament „hinter Gittern“



Ein kunstvoller Gerüstbau umgibt zur Zeit das englische Parlamentsgebäude, an dem gründliche Erneuerungsarbeiten vorgenommen werden.

Luftschub tut not!

Zur Eröffnung des ersten Luftschubraumes in Wuppertal

Am Samstagmittag 18 Uhr wurde mit einer kleinen Feier der erste Luftschubraum in Wuppertal, Große Kirchstraße Nr. 2, im Hause des Versicherungsamtes von der Stadtverwaltung dem Reichsluftschubbund übergeben.

Der Gedanke des Luftschubes muß aus naheliegenden Gründen gerade im hiesigen Gebiete eine besonders starke Propagierung finden.

Die Uebernahme des ersten von der Stadtverwaltung erbauten Luftschubraumes an den Reichsluftschubbund, Ortsgruppe Wuppertal, geschah durch Herrn Stadtbaurat Naud, der in einer kurzen Ansprache betonte, welche Bedeutung es der Stadtverwaltung verleihe, diesen Raum der Öffentlichkeit zu übergeben, zumal erst die Ueberwindung gewisser technischer Schwierigkeiten den Ausbau des Raumes ermöglicht habe.

Als nächster Redner sprach Herr Polizeimajor Dr. Merk als Vorsitzender der Polizeiverwaltung, der mit einigen Worten der Polizeiverwaltung die Uebernahme des Raumes über das, was geschaffen war, und sprach auch von seinen der Polizeiverwaltung der Stadtverwaltung seinen aufrichtigen Dank für den Bau des Raumes aus. Er erinnerte daran, daß gerade der Luftschubraum ein Teil des nationalsozialistischen Bauplanes sei, und daß gerade die Polizei allen denen dankbar sei, die ihnen behilflich seien, diesen Gedanken im gesamten Volke zu verankern.

Als nächster sprach der Geschäftsführer des R.L.S., Herr Dipl.-Ing. Hermann Lennig, der sich ebenfalls über die Uebernahme des Raumes äußerte. Er sprach von der Bedeutung des Luftschubes für die Volksgesundheit und die Volkswirtschaft. Er betonte, daß der Luftschubraum ein Teil des nationalsozialistischen Bauplanes sei, und daß gerade die Polizei allen denen dankbar sei, die ihnen behilflich seien, diesen Gedanken im gesamten Volke zu verankern.

Weber eine Stellertrappe gelangt man durch einen Vorraum, in dem sich eine Kleidertheke für die Aufnahme von Gasen und Kleiderstücken befindet, vor die Gasflasche, ein dem Schuttsystem der Schiffe entsprechendes Sicherungssystem, der dem Hauptaufenthaltsraum des Schutzstellers vorgelagert ist. Dieser Schutzraum ist durch eine doppelt vergitterte Tür von der Außenwelt ge-

trennt, der eigentliche Gaschubraum ist wie über dem ganzen Keller durch Balken besonders verankert (Sicherung gegen Druckwirkung, verursacht durch Bombenschaden). Die Decke hat pro Quadratmeter einen Druck von 1500 Kilogramm auszuhalten. Herr Dipl.-Ing. Hermann Lennig, der ein Spezialist für Luftschub ist, hielt einen kurzen Vortrag über die beste Verankerung.

Der Schuttraum ist den Verhältnissen entsprechend noch bequem mit Balken ausgestattet und besitzt auch ein verstellbares Gitter. Notbeleuchtung, Geräte, Traabahren, eine Hausapotheke, Trinkwasserbehälter, Dichtungsmittel und Lehm vervollständigen die Ausstattung.

Der Raum, der, wie gesagt, der erste einer Reihe nach zu errichtender Gaschubräume ist, steht jeden Sonntag zwischen 11-12 Uhr gegen Entrichtung dem Publikum zur freien Besichtigung offen.

Eine Beamten-Verammlung in der Elberfelder Stadthalle

Auf Samstagabend hatte das Amt für Beamte des Reiches Wuppertal in die Elberfelder Stadthalle zu einer Kundgebung aufgerufen. Der große Saal war am besten, als die Kundgebung mit Beirathungsworten des Reichsministers Dr. Winterhagen ihren Anfang nahm. Als Redner waren der Reichsleiter des Reiches Dr. Winterhagen, Dr. Winterhagen, und Reichsleiter Dr. Winterhagen erschienen.

Reichsleiter Dr. Winterhagen sprach von der Bedeutung der Volksgesundheit und der Volkswirtschaft. Er betonte, daß der Luftschubraum ein Teil des nationalsozialistischen Bauplanes sei, und daß gerade die Polizei allen denen dankbar sei, die ihnen behilflich seien, diesen Gedanken im gesamten Volke zu verankern.

Reichsleiter Dr. Winterhagen sprach von der Bedeutung der Volksgesundheit und der Volkswirtschaft. Er betonte, daß der Luftschubraum ein Teil des nationalsozialistischen Bauplanes sei, und daß gerade die Polizei allen denen dankbar sei, die ihnen behilflich seien, diesen Gedanken im gesamten Volke zu verankern.

der Schiffslawende für Deutschland. Mit diesem Jahr beginnt die eigentliche Geschichte des deutschen Volkes. Immer, durch Rohraufbau hin- und her, sei das deutsche Volk ein Volk der Arbeit, sei der Aus der deutschen Qualitätsarbeit in der ganzen Welt anerkannt. Leider habe aber das deutsche Volk den Adel nicht erkannt, der in seiner Arbeit liege, und erst Adolf Hitler habe ihm dem deutschen Volk einbildlich zum Bewußtsein gebracht. Des Führers Kampf gegen die Anerkennung der deutschen Arbeit, der Anerkennung des deutschen Arbeiters, weil eben aus diesem Erkennen und Anerkennen die deutsche Volksgemeinschaft komme. Jeder wahre Nationalsozialist müsse unentwegt mitfühlen für diese großen Gedanken und Ideen sein und daran denken, daß das es nicht etwa nur gelte, an den Augenblick zu denken, sondern daß es sich darum handle, für unsere Entel und Urentel ein freies, stolzes und starkes Deutschland zu schaffen.

Der Tod in den Bergen

DRN, München, 8. April. Die Deutsche Bergwacht teilt mit: Bei einem Versuch, die Bergrunde zu befreien, verunglückte tödlich der 18-jährige Student Ulrich Finkemann und die 18-jährige Studentin Nilsa Anzenhäuser, beide aus Stuttgart. Die Leichen wurden durch eine Expedition der Reichsmasse Mittelswald des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins geborgen. Am Sonntag verunglückte ferner der Münchner Rudolf Bauer durch Absturz am Brunnstein tödlich.

Feuer in den Seewänden

DRN, Oberdorf, 9. April. (Anspruch.) Vom Central traf am Sonntag früh hier die Meldung ein, daß ein gefährlicher Waldbrand in den Seewänden ausgebrochen sei. Die gesamte Feuerwehr wurde aufgerufen und riefte alsbald zur 1800 Meter hoch gelegenen Brandstätte aus. Trotz angestrengter Arbeit konnte der Brand bis zum Abend nicht gelöscht werden. Von oben her konnte allerdings das Feuer durch Ziehen von Strahlen eingedämmt werden.

Großer Waldbrand bei Berlin

Etwa 30 000 Quadratmeter alter Waldbestand zerstört

Berlin, 8. April. (Drab.) Ein umfangreicher Waldbrand, durch den etwa 25 000 bis 30 000 Quadratmeter 120- bis 150-jähriger Kiefernwald zerstört wurde, wurde Sonntag nachmittag bei Frohnau am Zerschlag in unmittelbarer Nähe des Hubertus Sees.

Als die Feuerwehr von Frohnau kurz nach Ausbruch des Brandes gegen 14 Uhr anrückte, stand das dicke Unterholz in hellen Flammen. Mit rasender Geschwindigkeit griff das Feuer um sich und hatte bald trotz des sofortigen wirksamen Eingreifens der Feuerwehr einen Umfang von schätzungsweise 25 000 Quadratmeter erreicht. Bald war die ganze Umgebung in eine dicke Rauchwolke gehüllt. Unter tatkräftiger Hilfe eines 24 Zerstörers räumten die Wehrmänner dem rasenden Element systematisch zu Leibe. Nach einhundert Arbeit gelang es auch tatsächlich, das Feuer einzufrieden. Gegen 15.30 Uhr war schließlich der Brand endgültig abgeklungen.

Eisenbahnunglück in Brasilien

Lokomotive und drei Wagen den Abhang hinabgestürzt — Visher 9 Tote

Neuquén, 9. April. (Drab.) Nach einer Meldung der Associated Press aus Rio de Janeiro ereignete sich in Mantiqueira Gebirge von einem Schneelag die Lokomotive und drei Personenwagen, die einen steilen Abhang hinabstiegen, wurden vollständig zertrümmert. Visher sind neun Tote, acht Schwerverletzte und viele Leichtverletzte zu beklagen worden. Ein Hilfszug mit Ärzten ist nach der Unfallstelle unterwegs. Der Schneelag kam von Vello Horizonte, es handelt sich um das größte Eisenbahnunglück, das sich bisher in Brasilien ereignet hat. Die Mantiqueira-Gebirge liegt etwa 150 Kilometer nordwestlich von Rio.

Griechischer Dampfer bei Arkona gestrandet

DRN, Kap Arkona, 9. April. Am Sonntagabend strandete vor Arkona bei dichtem Nebel der griechische 800-Tonnen-Dampfer „Leonidas“. Der Dampfer war mit einer Kohlenladung von Danzig nach Italien unterwegs. Am Bug sind drei Kammern voll Wasser gelaufen. Die Lage des Schiffes, das auf steinigem Grund liegt, ist recht gefährlich. Zwei Bergungsdampfer befinden sich an der Unfallstelle.

Schweres Bootunglück in Indien 50 Personen ertrunken

DRN, Puri (Bihar Triffa), 9. April. (Anspruch.) Ein großes Boot, das zahlreiche Passagiere zur Jahresmesse in Puri beförderte, ist auf dem Devi-Fluß gesunken. 50 Personen ertranken.

Wetterbericht

Unstetige Witterung in Aussicht

Die das Wetter über dem westlichen Mitteleuropa und Westeuropa bestimmenden Störungen haben sich zu einem selbständigen Wirbel zusammengegeschlossen, der heute früh über der Rheinmündung liegt. In seinem Bereich wird verbreitet stark wolfiges oder trübes Wetter in Verbindung mit leichtem Niederdruck gemeldet, der sich langsam des Rheines bis nach Südrheinland hin erstreckt. Er wird ausgelöst durch das Auftreffen kalter kontinentaler Luft auf die über dem Festland während der vergangenen Tage stark erwärmten Luft. Die Luft ist aber ebenfalls sehr mild und infolge ihres Wechsels über den Ozean recht feucht. So melden auch die deutschen Berge — mit Ausnahme der Alpen — allgemein nur Tiefsttemperaturen bis zu 0 Grad. Ueber Schottland bricht kaltere Luft arktischen Ursprungs mit stürmischen Nord- und Nordostwinden und streichweisem Schneefall ein. Ihre Ausläufer werden später auch Westdeutschland erreichen. Hier bleibt der stark wolfige, teils trüb-ebellige Witterungscharakter aber zunächst noch bestehen.

Montag 9. April 1934, 8 Uhr morgens

Station	Luftdruck	Wind	Wetter	Temperatur
Berlin	748.6	ONO leicht	Regen	6
Bamberg	748.6	OSO mäßig	besser	8
Bielefeld	748.6	OSO leicht	wolfig	7
Bonn	748.6	OSO mäßig	wolfig	8
Braunschweig	748.6	SW leicht	Regen	10
Darmstadt	748.6	OSO leicht	besser	7
Dresden	748.6	OSO leicht	besser	7
Düsseldorf	748.6	OSO leicht	besser	7
Frankfurt	748.6	OSO leicht	besser	7
Hamburg	748.6	OSO leicht	besser	7
Köln	748.6	OSO leicht	besser	7
Leipzig	748.6	OSO leicht	besser	7
Mannheim	748.6	OSO leicht	besser	7
Münster	748.6	OSO leicht	besser	7
Nürnberg	748.6	OSO leicht	besser	7
Regensburg	748.6	OSO leicht	besser	7
Saarbrücken	748.6	OSO leicht	besser	7
Stuttgart	748.6	OSO leicht	besser	7
Ulm	748.6	OSO leicht	besser	7
Wuppertal	748.6	OSO leicht	besser	7
Zürich	748.6	OSO leicht	besser	7

* Luftdruck der Höhenstationen nicht reduziert.

Prognostik in Wuppertal

Station	Luftdruck	Wind	Wetter	Temperatur
Berlin	748.6	OSO leicht	Regen	6
Bamberg	748.6	OSO mäßig	besser	8
Bielefeld	748.6	OSO leicht	wolfig	7
Bonn	748.6	OSO mäßig	wolfig	8
Braunschweig	748.6	SW leicht	Regen	10
Darmstadt	748.6	OSO leicht	besser	7
Dresden	748.6	OSO leicht	besser	7
Düsseldorf	748.6	OSO leicht	besser	7
Frankfurt	748.6	OSO leicht	besser	7
Hamburg	748.6	OSO leicht	besser	7
Köln	748.6	OSO leicht	besser	7
Leipzig	748.6	OSO leicht	besser	7
Mannheim	748.6	OSO leicht	besser	7
Münster	748.6	OSO leicht	besser	7
Nürnberg	748.6	OSO leicht	besser	7
Regensburg	748.6	OSO leicht	besser	7
Saarbrücken	748.6	OSO leicht	besser	7
Stuttgart	748.6	OSO leicht	besser	7
Ulm	748.6	OSO leicht	besser	7
Wuppertal	748.6	OSO leicht	besser	7
Zürich	748.6	OSO leicht	besser	7

Niederschlag der letzten 24 Stunden: . . . mm

Höchste Temperatur gestern: . . . 18.6

Niedrigste Temperatur heute früh: . . . 8.5

Wetterausblick bis Dienstag:

Bei aufziehenden westlichen bis nördlichen Winden überwiegen stark bewölkt, zum Teil in Verbindung mit Regen. Später Regenschauer. Temperaturrückgang. Beim Einbruch der kalten Luft einzelne Gewitter möglich.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:

Wechselnde, meist stärkere Bewölkung und einzelne Regenschauer. Gegen die Vorlage wesentlich fälter.

Wuppertaler Bühnen

Montag 9. April 1934: 4000
Harmen: 19.30-23.00, 0.60-3.80, Ring
IV b 9: Don Carlos, Oper.
Elberfeld: 20.00-22.30, kein Kartenverkauf: Langemarck, Schauspiel.

Ziehung 23.-26. April
Wohlfahrtslotterie
Los 1 RM., Doppellos 2 RM.
Höchstgew. 150 000
Doppellos 75 000
Höchstgew. 75 000
Einzellos 37 500
2 x 50 000 100 000
2 x 25 000 50 000
2 x 10 000 20 000
53 37 Gewinne und 2 Prämien
300 000
Eulenberg
W. Elberfeld
Altmarkt 11

Keine andere Kettname
ist so erfolgreich
wie die Zeitungsanzeige.

Alle Ansprüche

die Sie an eine gute Tageszeitung stellen, finden Sie stets im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal erfüllt. Jede Woche die reichhaltig illustrierte „Wochenschau“ Probefrei, kostenfrei.

Sie sind zu dick!

Hera, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pf. abnehmen. Schlank sein, heißt gesund sein. Schlank sein, heißt auch schön sein. Beginnen Sie noch heute mit der fettzählenden „Rein“-Kur, den unschätzblichen Entfettungstabletten. RM. 1.75. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur „Rein“.

Bei Herz- und Nerven-schmerzen hilft:
Klosterfrau Melissengeist
In Apotheken u. Drogerien
zu 2.55, 1.75 u. 95

Vom März bis Mai bereiten Sie Marmelade
Opekta
Ergibt etwa 7 Pfd. Aprikosen-Marmelade.
Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform u. wird gerne für kleine Mengen Marmelade u. für Tortenübergüsse verwendet. Packchen für 3 1/2 Pfd. Marmelade 45 Pfennig, für Tortenübergüsse 25 Pfennig. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.
Achtung! Rundfunk! Sie hören über den Westdeutschen Rundfunk nächsten Donnerstag-Vormittag 11.45 Uhr den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau“. — Rezeptdurchgabe! OPEKTA-GESELLSCHAFT M. B. H., KÖLN-RIEHL

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 82 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Montag, 9. April

Verstärkte Wirtschaftsbelebung

Die Anzeichen einer starken Belebung der Gesamtwirtschaft, die im Februar erkennbar waren, haben sich im Monat März überall verstärkt. Die verhältnismäßig milde Witterung, die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung, die Steigerung des Bedarfs durch geschickte Propagandamaßnahmen lassen zusammen mit der natürlichen Neigung des Menschen, mit dem beginnenden Frühjahr neue Hoffnungen zu schöpfen, ein erfreuliches Bild des Berichtsmoments entstehen. Er hat Produzenten und Konsumenten, Käufern und Verkäufern im allgemeinen gehalten was er versprochen. Ware das Auslandsgeschäft nicht so stark abgeflaut, so könnte von einer Belebung der Wirtschaft gesprochen werden, wie sie in den letzten Jahren vor der Machtergreifung unvorstellbar war.

Im einzelnen ergibt sich, kurz skizziert, folgendes Bild:
Mit der fortschreitenden Jahreszeit hat der Kohlenbergbau ein weiteres saisonbedingtes Nachlassen zu verzeichnen. Trotzdem macht sich der Rückgang im Gesamtabsatz nicht in der Stärke bemerkbar wie in den Vorjahren. Die Lage der Großeisenindustrie hat sich insbesondere durch die von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen weiterhin gebessert. Dasselbe gilt von der Maschinenindustrie, insbesondere bei der Landmaschinenherstellung. Der volle Erfolg der Automobilindustrie hat sich auf die Eisen- und Metallverarbeitung übertragen. Die Textilindustrie mancherorts tatigen. Sie behauptete ihre günstige Stellung. Die Konfektion ist weiterhin voll beschäftigt.

Angeregt durch die Regierungsmaßnahmen, nimmt an der Belebung der Gesamtwirtschaft seit einiger Zeit auch der Holzmarkt teil, dem die auf allen Gebieten eingeleiteten Instandsetzungsarbeiten zugute kommen. Der Baumarkt hat sich aus diesem Grunde ebenfalls günstig entwickelt. Keine wesentlichen Veränderungen gegenüber den Vormonaten weist die Nahrungsmittelindustrie auf.

Der Verkehr nahm überall zu, besonders auf den Wasserwegen, nachdem die Wasserstände besser geworden waren.

Wenig veränderte Großhandelspreise

Die Richtzahl der Großhandelspreise für den 4. April ist mit 96,0 v. H. gegenüber der Vorwoche (95,9) wenig verändert. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 91,3 (plus 0,9 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,4 (minus 0,6 v. H.), industrielle Fertigwaren 114,6 (plus 0,1 v. H.).

Für den Monatsdurchschnitt März stellt sich die Großhandelsrichtzahl auf 95,9 (minus 0,3 v. H.). Die Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 90,6 (minus 1,4 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,8 (plus 0,3 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,6 (plus 0,1 v. H.).

Rohstoffversorgung der Leinenindustrie gesichert

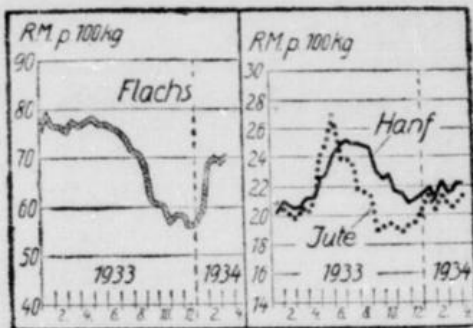
Aus Anlaß des Einkaufsverbots für ausländischen Flachs ist die Rohstoffversorgung der deutschen Leinenindustrie nachgeprüft worden. Es konnte festgestellt werden, daß die Spinnereien für den bedeutenden Auftragsbestand, der ihnen vorliegt, ausreichend eingedeckt sind, und zwar auch in der richtigen Zusammensetzung der verschiedenen Qualitäten. Außerdem liegt noch eine kleine Reserve von inländischem Flachs notfalls zum Ankauf bereit. Ende August bis Anfang September kommt dann bereits die neue Inlandernte in den Verarbeitungsprozeß.

Die Preissteigerung auf den ausländischen Flachsmärkten ist auf Grund der statistischen Lage nach wie vor fest; die deutschen Maßnahmen haben keinen Einfluß gehabt, da Deutschland mengenmäßig nicht zu den entscheidenden Abnehmern auf dem Weltmarkt gehört.

Der Bastfasermarkt

Das Einkaufsverbot für Auslandsware

Die Bastfaserpreise hatten bisher keine so starke Aufwärtsbewegung erfahren, wie unter den übrigen Textilrohstoffpreisen beispielsweise die Wollpreise. Allerdings haben die Flachspreise, wie das Schaubild an Hand der auf Reichsmark umgerechneten Londoner Notierung für lettischen Flachs erkennen läßt, in den ersten drei Monaten des neuen Jahres kräftig angezogen. Dagegen waren die in den letzten Monaten erfolgten Preiserhöhungen für Hanf und Jute nur verhältnismäßig klein. (Bei Hanf und Jute handelt es sich in dem Schaubild um die gleichfalls auf Reichsmark umgerechneten Londoner Notierungen für Sisalhanf und Jute erster Qualität.)



Durch ein Gesetz der Reichsregierung ist auch für das Gebiet der Bastfasern ein Reichskommissar ernannt worden, der die Überwachung der Einfuhr und die Kontingentierung von Flachs, Hanf und Jute durchzuführen haben wird. Als Uebergangsmaßnahme ist es verboten, bis zum 5. Mai Auslandsrohstoffe einzukaufen. Bisher war angesichts des erhöhten Beschäftigungsgrades der Industrie und vielleicht auch infolge von Voreinstellungen der Industrie eine wesentliche Erhöhung der Bastfasereinfuhr festzustellen gewesen. Beispielsweise betrug in den ersten beiden Monaten Januar und Februar 1934 die Einfuhr von Auslandsflachs 33,8 Tausend dz (i. V. 29,5), die Einfuhr von Hanf aller Art 120,1 (i. V. 97,7) Tausend dz und die von Jute 241,0 (i. V. 199,3) Tausend dz. Wie die — wenn auch nur vorübergehend verlangte — deutsche Ein-

kaufssperre auf die Weltmarktpreise der Bastfasern wirken wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Auf jeden Fall aber kann mit einer gesteigerten Nachfrage nach deutschem Flachs gerechnet werden, die dem durch besondere Maßnahmen der Regierung begünstigten heimischen Flachsbau zugute kommen muß. Die vom Statistischen Reichsamt erstmalig ermittelte Gesamtanbaufläche von Flachs stellte sich im Jahre 1933 auf 4890 Hektar.

Der Muag-Bericht für 1933

Verflüssigung der Bilanz durch Abdeckung der Bankschulden — Die beiden letzteren Geschäftsjahre für 1933 wahrscheinlich dividendenlos

Die Maschinenbau-Unternehmungen A.-G. Duisburg, Haltegesellschaft bedeutender Maschinenfabriken, vor allem der Hälfte des A.-K. der Demag A.-G., legt, wie gemeldet, für 1933 wieder einen dividendenlosen Abschluß vor. Nach Gesamtabrechnungen von 1,19 (1,05) Mill. RM. verbleibt ein kleiner Reingewinn von 17 022 (13 154) RM., der wieder der Reserve zugeführt wird. Im Berichtsjahr flossen der Gesellschaft von der Demag A.-G. und der Schieß-Defries A.-G. Dividenden in ungefähr gleicher Höhe wie im Vorjahre zu. Diese Einnahmen von 1 155 700 (i. V. aus Beteiligungen 1 211 042) RM. wurden zur Abdeckung der Bankschulden verwandt, die im Vorjahre mit 2 16 Mill. RM. zu Buch standen, so daß jetzt eine bankschuldenfreie Bilanz vorgelegt werden kann.

Unter den Beteiligungen verzeichnen jetzt noch 17,5 Mill. RM. Demag-Aktien, nom. 4,01 Millionen RM. Schieß-Aktien, nom. 888 800 RM. Carl-Flohr-Aktien und nom. 590 480 RM. Aktien der Carlshütte.

Ruhrkohlenabsatz — Jahreszeitliche Abschwächung nur gering. Nach Mitteilung des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikats war der Gesamtabsatz für Rechnung des Syndikats im März aus jahreszeitlichen Gründen etwas niedriger als im Vormonat. Er stellte sich nach den vorläufigen Feststellungen auf arbeitstäglich 181 000 t gegen 185 600 t im Februar. Der Rückgang entfiel ganz auf das bestrittene Gebiet, während der Absatz in das unbestrittene Gebiet sich dank der Belebung der deutschen Wirtschaft gut behauptet hat. In das unbestrittene Gebiet gingen arbeitstäglich 93 000 (93 000) t, in das bestrittene Gebiet 88 000

63 000 Neueinstellungen im Handel

Weitere 80 000 Personen sollen bis zum 1. Juli 1934 eingestellt werden

Berlin, 7. April. Auf Grund der Feststellungen des Reichsstandes des deutschen Handels sind von 1. Oktober 1933 bis 7. März 1934 von den organisierten Firmen des Handels insgesamt 63 000 Personen dauernd neu eingestellt worden. Bis zum 1. Juli 1934 sollen weitere 80 000 Personen eingestellt werden.

(82 000) t. Die Lagerbestände auf den Zechen haben sich eine Kleinigkeit erhöht.

Frist für den Aufbau von Werbemitteln. Der Werberat der deutschen Wirtschaft teilt mit, daß die vorhandenen Bestände an Druckschriften, Prospekten und ähnlichen Werbemitteln, insbesondere soweit sie Dank- und Empfehlungsschreiben und Gutachten enthalten, die durch die 7. Bekanntmachung des Werberats der deutschen Wirtschaft eine Regelung erfahren, noch bis zum 1. Juli 1934 aufgebraucht werden können. Wo dies nicht möglich ist, kann beim Werberat Verlängerung der Frist bis zum 1. September beantragt werden.

Deutsche Welt-Lebensversicherungs-A.G., Berlin — Deutsche Lebensversicherung Gemeinnützige A.-G., Berlin — Fusion beschlossen. In der HV. der Deutschen Welt-Lebensversicherungs-A.-G., Berlin, wurde der Abschluß für 1933 vorgelegt. Das Geschäftsjahr schließt mit einem Ueberschuß von 663 531 (689 884) Reichsmark.

Aus dem Ueberschuß werden nach 7 Prozent Dividende für die eingezahlten Anteile von 750 000 RM. (wie im Vorjahre) 517 544 (588 990) RM. für Gewinnanteile an die Versicherten verwendet. Der Versicherungsbestand betrug Ende 1933 auf 18 490 (18 715) Lebensversicherungen über 33,472 (35 044) Mill. RM. und 20 (22) Rentenversicherungen über 6,913 (6,024) Mill. RM. Jahresrente. Die HV. erließ die Beschlüsse, die Regulatorien. Aus dem Vorstand scheidet L. Büschmeier aus. Danach wurde die Fusion der Gesellschaft mit der Deutschen Lebensversicherungs Gemeinnützige A.-G., Berlin, beschlossen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Inhaberaktien der Gesellschaft, soweit sie nicht von den Inhabern der Aktien unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, Namensaktien der Deutschen Lebensversicherung im gleichen Nennbetrage gewährt und die übrigen Aktien von deren Inhabern unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Seitens der Deutschen Lebensversicherung ist zu dieser Fusion ein HV.-Beschuß nicht notwendig, weil eine Erhöhung des AK. nicht stattfindet.

Deutsche Hypothekbank A.-G., Berlin. Die HV. genehmigte den Abschluß für das Geschäftsjahr 1933 und setzte die Dividende auf 4 1/2 (5) Prozent fest. Ein Aktionär, der 100 RM. Aktien vertrat, erhob Protest, verließ aber die Versammlung vorzeitig, so daß die Genehmigung des Abschlusses einstimmig erfolgte. Vom Aufsichtsrat hat Kommerzienrat Dr. Frank sein Mandat wegen Ausscheidens aus der DD-Bank niedergelegt. Neu in den Aufsichtsrat treten ein Bankdirektor Otto Neubaur (Reichs-Kredit-Gesellschaft), Direktor Hans Rummel (DD-Bank) und Dr. Wilhelm Lippelt (bisher Vorstandsmitglied). Die derzeitige Geschäftsentwicklung wurde von der Verwaltung als normal bezeichnet. Hinsichtlich der Förderung des Arbeitsbeschaffungsprogramms durch Gewährung von Instandsetzungshypotheken werden alle eingehenden Anträge geprüft. Neue Geschäfte lassen sich zur Zeit nicht abschließen.

Hausbank Bonn A.-G., Bonn a. Rh. Das mit einem A.-K. von 20 000 RM. arbeitende Unternehmen weist für 1933 einschl. 136 RM. Gewinnvortrag aus dem Vorjahre einen Reingewinn von 486 RM. aus. Die o. HV., die den Abschluß genehmigte, wählte an Stelle des ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieds Karl Horn (Bad Godesberg), den Bürgermeister Felix Hausmann (Bonn) in den Aufsichtsrat.

Der Londoner Goldpreis betrug am 7. April für eine Unze Feingold 134 s 7 d gleich 87,147 RM., für ein Gramm Feingold demnach 31,924 Pence gleich 2,4070 RM. — Die Bank von England kaufte Samstag 325 Pfund Sterling Barrengold, verkauft wurde Gold im Werte von 130 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 124 7 s pro Unze fein.

Das Problem der Steinkohle-Benzinierung

Der Ruhrbergbau beschäftigt sich bekanntlich schon seit längerem mit der Frage einer Benzineynthese auf der Grundlage der Steinkohle, nachdem die I. G. Farbenindustrie AG. im Leunawerk das von ihr ausgearbeitete Verfahren nach und nach soweit vervollkommen hat, daß, unter Anwendung des gleichen Druckhydrierungsverfahrens, nach der Braunkohle nunmehr auch die Steinkohle mit Erfolg benzinisiert werden kann. Da das I.-G.-Verfahren zur Zeit das einzige praktisch erprobte ist, darf wohl angenommen werden, daß bei der in absehbarer Zeit erfolgenden Aufnahme der synthetischen Erzeugung von Benzin aus Steinkohle im Ruhrbergbau zunächst das I.-G.-Verfahren zugrundegelegt wird und daß entsprechende Lizenzabmachungen zwischen Ruhrzechen und der I. G. Farbenindustrie alsbald getroffen werden. Andererseits hat auch der Ruhrbergbau inzwischen eingehende Forschungen unternommen, deren Ergebnisse bei der Errichtung der Benzinierungsanlagen und der Aufnahme der Benzinierung selbstverständlich berücksichtigt werden dürften.

Sehr beachtenswerte Ergebnisse sind im übrigen

bei langjährigen Laboratoriumsversuchen im Mülheimer Kohleforschungsinstitut erzielt worden. Unter Leitung von Geheimrat F. Fischer ist hier ein besonderes Verfahren ausgearbeitet worden, das eine Treibstoffgewinnung aus Koks- und Wassergas ermöglicht, das also seinen Ausgangspunkt nicht von der Kohle oder von Koks, sondern von Koks- und Wassergas, so daß es für den Ruhrbergbau in Betracht kommt, einmal der großen Kokshaldenbestände, andererseits der stark ausgedehnten Nebenproduktverwertung ganz besonderes Interesse gegenüber anderen Verfahren hat. Das Fischersche Verfahren, das von Jahr zu Jahr verbessert worden ist, befindet sich noch im Zustand der Laboratoriumsversuche, die fürs erste noch nicht abgeschlossen sind, so daß die Errichtung einer Großversuchsanlage zur Zeit noch nicht in Betracht kommt. Allerdings ist die Hoffnung auf eine baldige Anwendung des sehr viel versprechenden Verfahrens in praktischen Großversuchen nicht unberechtigt, wenn sich weitere Verbesserungen ergeben, die man mit Sicherheit erhofft.

Für die Aufnahme einer regelrechten, für den Marktbedarf zugeschnittenen Erzeugung von synthetischem Benzin aus der Steinkohle kommen zunächst nur Anlagen in Betracht, die sich des I.-G.-Verfahrens bedienen werden. Voraussichtlich werden diese Anlagen in Anlehnung an die bestehenden Stickstoff-Fabriken bei der Ruhrchemie AG. und der Hibernia AG. (Zeche Scholven) errichtet werden, weil man sich die nicht ausgenutzten Druckhydrierungs-Kapazitäten dieser Werke zunutze machen will.

Hier das

Rezept:
Xanthi, Cavalla,
Samsin, Smyrna
Melnik, Njebel,
Persitschan und
andere mehr.

Die denkbar glücklichste

Mischung, die wir uns für eine Qualitäts-Zigarette vorstellen können, besitzt diese Marke. — Hier findet der Raucher das Rezept unserer Edel-Blatt-Auslese. Das ist die Meisterschöpfung unseres Mischungskünstlers.

Bergmann **Privat 3 1/3 Pfg.**
Edel-Blatt-Auslese! · Hochoval · Mit neuen Farb-Filmbildern

2050

Wuppertals Jugend

Heute morgen
begann das friedliche Turnier

Reichsbewerbs-Wettkämpfe — seit Wochen hat die deutsche arbeitende Jugend ihnen mit Ungeduld entgegen gesehen — heute endlich ist der große Tag ihres Beginns gekommen. Für die deutsche arbeitende Jugend bis zum 21. Lebensjahre wirklich ein großer Tag. Die weiß, daß heute nur der Tüchtige im Handwerk, im Beruf vorwärts kommen kann. In der Reichsbewerbs-Wettkampf-Woche vom 9. bis 15. April soll sie ihr Können unter Beweis stellen. Sie weiß auch, daß durch die zusätzliche Berufsbildung der Lehrling in die Lage kommen soll, das zu erlernen, wozu er bei der Lehrfirma keine Gelegenheit hat und daß der Reichsbewerbs-Wettkampf das Signal zur grundsätzlichen Einführung dieser zusätzlichen Schulung sein soll.

Ungeheuer groß ist die Zahl der Anmeldungen zu diesen friedlichen Wettkämpfen im ganzen Reich. So groß hatte man sie sich bei allem sichtbaren Interesse der Berufsjugend an dieser Einrichtung doch nicht vorgestellt. Allein beispielsweise aus der Reichsstadtgruppe Metall liegen insgesamt über 170.000 Anmeldungen vor, so daß die Aufstellung in elf Untergruppen und die Bestellung von 4300 Sparten-Wettkämpfern erforderlich war.

In Wuppertal zog heute morgen die Gruppe Stahlisches Gewerbe als erste in den friedlichen Wettkampf, und zwar zunächst die männlichen Teilnehmer. Sie versammelten sich um 8 Uhr auf dem Brausenwerth, in Barmen auf dem Rathausvorplatz. Jede Teilnehmergruppe war etwa 40 bis 50 Köpfe stark. Durch die Wettkämpfer wurden die versiegelten Briefe ausgeteilt, die die praktischen Aufgaben enthielten. Dann ging es in die einzelnen Betriebe.

Zoo-Direktor Josef Reusch 70 Jahre

Morgen kann der Direktor des Zoologischen Gartens, Herr Josef Reusch, in voller Aktivität und körperlicher Mithat sein 70. Geburtstag feieren. 1864 in Straßburg im Elsass geboren, widmete er sich dem Gartenbau und vervollständigte seine Ausbildung durch einen zweijährigen Aufenthalt in Australien, in Paris und in der Schweiz. Dann war er längere Jahre bei der damaligen königlichen Hofgartenverwaltung in Potsdam, auf Schloss Babelsberg und im königlichen Neuen Garten (Marmorpark) tätig. 1893 bestand er bei der Hofgarten-Inspektion in Potsdam sein Examen zum königlichen Obergärtner und verwaltete bis 1900 die Parkanlagen zu Neubabelsberg. An diesem Jahre kam er nach Elberfeld, wo inzwischen die baulichen Anlagen des Zoologischen Gartens ihrer Vervollständigung entgegenzogen und wurde mit der Leitung des Gartens betraut, dem



er seitdem sein Lebenswerk gewidmet hat. Dem Ausbau und der pflichtlichen Unterhaltung des Tierbestandes in diesem landschaftlich einzaubernd schön gelegenen zoologischen Garten widmete sich Direktor Reusch mit großer Liebe; besonders war es während des Krieges bei der Anapport aller Futtermittel nicht leicht, den großen Tierbestand am Leben zu erhalten. Daß es trotzdem gelang, ist ein erheblicher Teil des wertvollen Materials über die Hungerzeit hinweggerettet, ist der Tatkraft Josef Reuschs zu verdanken.

Nach dem Krieg entfielen, durch Reuschs Initiative gefördert, eine ganze Reihe von Neubauten, u. a. Elefantenhäuser und Aquarium, Affenhaus und Kleintierfarm. Und überall fällt sich die Gerechtigkeit und die unvergessenen, freigelegenen Tierquartiere mit neuangelegten oder im Garten selbst geschaffenen Tieren. Neben dieser umfassenden Aufgabe widmete sich der Leiter des Gartens mit großer Sorgfalt und Geschick auch den gärtnerischen Schmuckanlagen, so daß er jetzt an seinem Ehrenamt mit Stolz auf ein in sich abgeschlossenes und harmonisch abgerundetes Gesamtbild zurückblicken darf.

Unsere herzlichsten Glückwünsche zum morgigen Geburtstag!

Wer ist der Tüchtigste?

im Berufswettkampf

Kurz vor 9 Uhr legte Ermahnungen durch Betriebsleiter oder Inhaber: „Keine Aufregung; dazu besteht gar keine Veranlassung! Ganz ruhig bleiben — kein Lampenfieber haben — immer daran denken, daß man doch schon etwas gelernt hat — das soll man jetzt zeigen, das ist der Zweck und Sinn des Berufswettkampfes.“

Es schlug 9 Uhr — mit dem Glockenschlage werden die Briefe geöffnet, die Aufgaben geprüft. Es sind verschiedene Aufgaben, unter denen der Lehrling die Auswahl hat. Er muß selbstverständlich mindestens die Aufgabe lösen, die für sein Berufsjahr gestellt ist, darunter darf er nicht bleiben; er kann aber, wenn er sich mehr zutraut, sich auch für eine Aufgabe entscheiden, die für ein höheres Berufs- oder Lehrjahr vorzusehen ist.

Was bei der Bewertung natürlich eine Rolle spielt. Die Entscheidung ist verhältnismäßig schnell getroffen — nun geht es an die Arbeit, die ohne jede Beratung und unter ständiger Kontrolle auszuführen wird. In vier Stunden muß die Aufgabe gelöst sein.

Heute nachmittag findet dann noch die theoretische Prüfung statt, und dann beginnt die schwierige Aufgabe der Kampfrichter, die nach einem genau vorgeschriebenen Punktsystem zu bewerten haben. Nicht jeder Teilnehmer kann einen Preis erringen, aber er soll doch stolz auf seine Teilnahme an diesem Wettkampf sein, weil er damit beweist, daß er dazu beitragen will, den Ruf der deutschen Qualitätsarbeit, den Ruf der deutschen Industrie und des deutschen Handwerks wieder in alle Welt hinauszutragen.

Feldgrau und Braun vereint....

Verpflichtung auf die SAR



Standartenführer Ocker (der dritte von rechts) bei der Verpflichtung im Barmer Stadion

Das Barmer Stadion war am gestrigen Sonntagvormittag der Schauplatz einer feierlichen Handlung: Die Mitglieder des ehemaligen Stahlhelms und die Reservemänner der aktiven SA-Standarden 171 und 173 wurden für die Standarden der SA-Wuppertal verpflichtet.

Schon in den frühen Morgenstunden traten die einzelnen Stämme in den verschiedenen Stadteilen an und marschierten hinaus zum Lichtenplatz. Um 10 Uhr fanden die Formationen angetreten. Standartenführer Ocker führte in feierlicher Ansprache aus, daß ihn das Vertrauen des Gruppenführers an die Spitze der SA-Standarden gestellt habe. Wenn auch das Ziel der einzelnen Reservemänner verschieden gewesen sei, das Ziel sei das gleiche. Ein gemeinschaftliches Ziel sei verfolgt worden: mitzuwirken und mitzukämpfen für Deutschland. In Jahren tiefer Schmach sei dieser Kampf durchgeführt worden mit dem feldgrauen Ehrenrock und dem braunen Ehrenkleid. Mit Ehrfurcht solle der feldgrauen Ehrenkleid gedacht werden. Es sei das Kleid des Selbstopfers, und der Führer habe es getragen. Nie dürfe es mißachtet werden.

Die SA brauche starke und stolze Männer. SA-Mann sein heiße revolutionärer Kämpfer sein. Nur Männer schneiden eine Standarden. Die Reservestandarden 171 werden von nun an aus braunen Männern zusammengeschnitten sein. Sie sollen eine braune Einheit bilden — äußerlich und innerlich. Die ehemaligen Frontsoldaten sollen in der SA die Erinnerungen an das Soldatentum des Weltkrieges wachhalten, sollen den Geist der Front auf die heranwachsenden Geschlechter übertragen. Der SA-Mann sei Träger und Bahrer des Sieges der nationalsozialistischen Revolution. In diesen beiden Dingen liege Ziel und Aufgabe der Zukunft. Ein großer Teil sei bereits durch die Schule des Krieges gegangen und habe Opferbereitschaft gelernt. Dank des Sieges der nationalsozialistischen Bewegung und dank des unbegrenzten Willens des Führers sei die Saat aufgegangen, die mit dem Blut der Opfer gesät wurde. Der Kampf sei in Jahren schwarzer deutscher Schmach geführt worden, damit das Gedächtnis des Krieges sich ausbreite und erhalten bleibe. Die Kraft zu diesem Kampf habe der Glaube an Deutschlands unvergängliche Stärke und an seine Zukunft gegeben. Der Nationalsozialismus wolle, daß nur auf dem Wege, den der Führer zeige, unsere Zukunft gesichert sei. Unter seiner Führung haben wir das Geheimnis der Kraft kennen gelernt. Als Standardenführer verleihe er von jedem, daß er SA-Mann ist, daß er über, Ausdauerlos werde er mit dem ihm

zur Verfügung stehenden Mitteln gegen alle vorgehen, die diese Pflicht vernachlässigen. Das zweite Gebot sei das der Disziplin. In jeder Zeit und an jedem Ort solle sich jeder vor Augen halten, daß er dazu auserlesen sei, das braune Ehrenkleid zu tragen. Wer seine Disziplin im Leibe habe, sei unwürdig für die SA. Die dritte Forderung sei: Verantwortungsgefühl. Der ganze Akt müsse eingeseht werden. Es gebe kein Verantwortungsgefühl ohne Mut und keinen Mut ohne Verantwortungsgefühl. Jedes solle der SA-Mann daran denken, daß er im Dienste des Führers stehe. Dann sei er Soldat, Kämpfer und Verfolger des Nationalsozialismus.

Die heute zu Verpflichtenden seien Männer, die dazu berufen sind, in die SA einzureihen zu werden, die sich mit dem Herzen zum Führer bekennen, die nationalsozialistisch denken, fühlen und handeln werden. Die blutgetränkte SA-Kahne sei die Verführerin dessen, was die SA in Zeiten schwersten Kampfes durchgemacht hat. Dieses Bild müsse sich einprägen. Jeder müsse ihr mit gleicher Treue und Hingabe folgen. Dann sei der Beweis erbracht, wahrer SA-Mann geworden zu sein.

Standartenführer Ocker sprach dann das Verpflichtungsgelübde. Durch Erheben des rechten Armes und die Worte: „Ich gelobe es!“ bekräftigten dann die zu Verpflichtenden, dem Führer Adolf Hitler die Treue zu halten, die von ihm befohlenen Vorgehens zu achten, alle Befehle unbedingten und gewissenhaft auszuführen, die Kahne stets heilig zu halten und allezeit tapfer und treu im Dienst der Bewegung zu kämpfen, wie es sich für einen ehrlichen SA-Mann gezieme.

Während die Kapelle leise das Lied: „Ich hab' mich ergeben“ spielte, fand das Gelübde durch das Betreten der Kahnen äußerliche Bestätigung. Ein dreifaches Heil auf den Führer sowie das Deutschland- und Gott-Weil-Lied beschlossen die schlichte, würdevolle Feier. — Im Anschluß daran fand vor dem Barmer Rathaus ein Vorbeimarsch statt.

Aus der Hitler-Jugend

Keine Hitler-Jugend-Uniform auf der Kirmes

Anordnung des Bannführers 17/V: Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß es der Hitler-Jugend verboten ist, in Uniform auf der Kirmes zu erscheinen. Ich werde jeden, der diesen Befehl nicht befolgt, zur Verantwortung ziehen. — Der Führer des Bannes 17.

Leichtsinnsverursacht Waldbrände

Erhalten unsere Wälder!

In den letzten Tagen und Wochen häuften sich die Brände in unseren heimischen Wäldern in bedauerlicher Weise. Immer wieder wird in den Berichten die Feststellung gemacht, daß unvorsichtige Flammen, achtlos fortgeworfene Zigaretten- und Zigarrettenreste und nicht zuletzt spielende Kinder das Feuer verursachen. Wertvoller Baumbestand geht bei solchen Bränden verloren und auch die heimische Vogelwelt hat unter solchem Leichtsinnsverursachen zu leiden.

Während auf der einen Seite Behörden und Organisationen bemüht sind, unsere Wälder zu schützen und zu pflegen, damit die Bevölkerung eine Erholungs- und Genußmöglichkeit hat, wird durch unvorsichtigen Leichtsinns der Erlös solcher Wälder zum Schaden gemacht oder zum mindesten erheblich gefährdet.

Eltern und Erzieher haben deshalb die Pflicht, auf die Jugend einzuwirken, daß das gefährliche Spiel mit dem Feuer unerheblich. Weiter müssen auch die Erwachsenen im Interesse der Allgemeinheit und damit im eigenen Interesse streng darauf achten, daß die Wälder nicht weiter durch unvorsichtiges Handeln mit Feuer und glühenden Gegenständen gefährdet werden.

Verstärkte Polizeistreifen haben jetzt ein besonderes Augenmerk auf alle diejenigen, die sich gegen die Vorschriften verweigern. Jeder Erwischt wird unmissverständlich und scharf zur Rechenschaft gezogen werden!

Außer in den letzten Tagen waren folgende Waldbrände zu verzeichnen:

Am Sonntagvormittag gegen 5 Uhr brach auf dem Waldhang zwischen dem Ehrenberg und Laaken ein größerer Waldbrand aus. Die alarmierte Feuerwehr ging dem Feuer energisch zu Leibe und löschte es durch Feuerpistolen. Ein weiteres Ausbreiten des Brandes war durch Fällen von Bäumen verhindert worden.

Am 6. April, gegen 14 Uhr, entstand in den Wäldungen am Wilhelmring in Cronenberg ein Waldbrand. Es brannten ungefähr 800 Quadratmeter kleines Gehölz und kleine Bäume. Der Brand wurde durch die freiwillige Feuerwehr Hahnenberg nach 15-minütiger Tätigkeit gelöscht. Der Sachschaden ist gering. Den Brand sollen zwei 13 Jahre alte Schüler, die mit Streichhölzern spielten, verursacht haben.

In den Wäldungen am Breitenbach brannten etwa 20 Morgen Gehölz. Der Brand wurde durch die freiwillige Feuerwehr Cronenberg und durch Anwohner gelöscht. Der Sachschaden ist gering. Das Feuer hat ein Gärtnereiverbrennen verursacht, der seine in der Nähe liegende Wiese abflammt.

In der hiesigen Buchendominanz am Westfalenhof in Honsdorf entstand ein Brand, der durch Anwohner gelöscht wurde. Die Brandfläche beträgt etwa 600 Quadratmeter. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Weitere Schadensfeuer

Die Feuerwehr Elberfeld wurde am Sonntag nachmittag nach dem Hause Gesundheitsstraße 89 zu einem Stellerbrand gerufen. Im Saalraum, der zugleich eine Zentralheizungsanlage enthielt, brannten Papier, Stroh und Korkmaterial. Das Feuer, das vermutlich durch Unvorsichtigkeit beim Verbrennen von größeren Papiermengen im Heizen entstanden ist, wurde von der Feuerwehr unter Benutzung von Zerstörungsapparaten und Rauchmasken mit einer Schlauchleitung schnell gelöscht.

Am Sonntag gegen 1 Uhr früh wurde die Feuerwehr vom Alleeblatt 5a gerufen. In einer in der früheren Gelsenberg-Bräuerei befindlichen Kaffeebäckerei war aus unbekannter Ursache ein Kessel mit Holzerbsen in Brand geraten. Die Feuerwehr griff das starke Rauch entwicklungsfähige Feuer mit einer Schlauchleitung an und konnte es auf seinen Herd beschränken.

Die Übungsabende der Olympia-Trainingsgemeinschaften, Wuppertal

werden im Ablauf dieser Woche beendet. Ab 10. April ds. Js. wird der leichtathletische Übungsbetrieb der Trainingsgemeinschaften auf den Sportplätzen fortgesetzt.

Für den Stadtteil Wuppertal-Ost findet der Trainingsbetrieb im Barmer Stadion statt, und zwar: Mittwoch nachmittags für Männer, Donnerstag nachmittags für Frauen, Samstag nachmittags von 4 bis 6 Uhr für Frauen und ab 6 Uhr für Männer, Sonntags vormittags für Männer und Frauen gemeinsam.

Im Stadion Elberfeld sind die Zeiten wie folgt festgelegt: Dienstags- und Donnerstags für Männer, Mittwochs- und Freitags für Frauen, Sonntags vormittags für Männer und Frauen. Für die Teilnehmer an dem Leichtathletischen Übungsbetrieb (bisher 10 Pl.) erhoben. Zuschauer zahlen wie bisher 10 Pf.

Für die Vereine, die in den Stadien Barmen und Elberfeld an den oben genannten Tagen Platzrecht hatten, wird für die oben festgelegten Zeiten jealtes Spielen mit Fußballen verboten. Die Vereine werden im übrigen in der Ausübung eines leichtathletischen Übungsbetriebes nicht behindert.

Auszeichnungen

Herr Hans Graf, Barmen, Eintrachtstr. 116, erhielt als Auszeichnung die Schlauchleiter mit Schwertern, Herr Hans Kölling, Elberfeld, Brüderstr. 11, das Schlauchleiterschild.

Preussische Klassenlotterie

Es wird daran erinnert, daß die Erneuerung der Karte für 1. Klasse 43.269. Lotterie bei Verlust des Anrechts umgehend erfolgen muß. Neue Lose können gekauft werden.

Dies & Das

Auftritt zur Deutschen Fußballmeisterschaft

Nur Schalke schafft den Sieg

Benrath in Hamburg hoch geschlagen — Mülheim hatte keine Chance

Beim nächsten Kampf um die „Deutsche“ muß die Fußballmannschaft von VfL Benrath nicht nach Hannover, sondern (letzte Bestimmung!) nach Bremen. Der Gegner ist bekanntlich Werder Bremen. Das Spiel wurde deshalb verlegt, weil in Hannover das Gilentriede-Memorial stattfindet.

Am Vorrundenspiel zur Fußballweltmeisterschaft zwischen Holland und Irland, die ins Amsterdamer Olympia-Stadion gekommen waren, mit 5:2 ganz klar. Holland wird also in Italien vertreten sein.

In der englischen Fußballmeisterschaft hat sich Arsenal in der ersten Division durch einen 3:1-Sieg über Huddersfield Town an die Spitze der Tabelle gesetzt. Derby County, die Mannschaft, die in Kürze gegen deutsche Auswahl-Vertretungen Lehrsätze austragen wird, kommt zwar bedrohlich auf, aber für Arsenal scheint die Meisterschaft dennoch sicher.

Inzwischen sind auch wieder ein paar neue Handball-Gaumeister entdeckt worden. Die größte Überraschung: BVB 92 wurde in Brandenburg abgesetzt, Astanischer Turnverein gewann im dritten Entscheidungsspiel 9:1. Polizei Darmstadt errang die Meisterschaft des Gaues 13 (Südwest) — auch erst beim dritten Start mit 11:6 gegen TB. Friesenheim. Der Nordhessenmeister steht noch nicht fest. TB. Wehlar ist jedoch als vorläufiger Vertreter des Gaues anzusprechen.

Der „hockende Primaner“ Selle aus Köln scheint nicht nur gut geführt zu werden, sondern auch wirklich was zu können. In Duisburg, wo seit acht Jahren zum ersten Male wieder ein mit gutem Erfolg Berufssportkämpfe ausgerichtet wurden, ergriff sich Selle gegen den früheren deutschen Meister Hans Schönrad ein Unentschieden. Nebenbei noch einige Ergebnisse, die uns interessieren: Gohres-Duisburg — Drenckföter Wuppertal unentschieden; Jakob Schönrad schlug den hagenen Tisch 1. o. schon in der zweiten Runde. In Hamburg errang Eder einen Punktsieg über den Italiener Meroni, der schon Halbfinalgegner ist.

Die in Deutschland seit Jahren nahezu unbewegbare Mannschaft von Brandenburg errang am Sonntag zum achten Male den Goldenen Silberschild. Im Endspiel wurde Mitteldeutschland allerdings nur knapp 2:1 bezwungen. — Den Frauen-Länderkampf Holland — Deutschland gewannen die Weisjes, zwei B-Mannschaften trennten sich 0:0.

Die Leichtathletik hat sich gebieterisch zum Wort gemeldet. Als Auftakt der großen Weltkampfsaison, von der in diesem Jahre besonders viel erwartet wird (hoffentlich sind wir hinterher nicht enttäuscht!), wurden in allen Gauen die Waldlaufmeister ermittelt. Im Niederrhein-Gau machte Kelm das Rennen. Bei den Westfalen gewann der Iserlohner Polizist Wied. Vierter wurde hier der talentierte Schwelmer Prange. In Brandenburg blieb der Sieger — natürlich — Kohn (Polizei Berlin).

Geerds-Waldlaufmeister wurde wieder Schönfelder, auf den wir für die Olympischen Spiele 1936 große Hoffnungen setzen. Daß auch die Reichswehr in der Breite vorrückt, beweist die Tatsache, daß Schönfelder, der dreimal ganz überlegen diese Meisterschaft gewann, diesmal nur knapp vor dem Zweiten lag.

Der Brustschwimmer Schwarz aus Göttingen ist ausgezeichnet in Form. In Paris gewann er jetzt ein 200-Meter-Rennen ganz sicher in 2:53,4 Minuten. Raymond Deiters traf beim gleichen Sportfest auf seinen Rivalen, den Franzosen Jean Paris. Über 200-Meter-Kraul siegte Paris in 2:17,4 Minuten. Deiters hatte wenigstens die Genugtuung, den guten Ungarn Székely auf den dritten Platz zu verweisen. Deiters 2:23,4, Székely 2:23,8!

Eine neue Welthöchstleistung vollbrachte bei den amerikanischen Hallen-Schwimm-Meisterschaften Walter Spence. Er siegte über 150-Yards-Kraul in 1:22,8. Den Rekord hielt bisher Lauffer mit 1:25 Minuten.

Deutsche Segelflieger in der Welt voran. Augenblicklich befindet sich eine kleine Schar Segelflieger des Deutschen Luftsportverbandes auf einer Werbefahrt durch Südamerika. Unsere Leute sind drüben nicht müde. Wolf Girth hat jetzt sogar in Buenos Aires einen neuen Weltrekord im Langstreckenfliegen aufgestellt. Er flog 265 Kilometer weit, das sind 40 Kilometer mehr als die alte Höchstleistung Grönhoff's.

Man darf es ruhig an den Anfang setzen: der Auftakt zur deutschen Fußballmeisterschaft 1934 ist für den deutschen Westen alles andere als ein Erfolg gewesen. Wenn nach dem Schema des Vorjahres — also 1. o. System — gewertet würde, hätte der Westen nur noch Schalke 04 und die allerdings zum abgetrennten Gau Nordhessen zählende Borussia (diese allerdings nur mit 50prozentiger Sicherheit!) im Rennen; denn man weiß nicht, ob der Dresdner SC eine Verlängerung nicht zu einem Erfolg ausgenutzt hätte. Benrath hatte seinen Start schon bei der Pause verloren. Ein 1:5 gegen Eimsbüttel war nie auszumachen. Der Meister vom Gau Nordmark verlor durch einen Konfuzius des FC Schalke 04 zu werden, der die Hoffnungen des Gaues Westfalen mit einem 5:2-Sieg bei Werder Bremen durchaus erfüllte. Waldhof stellte durch einen 6:1-Sieg über den Mülheimer SC, die theoretisch mehrschon festgestellten Favoritenrolle in der Gruppe Südwest eindeutig unter Beweis. Die Elfenbäcker würden daran nichts ändern können. Unangenehm wurde der Dresdner SC überfallen, der in Kassel gegen Borussia Fulda kein Tor schloß, allerdings auch keine Tore. Das 0:0 ist schon ein Verlust, wenn man anführt, daß der 1. FC Nürnberg in Magdeburg seine Stellung durch einen 2:0-Sieg über Wacker Halle sofort in Ordnung brachte. Überraschungen brachte die Gruppe Ost. Viktoria 89 Berlin siegte über Viktoria Stolp, aber — nur 3:2. Auch Duisburg 09 machte gegen Preußen Danzig einen sehr schwachen Eindruck.

Schalke überlegen Werder (Bremen) verteidigte

BSG. Bremen, 8. April. (Eig. Drahtb.) Schalke 04 ist seinem großen Rufe in Bremen durchaus gerecht geworden. Die Mannschaft lieferte auch ohne Ausorza ein großes Spiel, frei von jedem Schema, in allen Variationen schön und doch erfolgreich. Die 1500 Zuschauer kamen im Werder-Stadion auf jeden Fall auf ihre Kosten. Werder Bremen machte es dem Meister von Westfalen nicht leicht. Die Mannschaft kämpfte verbissen, war mit einem nie erlahmenden Eifer bei der Sache und verlor so hoch, weil der sonst beste Spieler, Diedhoff im Tor, einen schwarzen Tag hatte.

Kampfkämpfer hatte einen großen Tag. Ihm glückte einfach alles. Vor allem seine Schüsse waren von seltenem Erfolg begleitet. Es genügt, wenn man anführt, daß er fünfmal Tor schloß. Mit seinen Nebenleuten Gellisch und Urban wurde er nicht so sehr fertig.

Enttäuscht hat in Bremen eigentlich nur Expan, von dem man vielleicht zuviel erwartet hatte. Er kam nicht so recht ins Spiel, zog im Nahkampf oft den kürzeren, bediente die Flügel zu wenig. Werder Bremen hatte in dem sehr jungen Stürmer einen Mittelflügel, der in diesem Spiel eindeutig besser und erfolgreicher war.

Mit Stürmer ist gleichzeitig auch der beste Spieler des Niederelbischen Meisters genannt. Wenn man von Diedhoff absieht, gab es in der Elf keinen schwachen Punkt. Spielführer Handke schloß unter Schalke 04, aber dieser reißlose Einsatz, der unverwundliche Eifer spielen in entscheidenden Spielen ihre eigene Rolle.

5:1 schlägt Eimsbüttel den VfL Benrath

Der Niederrhein-Meister ist geschmeitert. Schon bei der Pause führte Eimsbüttel 5:1. Die Mannschaft legte in der zweiten Hälfte sichtlich den größten Wert darauf, dieses Ergebnis zu halten. Sie ging kein Risiko ein, ließ Benrath antücken und stellte sich wirkungsvoll darauf ein, Gegentore zu verhindern. Das Disziplinationsverfahren spielt schließlich auch in den deutschen Endspielen eine Rolle. Daß 5:1 immer noch besser als 7:3 oder 6:2 ist, weiß man im deutschen Fußballstaat heute nur zu gut.

Es war ein Handicap für Benrath, daß auch Binger verletzt war und nicht spielen konnte. Mit dem Fehlen von Kasselberg hat man sich abgefunden. Aber nun fehlte auch in der Verteidigung einer der erfahrenen Spieler. Der junge Ersatzmann gab sich alle erdenkliche Mühe. Aber er brauchte eine ganze Halbzeit, um ins Spiel zu kommen. Und das kann man sich in entscheidenden Spielen eben nicht leisten.

In Hamburg hat Benrath enttäuscht. Man hatte von der Mannschaft auch ohne Kasselberg viel erwartet. Aber dem ganzen Spiel fehlte die große Linie. Es blieb zuviel in Versuchen stecken. Auch Eimsbüttel hat nicht groß gespielt. Die Mannschaft hatte es nicht schwer, in der ersten Hälfte einen Vorsprung herauszuholen. Jeder Angriff war bei der unsicheren Benrather Abwehrarbeit, die durch den Ausfall des Mittelflüglers wegen stark belastet wurde, eine Erfolgschance. Und von diesen vielen Gelegenheiten nutzte Eimsbüttel bei verschiedenen Unglücksfällen fünf aus.

Es wäre falsch, dieses erste Spiel als Mahnung für das weitere Abschneiden zu wählen. Wenn Binger im nächsten Spiel in Bremen dabei ist, kann sich vieles ändern. Der Kampfgeist machte sich auch in Hamburg angenehm bemerkbar. Die Mannschaft gab trotz der anfänglichen Lage nach der Pause nichts verloren, setzte sich weiter ruhig ein und verhielt sich so ein noch schwächeres Ergebnis. Bei einzigem Glück wäre das eine oder andere Tor schon möglich gewesen (Eismeerball!).

Sieg des SV. Waldhof Die Mülheimer enttäuschten

BSG. Mannheim, 8. April. (Eig. Drahtb.) Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß der SV. Waldhof der große Favorit

Jugendopfertag des Gauverbandes West



Einmal im Jahr spielen wir für Euch!

Nachts sicher fahren mit starkem Fernlicht BOSCH
Für jeden Motor liegt einen Satz neue Zündkerzen! BOSCH
Freie Bahn durch kräftiges Signal BOSCH

Wo es auf Sicherheit und wirtschaftlichen Betrieb ankommt, wird »BOSCH« bevorzugt!

der Gruppe Südwest ist, so erbrachte ihn das Spiel in Mannheim, 10.000 Zuschauer haben einen überlegenen Sieg des Meisters von Baden, der sich in den besten Leistungen vorstellte und seinen schwachen Punkt in der Elf hatte.

Der Meister von Baden hat rechtlos enttäuscht. Technisch stand die Mannschaft klar unter ihrem Gegner. Aber man vermischte auch den Kampfgeist, den reitlosen Einsatz der Spieler, die sich in der zweiten Hälfte mit der Niederlage ganz einfach abfinden. Vor allem der Sturm spielte sehr schwach. Das Spiel war hier auf Dr. Hagemeyer eingestellt, der die Flügel Hönig und Hölzer gut bediente, aber zumeist kein Verständnis für seine Ideen fand. Die Läuferreihe und die Abwehr spielten sehr gut, aber nach der Pause konnten sie es nicht mehr schaffen.

Der SV. Waldhof hat eine famose Verteidigung. So konnte Brehling als Mittelflächer sich vornehmend dem Aufbau widmen. Im Sturm überragte Herrmann und Siffing. Vor allem Siffing zeichnete sich durch einen famosen Tor-Schuss aus.

Fulda und Dresden trennten sich torlos

SV. Kassel, 8. April. (Eig. Drahtb.) In Kassel gab es einen Unentschieden. 17.000 Besucher füllten die Kurfürsten-Kampfbahn; die Anlage mußte polizeilich geschlossen werden. Der Meister von Nordhessen kam zu einem beachtlichen Erfolg; denn es steht wirklich etwas, wenn die in besserer Richtung ansetzende Elf aus Dresden ein torloses Ergebnis zu erzwängen.

Die Gesamtleistung stellte allerdings auf beiden Seiten nicht zufrieden. Der Dresdner SV. hatte im Sturm Schwächen, vor allem Richard Hofmann kam nicht zur Geltung. Es ist ein Verdienst der Läuferreihe und des Torhüters Krich, daß Fulda ohne Tor blieb.

Russland Fulda hatte Schwächen in der Läuferreihe. Die Abwehrarbeit stellte zwar zufrieden, aber das Aufbaupiel wurde stark vernachlässigt. Der beste Mannschaftsteil war die Hintermannschaft, die in dem linken Verteidiger Engelhard den besten Spieler des Feldes stellte.

Die erste Hälfte hatte einen Vorzug der Russen bringen müssen, die teilweise stark überlegen spielte. Später kam der Dresdner SV. besser ins Spiel. In den ersten 15 Minuten nach dem Wechsel hatte er die Oberhand. Aber die Torerfolge blieben aus. Zum Schluss wurde das Spiel etwas monoton.

Natürlich Nürnberg

SV. Magdeburg, 8. April. (Eig. Drahtb.) Das Interesse war in Magdeburg nicht so groß, wie man es vielleicht erwartet hätte. Die 6000 Zuschauer haben einen äußerst spannenden Kampf, in dem der Bayern-Meister alle Register seines großen Könnens aufzulegen mußte. Und trotzdem war sein Sieg nie ernsthaft gefährdet, weil die Mannschaft spieltaktisch ein gutes Plus hatte.

Bei Wacker Halle fielen zwei Spieler an. An dem von der Mittelflächer Schulz und der Torwart Günter. Überhaupt enttäuschte die Elf nach der angenehmen Seite.

Das famose Zusammentreffen des 1. FC. Nürnberg begeisterte die Zuschauer, die mehrfach auf offener Szene Beifall spendeten. Allerdings wurde zu wenig geschossen. Einen schwachen Punkt hatte der „Club“ in seiner Mannschaft nicht.

Das erste Tor fiel ziemlich leicht. Ein Verteidiger von Halle brachte den Ball nicht weit

genug weg, so daß ein Gedränge vor dem Wacker-Tor und irgendein Stürmer schob den Ball über die Linie. Halle ließ verschiedene gute Torlegenheiten aus. 23 Minuten nach der Pause erzielte Dehm, der als Stürmführer sehr gut spielte, ein unhaltbares zweites Tor.

Kickers Offenbach schwach

SV. Offenbach, 8. April. (Eig. Drahtb.) Gaumeister stellt man sich im allgemeinen anders vor. Das war der Eindruck des Spiels in Offenbach. Die 5000 Zuschauer haben jedenfalls schwache Leistungen. Es war für sie ein angenehmer Erfolg, daß die Offenbacher sich wenigstens den durchaus verdienten Sieg gesicherten. Beide Mannschaften spielten

ohne Zusammenhang. Das ganze Spiel brachte nur Einzelaktionen und hier hatten die technisch etwas besseren Offenbacher ein leichtes und ausschlaggebendes Plus. Vor allem ihr Stürmführer Grebe verstand es geschickt, die Schwächen der Gästeabwehr auszunutzen.

Viktoria Berlin in Stolz fast gescheitert

SV. Stolz, 8. April. (Eig. Drahtb.) Der Meister von Brandenburg darf wirklich froh sein, daß er diese Stappe überstanden hat. 5000 Zuschauer feuerten den Meister von Pommern an, zwangen die Elf nach der Pause zu einer Gewaltanstrengung, an der die Viktoria beinahe gescheitert wäre.

Mein freierlich stand Viktoria Stolz ein gutes Stück unter der Elf aus Berlin. Aber die

Elf war mit einer reitlosen Hingabe bei der Sache.

Knapp für Beuthen

SV. Beuthen, 8. April. (Eig. Drahtb.) In Beuthen kannte man Preußen Danzig gewiß nicht. Denn trotzdem 12.000 Zuschauer gekommen waren, so kennzeichnet das den großen Anhang, den der Meister von Schlesien hat. Sie haben keine große Leistung. Beuthen 0 hatte eine gute erste halbe Stunde, wurde dann schwächer und schwächer, um zum Schluss ganz abzufallen.

Preußen Danzig kann technisch nicht viel. Aber die Mannschaft spielt einen frischen, unbesümmerten Fußball. Torwart, rechter Verteidiger und Mittelflächer überragten.

Die Jugendorfspiele

Eller, eine gute Mannschaft

SV. Ellerfeld — Eller 0:2 (0:1)

Zum Jugendorfspiel waren nur sehr wenige Zuschauer im Stadion erschienen, wohl eine Folge des zur gleichen Zeit in Sonnborn stattfindenden Christfestens Sonnborn gegen Germania. Bei Ellerfeld vermissten wir Herzog und Henkel, für die Schöpp und der wieder zurückgekehrte Waring tätig waren. Bei Eller fehlten nach ihren eigenen Angaben drei Spieler. Die ganze Mannschaft präsentierte sich als eine gut aufeinander abgestimmte Elf, die vor allem einen zuverlässigen Torwächter und eine kluge Verteidigung besaß. Drei flüssige Läufer standen davor, während der Sturm im Wertverhältnis der herausgearbeiteten Torlegenheiten vielfach Unsicherheit und Spielerfahrigkeit verriet. Bei den Ellerfeldern war der Sturm noch schwächer und unüberlegter; es wollte dieses Mal einfach gar nicht gelingen. Eine Umstellung in der zweiten Hälfte erwies sich als nicht zweckdienlich. Borne setzte sich nur der Halblinke Gogoll tatkräftig ein. Die Wuppertaler Läuferreihe erreichte nicht die gewohnte Form und auch die Spielweise des linken Verteidigers ließ manchen Wunsch offen.

Erst so, dann so!

SV. Remscheid — Schwarz-Weiß Barmen 3:5 (3:1)

Zwei grundverschiedene Halbzeiten. Remscheid begann ganz groß. Barmen hatte vor der Pause keine Möglichkeit, der glänzenden Verfassung des Gegners auch nur irgend etwas entgegenzusetzen. Das 3:1-Ergebnis für Remscheid gab das Startverhältnis bis zum Seitenwechsel richtig wieder. Man wurde später aber den Eindruck nicht los, daß mit den eigenen Kräften nicht hausbäuerlich genug umgegangen worden wäre, denn die Mannschaft vermochte die stark aufkommenden und drückenden Barmen nicht mehr in dem erfolgreichen Maße zurückzuweisen wie zuvor. Im Gegenteil: die Gäste gewannen überlegen an Boden und mit dem Erfolg, daß nicht nur aufgeholt, sondern sogar noch ein knapper Sieg herausgeholt wurde.

Zu diesem Kräftebergleich stellte Remscheid sich mit etwas veränderter Elf vor. Bis auf die

Außenstürmer, die sich nicht immer zurechtfinden — für Schürhoff verständlich, denn er steht sonst in der Verteidigung —, ging die Aufstellung an. Zweifelslos hätte es ohne den Erfolg noch besser geklappt. — Schwarz-Weiß gefiel eigentlich nur noch der Pause, als Verteidiger wieder hinten stand — er fehlte vorher — und Schölter (vor dem Wechsel linker Verteidiger) in die Läuferreihe genommen wurde.

Schon etwas sommerlich

SV. Barmen — SV. Ohligs 2:4 (2:2)

Es war nicht das Bild eines flotten und spannenden Meisterschaftsspiels, denn es fehlte der letzte Enthusiasmus. Wohl zeigten die Ohligier teils gutes Können und imponierten durch ihr schnelles und vorbildliches Zusammenarbeiten im Sturm; aber auf der anderen Seite war das Spiel der Barmen zuweilen reichlich farblos und laß, so daß im zweiten Teil auch der Gegner seine Aufgabe nicht mehr so ernst nahm wie vorher. Die Barmen-Gesellen verzichteten diesmal auf Brahm, Gelbach, Braun und Deichmann und traten mit einigen neuen Leuten an, die aber zumeist enttäuschten. Allerdings spielte Herken reichlich müde und überließ seinen Nebenleuten die Arbeit. Nicht viel anders sah es in Barmens Läuferreihe aus, so daß die Hintermannschaft allein viel Arbeit bekam. Barmen erwies sich als der zuverlässigste Mann der Abwehr, sonst hätte es böse ausgegeben. Der frühere Unita-Torwart ist kein Brahm. Beim Gegner war es dagegen besser bestellt, er beherzigte zu meist die Lage und mit seinem ausgezeichneten Innensturm Wed — Ristler — Karinski gab es oft gefährliche Augenblicke vor Barmens Tor. Die beiden Außenstürmer des SV. Ohligs fielen vor der Pause durch ihre schnellen Angriffe und scharfen Schüsse, nachher ließen sie stark nach.

Schwache Stürmer

SV. Lüttringhausen — Tus. Honsdorf 1:1 (0:1)

Die Lüttringhauser, die Anspiel hatten, zeigten nicht den gewohnten Kampfeifer. Man merkte bald, daß es sich hier nicht um ein Meisterschaftsspiel handelte. Zu gut aufgebauten Angriffen kam es aber nicht, nur zu kleinem Geplänkel hier und da auf dem Spielfeld. Eine halbe Stunde

Jugend-Opfertag!

Wie haben sich die Zeiten doch gewandelt! Dem rückwärtigen Auge des Chronisten scheint es noch in greifbarer Nähe zu liegen jenes Sport-Festivum, dem alles andere beiseite war, nur keine irgendwie geartete Fürsorge von oben her. Alles mußte aus eigener Kraft, aus eigenem Wagemut, aus eigenem unerschüttertem Opfer- und Entgegenkommen heraus geschaffen werden, einer Welt von Widerständen zum Trotz. Und mußte gehalten werden, mochte auch die Stellung unter den konzentrischen Angriffen von Elternhaus, Schule und Obrigkeit gar manches Mal bedrohlich ins Wanken geraten. Aber der konnte sich nicht, der da auf ein Zurückweichen gerechnet hatte. Wir bielten durch, und wir wurden Sieger, und heute dürfen wir es mit Stolz sagen: daß es überhaupt eine Sportjugend in Deutschland gibt, daß für diese Jugend sogar ein offizieller Opfertag eingerichtet werden konnte, das verdient sie nicht zuletzt, wenn nicht gar ausschließlich jenen ersten Sportlern, die von der breiten Masse bald mitteilend als gleichem abgetan, bald von gewissen Kreisen mit fanatischer Gefährlichkeit bekämpft wurden.

Aber, wie schon gesagt, vergeblich!

Das ist vielleicht wert, einmal etwas näher beleuchtet zu werden.

Jede Bewegung, die zu kämpfen hat, die Widerstände überwinden muß, kann nur auf eine bestimmte Kategorie von Anhängern rechnen. Für Mutterjungen, für sanfte Schächchen ist kein Raum in ihren Reihen, die wagen sich erst zu nahen (und tun es dann aber auch in besten Jahren —) wenn der Sieg erschienen ist und keine Befürchtungen mehr für das hochverehrte eigene Ich zu beugen find. Nein, eine fähige Bewegung zieht mit magischer Gewalt alles an, was auch in sich kämpferische Instinkte lebendig fühlt, die Wahrheit dieses Satzes ist auch im Sport laienhaftig zu Tage getreten.

Die unvermeidliche Folge waren natürlich Konflikte aller Art, nicht zum mindesten auch im lieben Elternhaus. Unsre Herren Väter waren meistens der feststehenden Ansicht, daß Fußballspielen eine ganz und gar unnütze Sache sei; Sportler häuften sich Schanditz, von mir ist's Quasch wie das!

Natürlich war es hauptsächlich die leidende Schwermut, die unsere Erzeuger so in Rage brachte. Hatten wir doch das Zieten gegen den

Ball besorgt, ich bin überzeugt, der Widerstand wäre von dieser Seite her bedeutend weniger gewesen. An die — nach unserem Dafürhalten beste — Lösung — nämlich ein Paar richtige Fußballschuhe zu schenken, dachte niemand, obwohl wir oft genug die Rede darauf brachten, wenn wir wieder einmal ein Strafgericht wegen durchgeleiteter Spitzeln in Erwartung stand. Schon im Vorfeld begriffen wir. (Bei den meisten waren auch die elterlichen Finanzen nicht danach.)

Man mußte da eben auf eigene Faust handeln. Den Weg wies in unserm Stadteil ein gewisser Jüngling, der uns eines Tages durch seine gewalttätigen Spitzeln auffiel. Nachdem wir dies eine Zeitlang bewundernd angestarrt hatten, suchten wir die Lösung des Rätsels (denn sonst brachte er nur sehr harmlose Schlägerberichte auf die Beine —). Und siehe da, es stellte sich heraus, daß er Schuhe mit ganz verbeerdenden harten Kappen trug, genau so hart wie bei Fußballschuhen, nur nicht breit, sondern lang. Und spitz! Er hatte — dieser Schuft! — einfach seiner Schwefel ein Paar der damals so beliebten Damen-Trittschuhe mit ganz langen Spizen gekauft und sie durch einen kleinen operativen Eingriff an den hohen Absätzen zu Fußballschuhen beordert, die nun unsern Waisen Reiz erregten.

Aber nicht lange — denn Damenschuhe, neu und gebraucht, — kamen auf einmal in hohen Kurs in unserm Stadteil. Sie sahen so schön stramm, und wenn man mit der Spitze richtig traf, dann hatte es „gelingt“. Ein Freund von mir läßt heute noch, wenn er guter Laune ist, seine Reiten mit dem Finger über seine Schenkelbeine fahren, und wenn er dann stolz fragt: „Wie 'ne Zage, was!“ dann nicken sie in ehrfurchtsvoller Befähigung mit ihren Händen Schöpfen.

Ja, die Spizen, die hatten es „in sich.“

Wie gut hätten uns damals „Jugend-Opfertag“ anion — die weitaus größte Mehrzahl konnte als untergeordnetes Bedürfnis gelten, aber die einzige Klasse, die uns ab und zu freigeigig beobachtete, war eine gewisse „Armen-Kasse“. Na, reden wir lieber nicht darüber —. Sie waren eben härter als wir.

Natürlich gab es auch Ausnahmen von der Regel. So entsinne ich mich eines Jugendkameraden mit Namen Fritz. Er war dank einiger Vorläufer bei der Auswahl seiner Eltern in der angenehmen Lage, über flüssige Gelder verfügen zu dürfen. Dies tat er hin und wieder, indem er einen Fußball und eine — Trüffelpistole kaufte. Den Fußball stellte er uns zur Verfügung, mit der Trüffelpistole hingegen legte er sich auf eine Zimmertür in der Nähe und spielte — Schiedsrichter. Ein toller Haas, aber für uns ein sehr angenehmer Zeitgenosse.

Meist versetzten die Bälle einem natürlichen Verschleiß, der auch durch die gewagtesten Fintenmanöver mit Bedacht, geschicklichen Hindernissen und Pappdeckelunterlagen letzten Endes nicht zu bannen war. Einmal jedoch hatte unser Freund Ernst das Ged, den Ball einem neuen von Fritz unter eine über unser Spiel, selbst fahrende Lastkarre zu treten. Das Rad ging über ihn, und er plachte. Vollständiger! Jede Reparatur war aussichtslos. Was tun? Fritz streifte, was wir wohl verstehen konnten.

Wohlgemut kam ein Pfiffikus auf den Gedanken, der Ernst müsse den Ball ersetzen. Ernst aber weigerte sich energisch und nun ging die ganze Horde mit Ernst im Schlepptau zu dessen Mutter, um dort die Sache zu regeln. Ernsts wadere Mutter ließ sich den Sachverhalt genau schildern, was wir denn auch — von angenehmen Hoffnungen beschwingt — in anschaulicher Weise taten. Dann überlegte sie gar nicht mehr lange, sondern sagte schlicht und einfach: „Sowas doi ons Ernsten nit!“

Mehr sprach sie nicht.

Peng!

Da standen wir nun mit unseren harmlosen, hochfendenden Gemütern vor dem Nichts, geschlagen durch die untrügliche Stimme des Blutes, die da kategorisch entschied, daß als unser Erzählen und Jammern eine Lüge kein mußte, weil sie ihrem Ernsten „sowat“ nicht zutraute.

O du goldiges Mutterherz!

Und nun noch einige Glossen zu dem Spiel an der Schützenstraße, also als nur zur Abwechslung für diesmal das Feld meiner Tätigkeit ausschloß. Unter uns lag das, ich hatte eigentlich gar nicht hinzugeben brauchen, denn was dort geboten wurde, war bestia danach angetan, ein gewisses Gefühl langweiliger Ede in einem hochkommen zu lassen. Einige Herren Barmen waren sehr „modisch“. Frühjahrsfolgen! Oblied hatte vorübergehend seine Mannschaft mit kurzärmeligen Reichhaltigkeitsenden ausgerüstet, was sich auf die Schnelligkeit und Energie der Spieler außerordentlich auswirkte.

Auf der Barmen Seite gab es ja auch einige sehr energische Spieler, aber am meisten imponierte mir durch diese Eigenart doch der eine Linienrichter, der es durch sein fabelhaft bestimmtes Auftreten fertig brachte, eine tatsächliche Schiedsrichterscheidung wieder umzuwerfen.

Die Sache war so: Karinski hatte in wichtigem Auf eine Rechtsflanke eingeschossen. Der Schiedsrichter entschied Tor, und der Ball lag schon wieder auf der Mittellinie, als plötzlich der Linienrichter mit leidenschaftlich-emstlichem Rahmenschwängen auf den Schiedsrichter losging und ihn mit einer derartigen Quada bedachte, daß der Unparteiliche klein beigab und seine Entscheidung zurücknahm.

Das hätte er nach meinem Dafürhalten nicht tun dürfen, denn er hatte im Moment des Angriffes Front zum Ball und befand sich dabei dabei als der Linienrichter. Und wenn er dann sein Abseits gesehen hätte, mußte er auf Tor anerkennen. Der Linienrichter darf nur in solchen Fällen (unterstützend!) eingreifen, wenn der Schiedsrichter irgendwelche Sachen nicht sehen kann (wenn also hinter seinem Rücken etwas passiert).

Kein englischer Schiedsrichter hätte sich so reviert, und Dr. Baumens, der für uns doch eine Autorität ist, bestimmt auch nicht.

Das war wohl der interessanteste, weil dramatischste Moment des ganzen Spieles. Benigstens für mich. Einem Herrn, der mit einer mächtigen „Piepe“ und einer sehr antiken „Relone“ angetan war, ging es wohl ebenso. Er suchte in folgedessen nach aufmunternden Erlebnissen und fand ein solches in der Tatsache, daß zwei muntere Knaben im Begriff waren, ihre hart „panierten Stelzen“ mit einem Platz zu laubern, das kurz vorher noch an der Wand gebunden und für einen Vorgrößenkampf Propaganda gemacht hatte. Die Relone verlangte nichts anderes, als daß die Jungs das Werbepapier wieder aufhängen sollten.

Er wäre mit dieser Forderung wohl auch durchgedrungen, aber die beiden Knaben fanden einen Lobengarten, der für ihre Unschuld eine wadere Lanze brach. Ich fürchtete schon, die Unterhaltung würde etwas an arten und sah meine Sauer-eiche fester denn vielleicht mühte ich schlichtend eingreifen —) doch meine Angst war unbegründet, denn indem der zweite dem ersten im Prinzip (Verurteilung des Abreißens an sich —) recht gab, baute er ihm gleichzeitig eine goldene Brücke zur Anerkennung der Unschuld der beiden Verdächtigten, die tatsächlich das Abreißer nicht besorgt hatten.

Das nahm natürlich geraume Zeit in Anspruch und gab mir reichlich Gelegenheit, wertvolle dialektische und mimische Studien zu machen. Das Plakat indessen war inzwischen von einem nettelosen Windstich schon längst zur Tribüne hingeweht worden und summierte sich den Deibel um die durch sein Vorhandensein entfesselte Debatte —

Mittlerweile war es auf dem Spielfeld auch zur „Einigung“ gekommen, denn als der Schiedsrichter erklärte, das Spiel sei 4:2 für Ohligs erobert, sah kein Widerstand.

Ich ging deshalb eilfertig von binnen, fand aber doch noch Zeit genug, einem Enttäuschten, der vor sich hinmürrte, daß er „vor lauter Benennung mehr lewer en Hälsen gedronken“ hätte, freudig zuzurufen: „Sowas doi!“ Wo sowieso mair bloß so ne schmale Marie rutgetommen eh! Eh dat Opfer-fenn, wemmer vor sin Geist oof emmer wat fenn weilt?“

Wollt?

Kritikus.

des Spieles war bereits vergangen, als Rempe durch einen letzten Nachschuß das Führungstor des Ronsdorfer erreichte. Die Bemühungen der Lüttringhauser blieben vergeblich, erst in der zweiten Spielhälfte wurden die Angriffe zahlreicher und kräftiger. Aber der Sturm war zu unentschieden. Es gab einige gefährliche Augenblicke vor beiden Toren, die Abwehr kam jedoch immer noch rechtzeitig. Halbzeit gab dann eine schöne Planke vor das Tor, der Torwart wehrte zwar ab, aber Hermann war zur Stelle und trat den Ball ins Netz. Damit war der verdiente Ausgleich erreicht. Auch die Ronsdorfer handelten im Sturm unüberlegt und unentschieden, die feineren Angriffe konnten so auf beiden Seiten bald zunichte gemacht werden.

Sportgemeinde Langerfeld — Alemannia Bohwinkel 7:5 (5:2)

Recht frühzeitig gingen die Bohwinkler an, die schließlich durch Pech 1 das Führungstor erzielen konnten. Durch den Mittelfürmer Scheffels holte Langerfeld bald den Ausgleich; der Ersatzmann Thaus stellte das Ergebnis auf 2:1, ein Kopfball des Linksaußen ergab das dritte Tor, während Rechtsaußen und Mittelfürmer noch zwei weitere Tore vorlegen konnten. Einen Elfmeterball konnte zwar Langerfelds Torhüter halten, einen guten Schuß von Pauli mußte er jedoch noch vor der Pause passieren lassen. Nach Wiederbeginn trat ein großer Umlenkung zugunsten der Bohwinkler ein. Zug holte ein weiteres Tor auf. Beide Mannschaften — vor allem aber die Bohwinkler — hatten dann verschiedene gute Torchancen, die auch teilweise zu Erfolgen ausgewertet wurden.

Barmer Sportklub — TSV. Bohwinkel 4:1 (1:1)

Dieses Spiel war von ganz besonderer Bedeutung, da man aus seinem Ausgang gewisse Schlüsse auf die Kreismeisterschaft ziehen kann, die nach Ermittlung der Gruppenmeister ausgetragen wird. Gruppenmeister in der Gruppe A ist schon seit einiger Zeit der Barmer Sportklub, während in der Gruppe B an ausschlaggebender Stelle TSV. Bohwinkel steht. So standen sich denn in diesem Jugend-Opierspiel zwei Gegner gegenüber, die vielleicht auch um die Kreismeisterschaft gegeneinander kämpfen werden. Da natürlich jeder auf den Ausgang des Spieles gespannt war, hatten sich zahlreiche Fußballfreunde auf dem Platz an der Hofstraße eingefunden, aber so recht zufrieden war wohl keiner mit dem Spiel.

Da nicht um Punkte, noch um irgend einen Titel gekämpft wurde, lag es auf der Hand, daß jeder alles große Anstrengungen machen würde. Und so kam es auch, denn schon nach kurzer Zeit mußte man feststellen, daß bei der Mannschaft nicht das Leisteiten, was man sonst von ihnen gewohnt ist. Sportklub ist von Anfang an etwas überlegen, und besonders im Sturm klappt die Sache ganz gut. Jede sich bietende Gelegenheit wird benutzt, um ein Tor anzubringen. Der TSV-Sturm dagegen spielt zunächst zu zögernd. Man muß die Bälle nehmen, wie sie kommen, und sie sich nicht erst zurechtlegen, denn dazu reicht meistens die Zeit nicht. Im Laufe des Spieles wird TSV. aber merklich besser, um nachher wieder abzuschlagen. Bis zur Halbzeit war der Ausgang des Spieles noch durchaus offen, danach konnten die Bohwinkler den Barmern allerdings nicht mehr beikommen. An der starken Hintermannschaft des Sportklubs bis sich der Gegner die Zähne aus. Hinzu kommt noch, daß bei Vorstößen die Barmer ihre Käufer schnell zurückziehen, und es TSV. nicht oft gelingt, diesen Widerstand zu durchbrechen.

SC. Cronenb. — Polizei Vergleich-Land 5:2 (2:0)

Beide Mannschaften mußten ersatzgeschwächt dieses Spiel bestreiten. Bei Cronenberg schlug das nach der angenehmen Seite aus — die Nachwuchsspieler taten ihre Pflicht —, bei den Polizisten dagegen trat genau das Gegenteil ein. Die SC, vor allem der Sturm, fand sich nicht. Cronenbergs Hintermannschaft wurde damit die Arbeit verhältnismäßig einfach gemacht. Seine Vorderreihe — sie wies allerdings nicht so viele neue Gesichter wie die des Gegners auf —, war allabendlich im Schuß. Sie hatte es schließlich auch in der Hand, die Dinge mehr oder weniger nach ihrem Gefallen zu gestalten, zumal auch in der Dedung der Gäste manches zu beanstanden war. Cronenbergs erfolgreichster Stürmer war Neuhäus. Er schloß allein vier Tore. Dann

erhielten die Gäste zu ihrem ersten Gegentreffer. Die Cronenberger stellten jedoch schnell wieder die alte Torpanne her, aber die Polizei kam kurz vor dem Abpfiff aus einer Ecke durch den Halbschützen zum zweiten Erfolg. Auffallend war, daß der Unparteiische manchmal nicht wußte, was auf dem Felde gespielt wurde.

Vollsportherein — SSV. Suberg 5:2 (3:2)

Zu diesem Treffen waren nur wenige Zuschauer erschienen, so daß der finanzielle Erfolg sehr klein war. Dagegen lieferten sich beide Mannschaften ein spannendes Treffen, aus dem die Vollsportherein mit hoher Differenz als Sieger hervorgingen.

Sofort von Beginn an legen beide Mannschaften mächtig los. Post wird leicht überlegen und kann zwei schöne Tore erzielen. Suberg, mit starkem Einsatz, legt einen Zwischenpunkt ein und

holt auf. Zu mehr Erfolgen reicht es nicht, während die Postsportherein bis zur Pause noch einmal, nachher noch zweimal erfolgreich sein können. Zum Schluß gab es noch eine häßliche Szene, und ein Subberger mußte den Platz verlassen, eine Tatsache, die bei einem solchen Spiel nicht vorkommen dürfte.

Die Postsporthereinmannschaft schlug sich sehr gut. Sie zeigte zeitweise sehr schöne Kombinationen, leider wurde von der Läuferreihe oft zu hoch abgepfiffen, so daß die Spielweise darunter litt. Gut waren Mittelfürmer und linker Verteidiger. Suberg enttäuschte. Das Spiel wirkte zerrissen und zerfahren. Der Torwart war schwach. Die besten Leute waren Halbschützen und linker Verteidiger. Mit kompletter Mannschaft hätte es wohl ein anderes Ergebnis gegeben. Der Schiedsrichter hielt das schnelle und harte Spiel immer fest in der Hand.

SC. 08 Elberfeld — SV. 07 Elberfeld 3:3 (2:1)

Ein Unentschieden — für die Ballspieler als Meist in ihre demnachstigen Klassegegner des heutigen Spielpartners ein bezeichnendes Ergebnis, das allerdings, im großen und ganzen betrachtet, doch ein wenig schmeichelhaft für sie ist. Die größere spielerische Routine hatten die Rot-Weißen, ihre Ballbehandlung und ihr Spiel waren einen Schuß besser, aber eben diesen einen Schuß und damit den knappen Sieg verwehrten sie sich, als einer ihrer Spieler einen Elfmeter verwirkte, den Wülfing tödlicher verwandelte. Die drei Tore, die die Leute vom Kronenberg als zählbare Erfolge aus zügigen Kombinationen zuwege brachten, wobei der Rechtsaußen Kihelmi jedesmal den Schützen abgab, gestehen besser als die Ausgleichstore auf der Gegenseite.

Westfalens Strafwurfsieg

Die verstärkte Wuppertaler Handball-Mannschaft verliert im Mindener Jugendopferspiel 18:13 (10:7)

Erwartungsgemäß endete das Jugendopferspiel der augenblicklich stärksten westfälischen Gaumannschaft gegen eine keineswegs überraschend gut zusammengestellte Niederrhein-Vertretung mit einem Siege der Westfalen. Zahlenmäßig blieb unsere Mannschaft sogar ziemlich deutlich geschlagen, 18:13, will allerdings belegen. Doch in Wirklichkeit ist diese Schlappe nicht tragisch zu nehmen. Warum, weshalb, wie? Darüber wird unser Berichterstatter Aufschluß geben, der am Sonntag mit nach Minden gefahren ist.

Verdient war dieser Sieg

das steht fest, aber nicht mit fünf Toren Unterschied. Daß der Niederrhein dieses Spiel nur im Glücksfalle gewinnen konnte, war klar. Denn bei der Abfahrt in der Sonntagsruhe (unsere Jungs fuhren mit einem pfeifenden Omnibus nach Minden) stellte sich heraus, daß noch einige Mannschaftsänderungen getroffen werden mußten. Runge, der zuverlässige Käufer von Tura war unabschüssig, Bodmühl (Tura) spielte für ihn. Im Tor stand nicht Lehmann (Schwarz-Weiß), sondern der Mühlheimer Bonnhage. Auch die Westfalen hatten umgestellt, ihre Mannschaft aber dadurch noch verstärkt. Es spielten:

Westfalen:	Ordnung
(Hagen 72)	
Bannhorst	Reintjes
(SC. Hagen)	(MSB. Minden)
Schmidt	Meber
(Minden)	(BSV. Dortmund)
Kottner	Möller
(Minden)	(Dortmund)
Schmidt	Kating
(Tura)	(M. Mühl.)
Korte	Teipel
(Schw.-W.)	(Schw.-W.)
Wilschörfer	Schwan
(Tura)	(Schwarz-Weiß)
Bonnhage	(Rasenport Mühlheim)

Niederrhein:

Annähernd 3500 Zuschauer bildeten einen prächtigen Rahmen. Das ist mehr als ein Zehntel der ganzen Einwohnerzahl Mindens. Wuppertaler mühten sich mit über 5000 Besuchern aufzuwarten, wenn das Verhältnis gewahrt bleiben soll. Doch zum Spiel, zum Kampf!

31 Tore fielen

und ein nicht gezähltes Abseitstor! Alle zwei Minuten ein Treffer, das ist genau fürs Geld. Nachstehend die Reihenfolge der Einzelschüsse:

4. Minute	Siebert	(Strafwurf)	1:0
6. Minute	Möller		2:0

9. Minute	Schmidt	2:1
10. Minute	Siebert	3:1
12. Minute	Siebert (Strafwurf)	4:1
14. Minute	Benber	4:2
15. Minute	Siebert	5:2
16. Minute	Möller	6:2
18. Minute	Menning (Strafwurf)	7:2
20. Minute	Koh	8:2 (1)
22. Minute	Benber	8:3
23. Minute	Klein	8:4
24. Minute	Benber	8:5
25. Minute	Siebert (Strafwurf)	9:5
26. Minute	Schmidt (Strafwurf)	9:6
28. Minute	Schmidt	9:7 (1)
29. Minute	Siebert (Strafwurf)	10:7

Die zweite Halbzeit

32. Min.	Seilenberg (es geht gut los)	10:8
33. Minute	Möller	11:8
35. Minute	Schmidt (Strafwurf, ab)	11:9
39. Minute	Siebert (Strafwurf, ob)	12:9
40. Min.	Siebert (Strafwurf verb.)	13:9
44. Min.	Siebert (Strafwurf, verb.)	14:9
46. Minute	Siebert (kein Strafwurf)	15:9
48. Min.	Seilenberg (Strafw. endlich)	15:10
49. Minute	Kating	15:11
50. Minute	Menning	16:11
53. Minute	Siebert (Strafwurf)	17:11
55. Minute	Schmidt	17:12
56. Minute	Möller	18:12
58. Minute	Kating	18:13

Jetzt die Wertung

Siebert warf allein elf Tore, schon acht Strafwürfe ab, manchmal aus 20 Meter Entfernung, und traf. Insekman erhielten die Westfalen neun Treffer durch Strafwürfe. Unsere Leute waren auf diesem Gebiet lange nicht so happig, sie begnügten sich mit drei Strafwürfen. Eine Unmenge Würfe gingen ins Aus oder gegen die Deckungsmauer der westfälischen Reden.

Siebert war der beste Stürmer des Feldes. Der kleine, jähre Teipel war machlos gegen ihn. Trotzdem war Teipel in großer Form, aber er kämpfte als David gegen einen Goliath. Auch der forschlich schwerere Schwan, der in der letzten Viertelstunde die Dedung Sieberts übernahm, konnte den alles überwaltenden Roloß nicht halten. Der Mittelfürmer, der diesen Siebert in Hochform hielt, regerich, faßte, mußte erst noch geboren werden. Allgemein war der Westfalenangriff trotz der 18 Tore keineswegs Extralasse. Die Kombination war bei der niederrheinischen Mannschaft bedeutend flüssiger, wenn auch nicht so wichtig und aus schlagend (ih) so erfolgreich. Die Dedung der Wuppertaler war nicht schlecht. Sie benötigte leblich zu lange Zeit, um sich zurechtzufinden. Da lag der Gegner schon weit

borne. Den für das Auge besten Eindruck hinterließ Korte, der mit Köstler, dem der Rechtsaußenposten nicht bedachte, blendend fertig wurde. Die Westfalenbedung spielte primitiver. Oft genug fanden unsere Jungs frei vor dem Laden, oft genug aber wurde dann der Ball vor den Posten geknallt. Im niederrheinischen Sturm war Kihelmi der Stratege, die besten Werfer waren Schmidt, Benber und Seilenberg. Kating war wohl eifrig, doch nicht ganz im Schwung. Wenn Traßelmann dabei gewesen wäre, Traßelmann gut aufgedreht, dann hätte es bei den Westfalen ein Föllentheater gegeben.

Jugendopferspiele

Germania Elberfeld — SSV. Elberfeld 9:5 (6:2). Die Partner lieferten sich einen ausgeglichenen Kampf. SSV. Elberfeld war gezwungen, mit drei Ersatzleuten zu spielen. Germania in starker Aufstellung war bis zur Pause tonangebend und hatte bald eine 6:0-Führung erreicht. Nach dem Wechsel kam SSV. auf auf Günstigkeit Barmen — Schwarz-Weiß Barmen 7:6 (3:4). Zu diesem Spiel konnten die Schwarz-Weißen nur vier Spieler von ihrer Stammmannschaft stellen. Trotzdem Schwarz-Weiß so sehr geschwächt war, hielten sie das Spiel meist offen.

Barmer Sportklub — Teutonia Barmen 19:4 (7:2). Die hart erprobten Teutonen hatten gegen diesen Gegner nichts zu befehlen. Teutonia, nur mit zehn Leuten spielend, bemühte sich, durch Eifer die Überlegenheit der Gastgeber auszugleichen, was ihnen jedoch nicht gelang.

SV. Langerfeld — SV. 05 Vitoria Barmen 12:9 (6:4). An sich ein verteiltes Spiel. In der ersten Hälfte führte SV. Langerfeld klar. Nach der Pause wurde Vitoria in ihren Leistungen besser.

Tus Ronsdorf — Postsportherein 5:5 (4:3). Das Spiel war ohne Tempo und Schwung. Ronsdorfs Sturm spielte zu unentschieden vor dem Tore von Post und hatte mit mehr Glück einen Erfolg erringen können.

TS. Haan — TS. Grunten 7:5 (4:2). Haan spielt seit kurzem in neuer Mannschaftsaufstellung und hat damit viel Erfolge, denn ein Sieg über Grunten war in der Meisterschaftszeit nicht möglich.

SV. Belbert — SSV. Belbert 7:2 (4:1). Wie erwartet, ein harter Sieg für den spielfräftigen SV. Belbert.

Sportfr. Mettmann 28 — SSV. Mettmann 8:7 (3:3). Ein Kampf, wie man ihn nicht alle Tage zu sehen bekommt. Sportfreunde Mettmann waren durch Erfolg geschwächt.

Meisterschaftsspiele

MS. Elberfeld — TS. Röchford 10:8 (4:6). Ausgezeichnete Leistungen beider Mannschaften, faires Spiel. Während in der ersten Hälfte MS. nicht recht warm wurde, war die zweite völlig ausgeglichen.

Tus Ronsdorf — Elberfelder TS. 4:6 (2:2). Ronsdorf spielte schwach. Die Mannschaft mußte mit Erfolg antreten, der nicht so recht mitkam. Elberfeld war besser als sonst.

Oberbarmer TS. — Bedader TS. 5:7 (4:3). Am ganzen ein verteiltes Spiel. Nach der Pause lief Bedaders Sturm zu glänzender Form auf. Der Sieg war sein Verdienst.

Gruppe Solingen-Remscheid

Noch immer keine Entscheidung

Das eine Spiel zwischen Solingen 95 und Union Barmelskirchen sollte die Entscheidung bringen, wer nun Gruppenmeister ist, Union Barmelskirchen oder TS. Goldenberg. Aber die Hoffnung auf den Gruppenmeister fiel ins Wasser: Solingen 95 spielte gegen Union Barmelskirchen unentschieden. Damit steht Union punktgleich mit Goldenberg und ein Entscheidungsspiel ist nötig, um den Gruppenmeister zu ermitteln. Er findet nächsten Sonntag.

TS. Solingen 95 — Union Barmelskirchen 5:5 (3:3). Ein gefährlicher Kampf für Barmelskirchen. Solingen 95 entpuppte sich als ungemütlich, hart und forschlich in glänzender Verfassung. Dazu ein haargenauer Schuß des Sturmes! Barmelskirchen hatte Mühe, das Spiel auf unentschieden zu stellen.

Gesellschaftsspiele

TS. Lüttringhausen — TS. Haddenbach 18:5 (9:3). Die Lüttringhauser hatten das Spiel leberzeit in der Hand. Die Remscheidler traten nicht mit kompletter Mannschaft an.

Turnerbund — Remscheidler TS. 61:11:8 (4:2). Die Remscheidler kamen außer der ersten Viertelstunde für einen Sieg nie in Frage.

Tura Solingen/TS. Bald — Solingen 98/Strahl 9:9 (3:3). TS. Solingen/TS. Alfenraib — TS. V. Ronsdorf 2:11 (1:2). Schiedsrichter — Leberten 2:1; Osterbuch/TS. 07

Das SA.-Sportabzeichen

Die Leistungsprüfungen: Gruppe I (Leibesübungen)

Den Ausführungsbestimmungen zum Erwerb des SA.-Sportabzeichens, die vor kurzer Zeit veröffentlicht wurden, folgen jetzt die Prüfungsbestimmungen. Bekanntlich sind drei Leistungsgruppen vorgesehen. Gruppe 1: Leibesübungen; Gruppe 2: Grundübungen; Gruppe 3: Geländesport. Wir veröffentlichen heute die Prüfungsbestimmungen für die Gruppe 1.

In seiner Satzungsurkunde für das SA.-Sportabzeichen forderte der Stabschef Ernst Böhm die Schöpfung des Leibes durch einfache nützliche und natürliche Leibesübungen. Die Gruppe 1 (Leibesübungen) der Prüfungsbestimmungen trägt die Forderung des Reichsministers Rechnung.

Es kam bei der Festlegung der Prüfungen nicht darauf an, eine neue Reformwelle ins Leben zu rufen oder von sportlich nicht vorgebildeten Leuten besondere Leistungen zu verlangen, vielmehr soll jeder gesunde Deutsche in der Lage sein, die vorgeschriebenen Bedingungen nach kurzer Trainingszeit zu erfüllen. Um aber hochentwickelte Leute leistungsfähig zu erfassen, ist ein Punktsystem vorgesehen, das verschiedene Leistungsstufen kennt. Bemerkenswert ist, daß Einzelprüfungen nicht stattfinden, vielmehr können die Leistungen nur in Form eines Mannschaftsspiels festgemacht werden.

Die Gruppe 1 umfasst folgende fünf Einzelaufgaben: 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoß (7½ Kilogramm) beidhändig aus dem Kreis, Keulenwurf, 500 Gramm (als Fernwurf in einer 10-Meter-Bahn), 3000-Meter-Lauf. Die Leistungsprüfung der Gruppe 1 gilt als bestanden, wenn nach der folgenden Wertungstabelle insgesamt mindestens 25

Punkte erreicht sind, also im Durchschnitt fünf Punkte für jede Übung. Die im einzelnen gewertete wird, zeigt die folgende Tabelle:

1. Zahl: 100-Meter-Lauf in Sekunden:	2. Zahl: Weitsprung in Metern:	3. Zahl: Kugelstoß in Metern:	4. Zahl: Keulenwurf in Metern:	5. Zahl: 3000-Meter-Lauf in Minuten-Sekunden:
1 Punkt: 16,4 bis 16,8 Sek.; 3,21 bis 3,25 Meter; 5,01 bis 5,30 Meter; 20,01 bis 22 Meter; 14:29 bis 14:15 Min.	2 Punkt: 16,2 bis 16,0 Sek.; 3,36 bis 3,50 Meter; 5,31 bis 5,60 Meter; 24,01 bis 24 Meter; 14:14 bis 14:0 Min.	3 Punkt: 15,9 bis 15,8 Sek.; 3,51 bis 3,65 Meter; 5,61 bis 5,90 Meter; 24,01 bis 26 Meter; 13:59 bis 13:54 Min.	4 Punkt: 15,7 bis 15,5 Sek.; 3,66 bis 3,80 Meter; 5,91 bis 6,20 Meter; 26,01 bis 28 Meter; 13:44 bis 13:30 Min.	5 Punkt: 15,4 bis 15,3 Sek.; 3,81 bis 3,95 Meter; 6,21 bis 6,50 Meter; 28,01 bis 30 Meter; 13:29 bis 13:15 Min.
6 Punkt: 15,2 bis 15,0 Sek.; 3,96 bis 4,10 Meter; 6,51 bis 6,80 Meter; 30,01 bis 30,82 Meter; 13:14 bis 13:00 Min.	7 Punkt: 14,9 bis 14,8 Sek.; 4,11 bis 4,25 Meter; 6,81 bis 7,10 Meter; 32,01 bis 32,84 Meter; 12:59 bis 12:45 Min.	8 Punkt: 14,7 bis 14,5 Sek.; 4,26 bis 4,40 Meter; 7,11 bis 7,40 Meter; 34,01 bis 36 Meter; 12:44 bis 12:30 Min.	9 Punkt: 14,4 bis 14,3 Sek.; 4,41 bis 4,55 Meter; 7,41 bis 7,70 Meter; 36,01 bis 38 Meter; 12:29 bis 12:15 Min.	

Dampfbad und Land aus dem Rhein

Im Gebiet des Westfalengaus gab es eine Menge von Spielen, so daß wir nur die uns am wichtigsten erscheinenden Treffen anführen. Zumeist waren Crispiele angelegt, und in diesen tritten entweder die bereits aus der Meisterschaft bekannten Mannschaften um die Ehre, Sieger zu werden oder aber es gab Begegnungen mit Vertretern verschiedener Klassen. Und gerade diese Treffen brachten besonders spannende Spiele, aber auch die meisten Überraschungen.

FC. Schwelm 06 — DSC. Hagen 3:2;
TuS. Milspe — Union Halle 6:1;
Sportring Greveldersberg — Altenvörde/FC. Bogelsang 4:4;
SpV. und SG. 07 Siegen 4:0. — VfB. Weidenau/BfM. Siegen 5:1;
SpV. Lüdenscheid 08 — Lüdenscheid-Höf 6:2;
Hahlinghausen 07 — TB. Hahlinghausen 6:2 3:1.

Einen besonders schönen Erfolg hatte der Bezirksmeister FC. Schwelm 06 zu verzeichnen, der nach guten Leistungen der Vertreter der Gauliga, DSC. Hagen, mit 3:2 verdient bestieg. — TuS. Milspe spielte nicht, wie vorzusehen, gegen den Südwestfalenmeister Hahlinghausen, da dessen Sperre nicht aufgehoben wurde. Dafür war Union Halle Gast auf dem Bremerplatz, die aber außer großem Eifer nicht viel zeigte. Milspe siegte klar und hatte schon bei Halbzeit mit 3:0 das Rennen gemacht. — Sportring Greveldersberg traf auf eine Vertretung aus den der ersten Kreisklasse angehörenden Vereinen Altenvörde und FC. Bogelsang und mußte sich mit einem nicht gerade schmeichelhaften Unentschieden abfinden. — In Siegen behauptete sich die Elf der Sportfreunde kombiniert mit SG. 07 gegen eine solche des VfB. Weidenau/BfM. Siegen recht sicher mit 5:1. Der Gewinner zeigte recht gutes Können, so daß der schon einmal erwähnte Zusammenschluß beider Vereine ohne Zweifel eine für beide Teile günstige Lösung sein würde. Warum sollte dieser Weg nicht auch in Siegen eingeschlagen werden, anstatt sich weiterhin mit Sch und Krad durch die Meisterschaft zu schlagen. — Das Lüdenscheider Crispispielen erab einen hohen Sieg der Sportfreunde, und auch in Hahlinghausen blieb der Sportverein 07 über die Turner erfolgreich.

Sieg gegen Gauliga

Schwelmer FC. 06 — DSC. Hagen 3:2 (1:0)

Der Spielverlauf war in der ersten Halbzeit ziemlich reger. Die zweite Halbzeit aber dafür umso laider. Schiedsrichter Wolf-Wetter bot, im Gegensatz zu sonst, diesmal eine schlechte Schiedsrichterleistung. Seine Abseitsentscheidungen waren nicht immer verständlich. Das Schwelmer Publikum reagierte in derart lauter Weise darauf, daß Pfeifkonzerte, Rufe und Beleidigungen des Schiedsrichters nur so hagelten. Dieses Verhalten des sonst ruhigen Schwelmer Sportpublikums verdient scharfe Ablehnung. Gewiß hat der Zuschauer ein Recht darauf, seinen Gefühlen — Begeisterung, Mitleid, Protestieren — Ausdruck zu verleihen. Aber einer derartige aufreizende Stellungnahme, wie gestern, verbietet der sportliche Anstand. Man vermisse übrigens die Platzhorden, die dafür gesorgt hätten, daß die Mohammed-Küfer, Beleidiger usw. vom Platz entfernt worden wären.

Nur zum Spielverlauf: In den ersten zehn Minuten war Schwelm überlegen. Nach dem dieser Überlegenheit nach einem schönen Planenlauf mit abschließendem Torstich Ausdruck. Dann wurde Hagen bis zur Halbzeit besser. Nach der Pause fiel wieder von rechts ein zweites Tor. Das Segentor erzielte der Hagerer Halbkreis. Schwelm spielte zeitweise mit neun Mann. Honsdorf fiel durch Verletzung aus. Hemmerich beforderte durch Praktisch den Ausgleich, und kurz vor Schluss fiel durch rechts das siegbringende Tor für Schwelm.

Im Kreise Hagen

Gute Ergebnisse der unteren Klassen.

Auch im Kreise Hagen wurden am Jugendopferfest zahlreiche Spiele ausgetragen, die bei dem ausnehmend schönen Frühlingswetter guten Besuch aufzuweisen hatten. Interessant ist, daß bei dieser Leistungsprobe die unteren Klassen angehörenden Vereine die Vertreter oberer Klassen häufig schlagen konnten.

FC. 06 Schwelm — DSC. Hagen 3:2;
Milspe — Union Halle 6:1 (1:);
Sportring Greveldersberg — Tura Altvörder/FC. Bogelsang 4:4;
Witten 02 — Witten 10 5:1;
Gerbede 16 — Steven 2:3;
Witten 07 — Annen 19 Bommern 05 3:0;
Dietrichsdorf/Welver — Hahlinghausen 04 Witz- Raat 6:2;
Hahlinghausen 07 — Hahlinghausen 62 3:1;
Jahn Harkort-Reichsbahn Hagen — Hagen 72 4:3;
Germania Elbe — Post Hagen 5:1;
Hagen 10 — Voelke 19 3:0;
Tura Kabel — Germania Voertheide 2:3;
Wennerg 20 — Volmarstein 12 1:1;
Gerbede 63 — Vorhalle 79 2:1.

10 km Langlauf

Im der Westfalen Meisterschaft

Die Westfalen Meisterschaft im 10-Kilometer-Langlauf wurde bei prachtvollem Frühlingswetter in Dortmund ausgetragen. Die Rote-Erde-Kampfbahn wies guten Besuch auf. Die Vertreter der leichtathletischen Trainingsgemeinschaft des Kreises Hagen schnitten von den 62 Teilnehmern ganz gut ab. Vor allem der Schwelmer Prange lief ein gutes Rennen und schnitt von den Läufern des Kreises am erfolgreichsten ab.

Der Lauf, der unter Leitung von Schloßmacher (Dortmund) stand, war gut organisiert und hatte eine vorbildliche Streckenführung — teils durch Wald — aufzuweisen. Start und Ziel war die Kampfbahn Rote Erde. Die Läufer kamen ziemlich geschlossen durchs Ziel.

Nach dem Lauf nahm Schloßmacher, der

Leiter der Dortmunder Trainingsgemeinschaft, mit

trefflichen Worten die Siegerehrung vor.
Die Siegerliste: 1. Bid (Polizei Herforn) 33:23.5; 2. Vogge (Wanderlust Bochum) 33:35.2; 3. Starke (VfL Dortmund) 33:48; 4. Prange (Schwelm 06) 33:52.1; 7. Schulz (Union Halle); 12. Bohne (VfL Hagen).
Mannschaftssieger wurde Wanderlust Bochum. An dritter Stelle landete VfL Hagen.

Niederberg-Rundschau

VfB. Velbert — SSV. Borussia Velbert 4:4 (1:2)

Im ersten Teil diffidierte der VfB. Velbert das Spiel ganz nach Gefallen. Hier fiel die Läuferreihe der Kombinierten, die ein schlechtes Zielungsziel zeigte, ziemlich aus. Der ganze Druck des VfB. Angriffs lastete auf dem Schlussriedel der Kombinierten. Hier lieferten Bruchhaus in der Verteidigung und Kofthofen im Tor, beide Borussia Velbert, ein großes Spiel, so daß die Bewegungsspieler trotz ihres überlegenen Spiels nur ein Tor anbringen konnten. Das Tor schoß Dün n. Zwei Elfmeterstöße von Dün n machte

Kofthofen in ausgezeichneter Weise unschädlich. Die Kombinierten verwandelten ihren Elfmeter durch Lenfing. Stinder 2 sorgte vor der Pause noch für das Führungstor. Im zweiten Teil wurde der Zusammenhang der Kombinierten besser. Bei der guten Hintermannschaft des VfB. aber blieben weitere Erfolge aus. Ein Elfmeter, diesmal von P u g e r geschossen, brachte dem VfB. den Ausgleich. Eine gute Viertelstunde des VfB. trat dann ein. Hier sorgten Dün n und P u g e r für eine 4:2-Führung. Die überlastete Verteidigung der Kombinierten konnte hier nicht mehr reflexlos beistehen. Auf der Gegenseite waren die durchdruchartigen Vorstöße des Angriffs der Kombinierten immer sehr gefährlich. Der Ausreißer Lenfing verringerte hier auf 4:3. Einen guten Planenlauf von Obensintenberg, der Rechtsaußen spielte, schloß Lenfing mit einem vierten Tor ab.

Schw.-Weiß Neviges — SV. Langenberg 3:2 (1:2)

Das Spiel hatte zwei verschiedene Hälften. In der ersten halfsten die Langenberger das Spiel. In der zweiten halfsten die Neviger. Die Neviger

beschränkten sich hier in der Hauptsache nur auf Abwehr. Da die Läuferreihe der Schwarz-Weißen stark unter Form spielte, mußte die Verteidigung ein ganz schönes Pensum erledigen. Auf die Dauer aber konnte die Schwarz-Weiße Verteidigung den systemvoll vorgetragenen Angriffen der Langenberger doch nicht standhalten. Zweimal war der Halbkreis von Langenberg, die treibende Kraft im Angriff, erfolgreich. Nach der Pause ließen die Langenberger etwas nach, ohne allerdings das Heft vorerst aus der Hand zu geben. Die Schwarz-Weißen spielten immer noch zu stark in der Abwehr. Im letzten Drittel trat dann überraschend die Wendung ein. Neviges' linker Angriffsspieler hatte den Ausgleichstreffer erzielt.

Mettmann — SV. Flandersbach 8:3

Wenn auch mit einer Niederlage des voraus-sichtlichen Gruppenmeisters aus der 2. Kreisklasse zu rechnen war, so überraschte das hohe Ergebnis doch. Dabei kam der SV. Flandersbach noch glimpflich davon. Die drei Gegenerfolge der Flandersbacher brauchten nicht zu fallen und sind nur der leichtsinnigen Spielweise der Mettmanner Verteidigung zuzuschreiben. Sonst befanden sich die Mettmanner in einer ganz ausgezeichneten Verfassung.

Crüf Bruchgipsen Löfing

Im Zeichen der Jugendopferspiele

FC. Ohligs 06/TuS. Wever — VB. 03/BfM. Wald 3:5 (2:4). In der Walder Jahnlampfbahn blieben die Einheimischen wider Erwarten über das Spiel vor der Pause meist im Zeichen der Platzhorden, so drängten die Besucher nach dem Wechsel zeitweise recht stark, so daß ein Unentschieden dem Spielverlauf eher entsprochen hätte.

Solinger TB./Tura Solingen 8:2 — SV. Solingen 09 4:2 (2:1). Die erstklassigen Gäste mußten sich am Samstagnachmittag von der Kombination der zweiten und dritten Kreisklasse geschlagen befehlen. Die Kombinierten, die recht eifrig spielten und auch bald den nötigen Zusammenhang fanden, ließen erst ein 2:2-Unentschieden zu, gewannen dann aber verdient.

Opferspiele in Remscheid

SG. 09 Biedinghausen — VB. 10 Remscheid 1:1 (1:1). Am Samstagnachmittag wurde in Biedinghausen ein recht frisches Spiel ausgetragen. Die beiden Mannschaften zeigten wieder gleichwertiges Können, durch den eigenen Platz hatten die Biedinghauser keine Vorteile, die VB. Deutung war wohl auf dem Posten.

VfL. Kreny — SpV. 09 Wermelskirchen 5:3. An den werdenden Gruppenmeister kamen die Wermelskircher nicht ganz heran, obwohl sie sich mächtig anstrebten. Das Spiel war recht schnell, es gab eine ganze Anzahl guter Torangelegenheiten, die ja auch ausgenutzt werden konnten.

SG. 07 Remscheid — 2. Kreisklasse 3:0 (1:0). Die Auswahlmannschaft, die vornehmlich aus Remschagener und Reichsbahn-Spielern bestand, wehrte sich recht tapfer. Gegen die eifrigen Söns-

berger aber kamen sie doch nicht an, wie man es nach der Auswahl der Spieler hätte erwarten können.

Germania Hagen — VB. Haddenbach 1:2 (1:1). Wie am Osteramstag, so blieben auch diesmal die Haddenbacher Sieger. Der Sieg wurde ihnen allerdings nicht leicht gemacht, die Germanen stellten eine stabile Mannschaft ins Feld.

Eine Handball-Entscheidung

2. Kreisklasse:

Reinschagener Tbb. — TB. Dabringhausen 2:4 (2:3). Auf dem Reinschagener Platz mußten sich die Dabringhauser ihren Meistertitel hart erkämpfen. Sie hatten alle Mühe, zweimal den Ausgleich zu erringen, kamen aber noch kurz vor dem Wechsel zum Führungstreffer. Später hatten sie mehr vom Spiel, doch konnten sie nur noch ein Tor anbringen, womit sie in der Spielzeit ihren 100. Treffer erzielten und gleichzeitig den Meistertitel erwarben.

Radfahrer am grünen Tisch

Fünf große Rennen im Stadion

Sitzung der Vereinsführer bergischer Radfahrervereine

Schließlich muß auch zu Ruh und Frommen des bergischen Radports einmal eine Aussprache sein zwischen den Vereinsführern und den Stellen, die über Wohl und Wehe der Radfahrer zu wachen haben. Also machte es Bezirksführer Heusch möglichst kurz. Es geht nämlich aufwärts. Jetzt, wo die Sonne draußen lacht, häufen sich die Mitteilungsanmeldungen zu Stößen. Und gerade im Bezirk Düsseldorf ist Leben und Bewegung. Er ist der stärkste im Gau Niederrhein und darüber hinaus auch in Westdeutschland. Saalsport — Wanderräder — Straßenrennen — Bahnrennen, alle Sportarten werden gepflegt. Und da wir gerade von Bahnrennen sprechen: Auch in Elberfeld wird die Stadionbahn, das steht nun wirklich und wahrhaftig fest, im Mai ihre Tore wieder öffnen. Fünf große Rennen sind in Aussicht genommen.

Die Suche nach dem unbekannten Sportsmann wird am kommenden Sonntag durchgeführt. Das Interesse dafür ist sehr groß; wer noch melden will, tue dies sofort, und zwar an die Adresse des Gauführers Karl Beul, Düsseldorf, Neufferstraße 121. Genaueres Alter ist anzugeben (über 18 Jahre alt Voraussetzung), und in welcher Klasse man starten will: ob Touren- oder Rennmaschine. Die Strecke führt von Düsseldorf über Kaiserwerth — Krümmenweg — Böfel — Heiligenhaus — Hofmühle — Meiersberg — Ratingen — Düsseldorf — Grafenberg — Düsseldorf, und muß zweimal befahren werden.

Am 29. April folgt der Erste Schritt für Jugendfahrer. Start und Ziel in Wuppertal. Nähere Angaben folgen.

An weiteren großen Veranstaltungen aus dem soeben endgültig genehmigten Sportprogramm interessieren noch: Der große Preis von Solingen am 21. Mai, ein Bergfahren in Velbert, die große Bergprüfungsfahrt des RB. Gur Freund, Elberfeld, der Straßenpreis von Remscheid, der große Preis der Roemröfen Berge.

Schottland und Irland

Rapid Wien auf Reisen

Wien, 8. April. (Eia. Draht.) Die österreichische Berufsspieler-Elf von Rapid Wien wird im August in Schottland und Irland spielen. Das Reiseprojekt liegt in großen Zügen fest. Glasgow Rangers und Edinburgh Hearts of Midlothian sind am 13. und 15. August die Gegner. Am 19. August wird in Dublin gegen die Bohemians gespielt, und am 21. August ist Celtic Belfast der Gegner.

Die Niederrhein-Waldlaufmeisterschaft:

Kelm 400 m Vorsprung

VfB Remscheid in allen Klassen der Männer Mannschaftssieger

Bei herrlichem Frühlingswetter wurden gestern nachmittag auf dem vorzüglichen Gelände in Remscheid die Gauwaldlauf-Meisterschaften des Gauess Niederrhein ausgetragen. Die Durchführung war dem SG. 09 Biedinghausen übertragen worden, der die Vorbereitungen und die Kämpfe in bester Weise erledigte.

Die Junioren liefen zuerst. An der Spitze führte Felder mann vom VfB. bereits mit Vorsprung, den er in seinem guten Stil weiter vergrößerte, so daß er klar überlegener Sieger wurde. An zweiter Stelle durchlief Meier vom VfB. 10 Remscheid das Ziel vor Surma (VfB.), der sich im Endspurt den dritten Platz sicherte. Zahlreiche Teilnehmer starteten in der Jugendklasse. Bis zur Platzrunde führten der zweite und dritte Sieger Deutermann und Fudenberg, die aber beide noch von dem „unbekannten“ Sportsmann Köls (vereinslos — Derrrealschule Elberfeld) im Endspurt geschlagen wurden.

Dann schied man die Meisterklasse mit 28 Teilnehmern auf die Strecke. Am Start die Langstrecken-Elite des Gauess Niederrhein mit Kelm, Cramer (VfB.), Ziegebauer, Hamborn, Mölken-Dinslaken, Siegers, Eschweiler, Alus (Schwarz-Weiß Essen) usw. Bei den Remscheidern vermisste man Japp, der in der letzten Woche zur Reichswehr ging.

Vom Start fort ging Kelm sofort an die Spitze und führte auf dem Hinfweg zur Talstrecke schon klar vor Ziegebauer und Alus. Seinen Vorsprung konnte er bis zum Ziel auf 400 Meter vergrößern. Dann folgten Mölken und Siegers. Cramer, der vorjährige westdeutsche Waldlaufmeister, kam

erst an fünfter Stelle an, da er zu spät zum Spurt ansetzte. Überlegener Mannschaftssieger wurde auch hier der VfB. Remscheid.

Die Frauenklasse hatte 15 Teilnehmerinnen. Hier siegte überlegen die Biedinghauserin Elise Schmidt vor Frau Bleich-Korf und Vertemburg, beide TuSpo 28 Remscheid, der hier Mannschaftssieger wurde.

Die Siegerliste

Meisterklasse (10,3 Kilometer): 1. Kelm, VfB. Remscheid, 36:42.8; 2. Mölken, ZSB. Dinslaken, 39:22.2; 3. Siegers, VfB. Eschweiler, 39:24.6. — Mannschaftssieger: 1. VfB. Remscheid, 14 Pkt. (Kelm, Cramer, Bornwasser); 2. Reichsbahn Düsseldorf, 47 Pkt.
Junioren (10,3 Kilometer): 1. Felder mann, VfB. Remscheid, 42:09.2; 2. Meier, VfB. 10 Remscheid, 42:28.2; 3. Surma, VfB. Remscheid, 42:44.2. — Mannschaftssieger: 1. VfB. Remscheid, 14 Pkt. (Feldermann, Surma, Debnert); 2. VfB. Remscheid 2. Mannschaft, 35 Punkte.
Jugend (5 Kilometer): 1. Köls, Oberrealschule Elberfeld, 23:14.8; 2. Deutermann, Rot-Weiß Barmen, 23:15.2; 3. Fudenberg, VfB. Remscheid, 23:16.4. — Mannschaftssieger: 1. VfB. Remscheid, 22 Pkt. (Fudenberg, Ufer und Förster); 2. SG. 09 Remscheid, 32 Pkt.
Frauen (2 Kilometer): 1. Schmidt, SG. 09 Remscheid, 8:56.1; 2. Frau Bleich-Korf, TuSpo 28 Remscheid, 9:17.1; 3. Vertemburg, TuSpo 28 Remscheid, 15 Pkt. (Frau Bleich-Korf, Vertemburg und Lufschewski).

Helene stellt sich um!

Roman von Hugo Schäfer

Copyright by Knorr & Hirth G.m.b.H., München

(10 Fortsetzung.)

Jörgensen schwieg zunächst auf Helenens Mitteilung.

„Und ich habe mich sehr darauf gefreut, — glaubte, Sie würden ebenso denken.“

„Ich — ja, Fräulein von Corben, — wenn ich es recht bedenke, muß ich Ihnen ein Kompliment machen: — Sie haben Mut.“

„Neben Sie nicht. — Die Sache wird mir Spaß machen. Der Betrieb hat mir imponiert. Ich glaube, ich passe da hinein. — Das ist alles.“

„Jedenfalls freut es mich, daß ich in Ihrer Nähe sein werde. — Es freut mich für Sie, denn ich kann Ihnen behilflich sein, — und auch — für mich.“

Er sprach dies leise zögernd, und es machte ihn unruhig, daß er sie nicht sehen konnte. Viel leicht war sie nun abgewandt und nahm verlegt den Hörer vom Ohr — vielleicht lächelte sie — er konnte es nicht wissen.

Einen Augenblick lang schwiegen sie beide, und dies Schweigen machte beide verlegen. Sie konnten beide nicht das, was man allgemein Plaudern nennt, dahinterreden über einen Dreck, mit der Zunge hinter den eigenen Einfällen herrennen, nur um sich selber sprechen zu hören. Sie wußten einander zuzuhören, horchten feinnüchtern hinter die Worte, hinter den offenen Sinn, ins Empfinden hinein.

Endlich hörte er sie mit fröhlicher Stimme sprechen. „Nun also, Herr Jörgensen, da sind wir uns ja einig. Sie werden nun nicht mehr denken, es sei unter meiner Würde, Nachtanswart zu sein, nicht wahr?“

Er empfand ein ganz seltsames Glücksgefühl und war nicht nur dankbar für die Tatsache, ihr künftig täglich nahe zu sein, sondern auch dankbar dafür, daß sie das Geständnis seiner Freude fröhlich und freundlich hinnahm. „Also, dann auf gute Kameradschaft, Fräulein von Corben.“

„Sie unterstehen Ihre Autorität“, Helene lachte. „Sie werden mein Vorgesetzter sein.“

„Ich will hoffen, daß wir beide nicht spüren, wer von uns der Vorgesetzte ist.“

„Also dann auf gute Kameradschaft.“

Als Helene anhängend hatte, redete sie die Arme, streckte sich auf den Lebensnerven und seufzte. „Das Leben ist doch schön, auch wenn man arm ist.“

Sie wußte noch nicht viel vom Leben und vom Armsein.

„Du wunderst Dich, Vater, daß ich Dir mein neues Heim derart ausführlich geschildert habe, ausführlicher als die ganze Schottlandreise. Aber das hat seinen Grund. Du wirst sicherlich mit einiger Sorge bedenken, daß ich mit vom Erlös des Wagens mein Heim schaffen kann, wie ich es hatte und wie ich es gewohnt bin. Und daß ich nun viele von den gewohnten Annehmlichkeiten

des Daseins entbehren muß, wird Dich befummern. Aber das ist falsch. Ich entbehre nichts und fühle mich durchaus wohl und behaglich. Was ich aufgeben mußte, sind Annehmlichkeiten, aber keine Notwendigkeiten, und mir scheint es heute aut und richtig, daß ich die vielen kleinen und großen Dinge, die ein Wohlleben in Reichtum und Eleganz ausmachen, einmal aufgeben und ihnen dadurch, daß ich trotzdem zufrieden bin, keine größere Wichtigkeit beimesse, als ihnen zukommt. Mit einem Wort: ich bin durchaus nicht unglücklich, weil ich nun nach unferen bisherigen Begriffen ärmlich leben und hausen muß. Und da ich ohnehin ein Mensch bin, der sozusagen in sich selbst und durch sich selbst bestehen kann, der keine anderen Menschen braucht, um sich in ihnen zu spiegeln und sich seiner eigenen Stellung zu vergewissern, fühle ich mich auch nicht einsam oder verlassen oder gar vom Schicksal zu räumefest.

Tu darfst also meinewegen durchaus beruhigt sein. Wenn Du als Soldat in einem Arce alle Annehmlichkeiten eines Lebens in Wohlstand hinter Dir läßt und Dich mit den wichtigsten leiblichen Sorgen herumschlägt, so geschieht das gern und um einer großen Idee willen. Nun, bei mir ist es nicht anders. Ich bin ein Soldat des Lebens geworden und habe die Absicht, meinen Kampf ums Dasein durchaus zu bestehen. — Verzeih, wenn ich gefühllos wurde, aber ich mußte dies alles sagen, da ich wünsche, daß Du in Deiner jetzigen Lage, in der Du alle Energieeffekten brauchst, Dich mit keinem Gedanken und keiner Sorge um mich beschwerst.

Von meinem neuen Heim und meiner annehmen Wirtin, die es versteht, sich liebenswert zu machen, indem sie sich mit auten Wünschen und Rückschlüssen fassen macht, habe ich Dir erzählt. Nun bleibt noch Angenehmeres mitzuteilen: daß ich bereits eine Beschäftigung gefunden habe. Du darfst nun um Gotteswillen nicht nach der Art dieser Beschäftigung fragen.“

Helene unterbrach ihren Brief, lächelte veranlaßt vor sich hin und überdachte, wie sie die Art ihrer Tätigkeit vielseitig umschreiben könne, ohne doch zu lügen. Der Vater würde sich die Haare ausraufen, wenn er die Wahrheit erfährt. Er war ein alter Mann und würde eine Erniedrigung und Herabwürdigung seiner Tochter, wie seiner selbst, in ihrer Beschäftigung als Tankwart sehen. Helene schrieb weiter, wobei sie weiter schelmisch lächelte:

„Es ist ein wunderbarer Posten, Vater, ganz für Deine Tochter geschaffen. Er ist zwar in der allgemeinen Verfassung ungefähr der letzte vor dem Bagatwäcker, aber er bringt Spaß. Den ganzen Tag werden die kostbaren Automobile an mir vorbeifahren, und mir wird vor Freude das Herz im Leibe hüpfen bei einer durchaus gesunden, sportlichen Muskelaktivität, die ich nicht

einmal erst zu erlernen brauche. Wie anders und mühsam wäre der Beruf einer Kontoristin, Zie-notypistin oder Buchhalterin für mich, da ich mit die notwendigen Kenntnisse erst einmal aneignen müßte. Hier aber werde ich von der ersten Stunde an als eine vollwertige Kraft arbeiten können und bezahlt werden.“

Als Helene soweit gekommen war, trat nach distrettem Anklopfen Fräulein Schipmann, die Wirtin, ein und meldete den Besuch von Fräulein Möller an. Die Wirtin war eine jener wohlkonfervierten, zierlichen und gepflegten Frauen, denen man im hohen Alter durchaus ansieht, daß sie ihr Leben lang unversehrt geblieben waren. Über den Ohren lagen die straffgeflochtenen grauen Haare in jugendlichen Zerkeln, und der peitsch gerade Scheitel gina von der Mitte der hochgewölbten Stirn zurück bis in den Nacken. Helene hatte für sich festgestellt, daß Fräulein Schipmann diese Artur gewiß schon seit ihren fernsten Jungmadchenjahren trug und daß es wohl kein Haar in der Nähe ihres geraden Scheitels gab, das sich im Laufe der letzten Jahrzehnte einmal willkürlich oder eigenfünig über die Wirtinlinie hinweg nach der anderen Seite gelegt hatte; Fräulein Schipmann war ein fröhliches, ur-altes Mädchen, das sich eine große Portion Aktivität, Verschleißwollen und Menestheile bewahrt hatte, wahrscheinlich, weil es nur ein halbes Erleben hinter sich hatte und genügend leeren Raum im Herzen, ihn mit allerlei Klüffeln und romantischen Ideen auszufüllen. Ihr Gesicht trug eine Unzahl feiner Rötchen und Stricheln, da die runden, prallen Wölbungen darunter sich im Laufe der Zeit verflüchtigt hatten, aber es war ohne jene tiefen und steilen Falten, die pessimistisch und strengen abwärts führen und Zeichen sind von verlorenen Kämpfen und müder oder bitterer Resignation. Sie ließ Wanda eintreten und schloß die Tür lautlos.

Helene schaute von ihrem schwierigen Briefe auf. „Das ist hübsch, Fräulein Möller, daß Sie schon so bald...“

Wanda war stehen geblieben an der Tür, den Fuß auf nicht fortgelaufen auf dem Kopf, mit hangenden Armen, in der rechten Hand Stadtkoffer und Regenschirm, in der linken ein schlechtverschürtes Paket in braunem Packpapier. Dabei schaute sie gegen das Licht und durch Helene hindurch, als habe sie Scheiter vor den Augen und als sei Helene aus Glas.

„Aber was ist denn?“ Helene fragte besorgt und kam näher.

Wanda ließ die Unterlippe aus den Zähnen, in denen sie sich selbstauferlich selbst, und lächelte ängstlich und leise: „Ich weiß gar nicht, ob ich zu Ihnen kommen darf.“

„Aber natürlich dürfen Sie, ich habe Sie doch gebeten.“ Helene nahm ihr die Sachen aus den Händen und führte sie zum Tisch. „Was ist, Fräulein Möller, was fehlt Ihnen?“

Die sorgenvolle Teilnahme in Helenens Frage brach alle bis hierher mühsam intakt gehaltenen Dämme. Laut aufweinend warf sich Wanda über das kurze Sofa, von dem Helene bereits schiefte hatte, daß man auf ihm nur liegen konnte, wenn man die Beine über die Lehne baumeln ließ und daß einem in solcher Ruhelage die Beine einschliefen, ehe man selbst eingeschlafen war. Wanda umarmte zwei, drei Sofakissen, drückte ihr Gesicht hinein und schluchzte herzzerbrechend.

Endlich wimmerte sie kaum verständlich: „Ich hätte Sie gewiß nicht belästigt — aber ich wech nirgend bin — habe niemanden, keine Menschen-seele.“

Helene strich ihr beruhigend über die zuckenden Schultern und empfand nicht nur Teilnahme, sondern fühlte sich auch befangen werden durch diesen hemmungslosen Schmerzensbruch. Ihr war das fremd. Sie mußte sich lange besinnen, ehe ihr einfiel, wann sie das letztemal geweint hatte. Außerdem wußte sie, daß das kaum einmal vor anderen Leuten geschehen war. Aber sie war auch gerecht genug, sich zu sagen, daß ein ähnliches Schicksal sie bisher vor den üblichen Klummer-nissen kleiner Großstadtmädchen bewahrt hatte.

Helene nahm ihr den Fuß ab, der sich im Gewühl mit den Kissen verschoben hatte und nun ein wenig atrotet und unernst einen falschen Platz behauptete.

„Erzählen Sie, Fräulein Möller, was ist denn? Hat er Sie doch entlassen?“

Plötzlich richtete Wanda sich auf und trödelte erregt und energisch das aerietete Gesicht und die verschollenen Augen mit Fräulein Schipmanns seidenem Taschentuch. Dann schluchzte sie noch einmal atembolend, schluckte vertieft und sagte verächtlich: „Wenn's nur das wäre, — datum würde ich im Leben nie heulen.“

„Nun erzählen Sie aber bitte alles und ausführlich“, sagte Helene, nahm ihr das Kissen fort, sagte ihre beiden Hände und setzte sich nahe vor sie, so daß ihre Knie aneinanderberührten.

Und nun begann Wanda die ganze Wahrheit zu berichten, ihre Entlassung am Morgen, ihr Zusammenreffen mit dem Bruder, dessen brutalen Strakenraub, die Auseinandersetzung mit Bennet, dessen Drohungen sie unter Tränen wort- und tonlos nachzuahmen versuchte, so daß sich Helene eines klüchtigen Lächelns nicht erwehren konnte, als sie sich den alten Bennet in seinem grauamen Horn vorstellte.

Und am Schluß dieser langen, aufreagenden und unheimlichen Geschichte, die von vielen Zeugnissen, Schluchzern und zornigen Ausrufen unterbrochen war, gab sich Wanda erneut ihrem Schmerz hin und wühlte das Gesicht tief in kührende Kissen.

Helene schüttelte betrübt den Kopf. „Das ist ja ein abscheulicher Vorfalle, der Cuard.“

Da fuhr jedoch Wanda empor. „O nein, nein, ist er gar nicht. Ein lieber, netter Junge ist er, durchaus nicht schlecht, nicht leichtfünig, nicht oberflächlich, nicht faul — ach, nichts von alledem ist er, am wenigsten abscheulich.“

„Dann verstehe ich nicht, wie er das hat tun können.“

„Das ist es ja, — ich verstehe es auch nicht, auch mir ist es ein Rätsel. Vielleicht werde ich es verstehen“, und die Tränen benannen von neuem unaufhaltsam zu fließen. „Wenn ich auch erst zwei oder drei Jahre arbeitslos sein werde.“

Der Schluß gina unter in erneutem Schluchzen. (Fortsetzung folgt.)

Kaffee? — Ja, aber nur Kaffee Hag

STEINADLER

Skizze von Ernst Baur

Die Luft war auch noch an diesem Morgen durchsichtig gewesen wie Glas; allein die meisten Höhnwollen des Vortags standen dichter geballt im Süden und wuchsen unaufhaltsam dem Zent entgegen. Noch gelang unter Wüsten über den heimlich lodenden Grat; dann nebelten die Rämme zu; schon auf den obersten mageren Grasböden begann es zu tropfen, zu rieseln und ging schließlich in stürmenden Regen über. Mit einem Seufzer der Erleichterung hörten wir nach einer guten Stunde Herdengelauf aus dem Dunst klingen, und bald tauchte hier und dort zwischen Felsen und struppigem Erlengebüsch weidendes Jungvieh auf. Ein Ende weiter lag im Schutz mächtiger Blöde die Alm selber, eine elende kleine Hütte ohne Stallung; unter dem auf vier schiefen Pfosten ruhenden offenen Dach nebenan wurden eben von zwei Sennen einige zwanzig Milchfüße zusammengetrieben und gemolken.

In der Tür lehnte breitpaurig der Alpmeliter, ein ungeschlächtes Mannsbild, das den ganzen Rahmen ausfüllte. Sein Gesicht sah gerade nicht vertrauenswürdig aus; die linke Hälfte glück mehr einem zernünfteten Stück großen schmutzgraues Papiers; an der Stelle des Auges war ein tiefes Loch. Aber er nickte uns auf die Bitte, ob wir unterkommen könnten, bereitwillig zu:

„Soviel Platz ist, gern!“ und gab den Eingang frei.

Trinken am Herd, der aus Feldsteinen dürftig zusammengeschichtet war, hockte bereits ein Galt im grünen Ferkelrod und beugte sich aufmerksam zu einer Pflanze, in der auf prallenden Scheitern fröhlich dampfte. Wir hängten die triefnassen Mäntel zum Trocknen auf und streckten fröhlich unsere klammenden Hände über den primitiven Aufbau, aus dem das Feuer lüftig durch alle Ritzen züngelte und, weil der Abzug fehlte, den düstern Raum mit betzendem Rauch erfüllte. Aber schon die ersten Fragen des Jägers nach woher und wohin fachten unsere verbesserte Bergfreude wieder an und zwangen uns gleich das löstliche Erlebnis auf die Lippen, das wir nach der bösen Kletterei im brüchigen Gestein der Graupitze erfahren hatten. Raum lachen wir nämlich frohlockend auf dem schmalen höchsten Fels und suchten in der weiten Klunde die vertrauten, silbrig glänzenden Gipfel, um dann den Blick in die stillen grünen Täler mit den paar winzigen Siedlungen zu senken, als plötzlich wüthiger Flügel-schlag rauchte und ein mächtiger Adler machtschlägig krete über unsern Häuptern zog.

Nah, immer näher: schon hob sich vom hellbraunen Gerüsel seiner Brustfedern der weiche Raum am vortwärtsgeirrafften edlen Bug des Halses ab, schon bligte deutlich das wilde Auge den Eindringlingen in sein Reich drohend entgegen — unter Herz aber stand still, und wir wagten nicht zu atmen — da brach aus der zerborstenen Wand wenig unterhalb jählings eine gewaltige Scholle los und krachte schütternd und haubwirlbelnd zum Abgrund. Erschrockt schoß auch der Vogel in hellem Gleitflug nieder und verschwand um die nächste Bergkante.

„Dann wird sein Horst nicht weit weg sein“, meinte der Jäger gleichmütig und rührte in der strudelnden Bräule, die ihm offenbar im Augenblick viel wichtiger schien.

„Ja, gegen das Samtnatal hin gibt's ihrer noch zwei oder drei“, beistigte der Alpmeliter; und jetzt wo sie Junge haben, sind sie ganz des Teufels.“

„Kommt es denn wirklich vor, daß sie in der Zeit auch Menschen angreifen?“ nahm meine Begleiterin einen Gedanken wieder auf, den wir nach jenen fassungslosen Sekunden selber schon erwogen hatten.

„Wohl, wohl“, er zeigte mit knurrendem Lachen auf seine Wade, „da seht Ihr den Beweis.“

„Das wäre ein Adler gewesen?“ riefen wir zweifelnd.

„Zwei sogar: freilich dreißig Jahre sind derweil darüber hin.“ Er zündete eine Kerze an und ging in das kleine Nebengelach, wo die Sennen ihre Milch abstieften, um den Fettgehalt zu messen.

Nach einer Weile hatten die Alpmeliter die Arbeit beendet und setzten sich zu uns drei Gästen mit Brot und Milch und Käse an den Tisch zum Abendessen. Aber unser Gespräch von eben ließ mir keine Ruhe. „Alpmeliter“, das mit den Adlern müßt Ihr erzählen“, bat ich, als der Mann schließlich sein Messer zu klappete. Er nickte bedächtig und wühlte die Brotsamen aus dem fränkischen Schürzband.

„Eine Dummheit ist's gewesen, wie man sie im gewissen Alter leicht tut, gelt, Sepp, ja!“ Sein einäugiger Blick streifte den jungen Sennen auf der Wand neben sich. „Zwar die Vögel haben uns damals drüben gegen das Schweizer Tor hin in knapp einem Monat vier Jungschafe mitten aus der Herde weggetragen für ihre Brut, und nachdem wir herauskamen, wo sie hausten und das man den Räubern wahr-scheinlich von oben her am Seil bekommen konnte, war's für uns drei Dörschuben be-

schlossene Sache, hinaufzuklimmen und auszuräumen, wenn die beiden Alten auf Kutter-luche unterwegs seien. Ein Sad wurde auch mitgenommen; vielleicht konnte man ein Junges heimbringen zum Jähmen. Mich als den leichtesten und freiesten haben sie dann hinunter-gelassen, an die fünfzig Fuß und schier senkrecht. Zuerst ging alles gut. Der Sad lag mit einem Jungen bereits wieder bei meinen Kameraden; den Horst hatte ich mit den beiden andern Vögeln aus dem Spalt geworfen und war selber bloß noch fünf Mannslängen ober sechs unterm Rand, da schrieen die beiden droben: „Schnell, schnell, die Alten!“ und holten das Seil ein, daß meine Knie nur so an den Ecken und Kanten vorbeischnitten. Mit einem Hort der Zug auf; das Seil hat sich in einem Riß ver-flemmt; der Felsolin zappelt frei herum, und Hände und Füße tragen an dem glatten Stein nach halt. Zudem sausen die Adler heran mit Rauchen und Kreischen; ein spitzer Stoß trifft mich im Gesicht, daß der Schidel nur so gegen den Felsen bohrert; das Gemid rallt auf, und mit lauff's warm und nah übern Rücken. Und dann krallt sich's fest in den Daarbofschen und etwas haßt mir blitschnell ins linke Aug, daß ich aufheulen muß wie ein Belehener. Nach oben zupacken in Federn hinein und einen zweiten Dieb ins Gesicht kriegen war ein Ding. Ich habe nicht mehr überlegen können, nur drücken und um mich haufen und spüre noch, wie es endlich wieder andrückt; von oben und sie mich hochziehen und wech nichts mehr. Jedenfalls wird sich das Teufelsseil bei dem Schaufeln hin und her gelodert haben, und das war mein Glück; sonst wäre vom Felsolin Marung nicht viel übrig geblieben; war somelo nur noch ein blutiger Dausen Fleisch, haben sie mir später gesagt: Das Auge hin und die Wade zerfassen wie von einem scharfzigen Brotmesser und die Hände schier ein halbes Jahr nicht einmal mehr zum Essen zu gebrauchen. Der Doktor im Tal hat andern Tags ein gehöriges Trumm Adern vernähen müssen. — So ist's mit beim Adler-sang gegangen.“

„Und das Junge, Alpmeliter?“ fragt einer der Sennen wüßbegierig. „Dabt Ihr's aufgezogen?“

Er schüttelt den Kopf: „Ich mein, es ist bald verendet. So Vögel leiden keine Gefangenschaft, gelt, Jäger?“

„Unter Umständen schon“, sagt der so ein wenig von oben herab und doch voll Behagen, daß der Schwab jetzt an ihn kommt. „Aber sie schlagen dann merkwürdig aus der Art. Wir haben da vorigen Sommer zu einen bekommen sollen für den Naturhistorikpark bei Bern; schon voll ausgewachsen und noch schier zwei Meter in der ausgestreckten Flügelspanne. Ein Pro-fessor in Bern, glaub ich, hat ihn wollen schenken zum Ausstellen. Die Kiste füllte den halben Güterwagen, und es war eine eile Zehnderei hunderlang selbst vieren vom Bahnhof in das Tal Gloussa zum Blochhaus vom Parkwächter

Vanger. Da stellt man ab und pugt den Schweiß vom Grind und lavet die Tür auf. Der keinen Muffler macht, ist unter Adler. Wir flossen; hilft nichts. Die Frau vom Parkwächter wirft einen Brocken Fleisch hin; er reagt sich grad so wenig. Bis wir ungeduldig die Steige hochheben und ihn herausrutschen lassen. Da hockt er nun am Boden, geduckt wie ein armer Sünder und dreht den Kopf hin und her. Alles geht ein paar Schritte beiseit, damit er sich nicht geniert und richtig: er riskiert einen zahnenden Dupier und wieder einen. Auf einmal kommen vier, fünf Fennen, die da in der Nähe herum-picken und fangen an, neugierig zu gadern vor dem sonderbaren Gast. Was tut unter Adler? Reht machen, so schnell er kann, ist mit einem Satz wieder in seinem Bau und drückt sich in die hinterste Ecke. Schließlich mußte man die Kiste wieder aufladen und hundert Meter weiterkriechen an einen kleinen Felsvorsprung überm Tal. Dort haben wir ihn zum zweiten Mal herausgeschüttelt, und er ist wohl oder übel mit ein paar Flügelgeschlagen in einen Tannenbusch hinuntergeflattert.“

Wir zwinkern uns lachend zu: „Jägerlatein, faustdid!“

„Ob“, begehrt der Erzähler auf, „ich kann einen Eid leisten auf jedes Wort. Und es kommt noch viel besser. Zwei Tage später näm-lich muß der Parkwächter talans nach Bern, vorm Wald, wo die Straße vom Dsenpoh vorbeiläuft, ist ein kleines Anwesen. Der Eigner liegt unter'm Fenster und sagt: „Vanger, ich hab was für dich!“ — „Sol!“ knurrt der und springt über den Graben zum Haus hin und denkt gleich sein Teil. — „Deu morgen will meine Frau da im Schuppen Anfeuerholz holen. Die Tür ist immer offen, mußt du wissen. Auf einmal tut's einen Schrei, sie läuft heraus, die Augen ganz verdrückt vor Angst, weiß über die Achsel hinter sich: „Christlan, Christlan!“ und kann kein Wort weiter sagen. Ich packe den nächsten besten Frägel. Der hockt aber drinnen: ein Mordsvieh von einem Adler und hupft gleich in den dunkelsten Winkel und auch mich von unten herauf jämmerlich an, als hätte er ein schlechtes Gewissen. Du kannst ihn mit-nehmen, ich mach's aus alter Freundschaft billig.“ „Jawohl, solche gibt's halt auch.“ Es ist weiter nichts übrig geblieben, als dem Herrn Professor zu schreiben, er solle seinen Vogel wieder abholen und in einen Zoologischen Garten schenken.“

Knisternd fällt die Blut im Herd zusammen. Draußen hat sich der Wind mit harten Stößen aufgetan, und als wir die Tür öffnen, wölbt sich ein klarer Nachthimmel herenbefast über dem schmalen Hofstall. Herdgeloden lauten aus dem Dunkel, und in der Ferne singt ein Wild-dach sein braufendes Lied.

Basel, 9
schuß de
dem die
Holland, B
begann an
sprechungen